

**PROGNOSE FÜR 2013 UND 2014:
KRISE IM EURO-RAUM HEMMT AUFSCHWUNG
IN ÖSTERREICH**

WIRTSCHAFTSCHRONIK

**DIE MIETPREISENTWICKLUNG IN ÖSTERREICH
2005/2012**

**SACHGÜTERERZEUGER RECHNEN 2013 NICHT
MIT BREITER AUSWEITUNG DER INVESTITIONEN.
ERGEBNISSE DES WIFO-INVESTITIONSTESTS VOM
FRÜHJAHR 2013**

**SCHLÜSSELINDIKATOREN ZU KLIMAWANDEL
UND ENERGIEWIRTSCHAFT UND
WOHLFAHRTSEFFEKTE VON EXTREMWETTER
AM BEISPIEL VON HOCHWASSER**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leith, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt, Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag. a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Willibald Cernko, Präsident des Verbands österreichischer Banken und Bankiers
Dr. Günther Chaloupek, Bereichsleiter "Wirtschaft" der Bundesarbeitskammer
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der österreichischen Industrie
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, August Astl, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Wolfgang Duchatzek, Franz Gasselsberger, Günther Goach, Erwin Hameseder, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm, Gerald Murauer, Christoph Neumayer, Peter J. Oswald, Robert Ottel, Günther Platter, Renate Osterode, Erwin Pröll, Gerhard Roiss, Walter Rothensteiner, Heinrich Schaller, Klaus Schierhackl, Gerhard Steger, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weningner, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft – ASFINAG, Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Österreich, Verbund (Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG), voestalpine AG

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIER), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (IWF), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Peter Huber, Mag. Dr. Michael Peneder

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böhmeim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Pia Kranawetter, Kurt Kratena, Andrea Kunnert, Markus Leibrecht, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans Pitlik, Björn Rabethge, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell, Egon Smeral, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Fanny Dellinger, Sabine Ehn-Fragner, Stefan Fuchs, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Silvia Haas, Andrea Hartmann, Katarina Hollan, Kathrin Hranyai, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Irene Langer, Christa Magerl, Susanne Markytan, Anja Merlinkat, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Doris Anita Oberdabernig, Nora Popp, Peter Reschenhofer, Maria Riegler, Eva Sokoll, Martha Steiner, Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Johanna Vogel, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Stefan Weingärtner, Teresa Weiss, Gabriele Wellan, Anna Zschokke

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böhmeim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan Schleicher, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell, Ewald Walterskirchen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Tamara Fellinger, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Peter Janecek, Annemarie Klozar, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Michaela Laab, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Bettina Reichl, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Karin Syböck, Tatjana Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böhmeim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tamara Fellinger,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 250,00 • Preis pro
Heft: € 25,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

- 527 ■ **Krise im Euro-Raum hemmt Aufschwung in Österreich. Prognose für 2013 und 2014**
Stefan Schiman
- Die Erholung hält in den USA an, im Euro-Raum blieb sie bislang aus. Die starke und simultane Einschränkung der öffentlichen Nachfrage in einigen EU-Ländern, die Zunahme der Arbeitslosigkeit, die gehemmte Kreditvergabe und die Welthandelsflaute belasten dort die Konjunktur weiterhin. Wichtige Absatzmärkte der heimischen Exportbranche befinden sich in der Rezession oder stagnieren. Die Investitionsbereitschaft ist daher in Österreich gedämpft. Die schwache Entwicklung der Realeinkommen und der Anstieg der Sparquote belasten zudem den privaten Konsum. Für 2013 prognostiziert das WIFO einen BIP-Zuwachs von nur 0,4%. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Handelsdynamik wird sich das Wachstum 2014 auf 1,6% beschleunigen.
- 539 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 540 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 553 **Wirtschaftschronik. II. Quartal 2013**
Angelina Keil
- 559 **Die Mietpreisentwicklung in Österreich. Eine deskriptive Analyse für die Jahre 2005 bis 2012**
Josef Baumgartner
- Für den Zeitraum 2005/2012 wird auf Basis einer Sonderauswertung des Mikrozensus-Wohnprogrammes die Entwicklung der Mietpreise für die Bestandsdaten und die jährlichen Neuvermietungen für die verschiedenen Mietvertragskategorien berechnet. Knapp 1,5 Mio. österreichische Haushalte (40%) bewohnten 2012 eine Hauptmietwohnung; davon entfielen jeweils rund 40% auf Genossenschafts- und Mietwohnungen privater Eigentümer und 19% auf Gemeindewohnungen. Drei Viertel aller Hauptmietwohnungen stehen unter starkem öffentlichen Einfluss. Im Untersuchungszeitraum erhöhten sich die Bestandsmieten für Hauptmietwohnungen privater Eigentümer stärker als jene für Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen. Die Mietpreissteigerungen lagen auch deutlich über der Inflationsrate und den Einkommenszuwächsen der privaten Haushalte. Tendenziell ist das Mietpreinsniveau in Wien höher als in den anderen Bundesländern. Der Anstieg der Bestandsmieten auf dem freien Markt fiel stärker aus als jener der Richtwerte. Bei Neuvermietung sind die Mieten für Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen deutlich niedriger als für Wohnungen privater Eigentümer. Das Mietpreinsniveau für neuvermietete Wohnungen privater Eigentümer, die dem Richtwertsystem unterliegen, unterscheidet sich nicht von jenem auf dem freien Markt. Ein Abschlag für befristete neuvermietete Wohnungen ist nur für Gemeindewohnungen festzustellen.

Inhalt

579 **Sachgütererzeuger rechnen 2013 nicht mit breiter Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2013**

Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Michael Weingärtler

Laut WIFO-Investitionstest planen die österreichischen Sachgütererzeuger 2013 insgesamt eine Ausweitung der Investitionen um nominell 6,5%. Allerdings beruht diese Zunahme nicht auf breiter Basis, sondern ist auf einen Sonderfaktor in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie zurückzuführen. Ohne diesen Effekt ist mit einem Rückgang der Investitionen um 4,6% zu rechnen. Auch die Umsatzentwicklung des laufenden Jahres schätzen die Unternehmen mit nominell +1% nur mäßig ein. Die österreichische Bauwirtschaft wird 2013 ihre Investitionen um 2% steigern (insbesondere Gebäude).

591 **Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Wohlfahrtseffekte von Extremwetter am Beispiel von Hochwasser**

Daniela Kletzan-Slamanig, Claudia Kettner, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell

Die österreichischen Treibhausgasemissionen sanken 2011 um 2,2 Mio. t CO₂-Äquivalente oder 2,6%. Gleichzeitig nahm das reale Bruttoinlandsprodukt gegenüber dem Vorjahr um 2,7% zu. Damit folgt Österreich dem europäischen Trend einer Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Emissionsentwicklung, der jedoch im Jahr 2011 in erster Linie auf einen warmen Winter zurückzuführen war. Der Beitrag befasst sich in einem Schwerpunktthema mit der Quantifizierung von Wohlfahrtseffekten extremer Wetterereignisse am Beispiel von Hochwasser.

Summaries

538 Crisis in the Euro Area Delays Cyclical Upturn in Austria. Economic Outlook for 2013 and 2014

576 Rental Development in Austria: A Descriptive Analysis for 2005 to 2012

584 No Great Expansion of Investments Expected by Manufacturers in 2013. Results of the WIFO Spring 2013 Investment Survey

608 Key Indicators for Climate Change and Energy Economics – Economic Impacts of Flooding as an Example of Extreme Weather Events

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/publikationen/wifo-monatsberichte>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonentinnen und Abonenten

Stefan Schiman

Krise im Euro-Raum hemmt Aufschwung in Österreich

Prognose für 2013 und 2014

Die Anfang 2013 von einigen Vorlaufindikatoren angedeutete Erholung im Euro-Raum blieb bislang aus. In Österreich entwickelte sich die Wirtschaft im 1. Quartal 2013 daher schwächer als erwartet. Das WIFO prognostiziert einen mäßigen Aufschwung im 2. Halbjahr, das Wirtschaftswachstum wird aber 2013 lediglich 0,4% betragen; 2014 wird es sich auf 1,6% beschleunigen.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Wissenschaftliche Assistenz: Nora Popp • Abgeschlossen am 26. Juni 2013. • E-Mail-Adresse: Stefan.Schiman@wifo.ac.at

Während die Konjunkturerholung in den USA, in Japan und Teilen Südostasiens, Südamerikas und Afrikas anhält, bleibt die Wirtschaftsentwicklung in Europa, insbesondere im Euro-Raum besonders schwach. In einigen europäischen Peripherieländern wurden Maßnahmen gesetzt, um die preisliche Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen und das Defizit im Außenbeitrag zu senken. Wegen der niedrigen Exportquote der betroffenen Länder und des gedämpften Welthandels¹⁾ dominierten aber die negativen binnenwirtschaftlichen Effekte dieser Maßnahmen. Aufgrund des Attentismus der Banken bei der Kreditvergabe kann die Fremdfinanzierung den Ausfall der Eigenfinanzierung im privaten Sektor vielfach nicht kompensieren. Die empfindliche simultane Einschränkung der öffentlichen Nachfrage in vielen europäischen Ländern erwies sich zudem als kräftige Wachstumsbremse.

In Österreich ist die Export- und Investitionsdynamik aufgrund des schwachen internationalen Umfeldes auch heuer gedämpft. Ein mäßiger Anstieg der Realeinkommen und zunehmende Sparanstrengungen der privaten Haushalte belasten weiterhin die Konsumnachfrage. Das reale BIP wird daher 2013 um nur 0,4% wachsen. Der Beschäftigungszuwachs verliert an Dynamik (2013 +0,7%, 2014 +0,8%), die Arbeitslosenquote nimmt zu (auf 7,5% bzw. 7,6%); die Inflation geht langsam zurück (auf 2,2% bzw. 2,0%).

Üblicherweise expandiert der Welthandel bei solidem Produktionswachstum (Weltwirtschaft 2012 +3,2%, Durchschnitt 1992/2012 +3,6%) zügig; 2014 dürfte er daher mit +6,0% wieder den langfristigen Durchschnitt erreichen. Österreich wird als exportstarke Volkswirtschaft von dieser Belebung profitieren: Die Exporte werden 2014 stärker anziehen und zunehmend heimische Investitionen stimulieren. Die privaten Haushalte werden die Einkommenszugewinne 2014 wieder vermehrt für Konsumzwecke verwenden. Für 2014 wird daher mit einem realen BIP-Zuwachs von 1,6% gerechnet.

¹⁾ Der Welthandel nahm 2012 mit +1,9% (Durchschnitt 1992/2012 +6,0%) deutlich weniger zu als die Wirtschaftsleistung insgesamt (+3,2%); laut OECD war eine solche Konstellation in den vergangenen 50 Jahren erst sechsmal zu beobachten (zuletzt in den Abschwungjahren 2001 und 2009).

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2009	2010	2011	2012	2013	2014
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		- 3,8	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,6
Nominell		- 2,3	+ 3,7	+ 5,0	+ 3,4	+ 2,5	+ 3,5
Herstellung von Waren ¹⁾ , real		- 12,7	+ 7,0	+ 8,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 3,5
Handel, real		- 0,3	+ 1,4	+ 1,3	- 1,4	- 0,8	+ 1,3
Private Konsumausgaben, real		+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,9
Bruttoanlageinvestitionen, real		- 7,8	+ 0,8	+ 7,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,5
Ausrüstungen		- 10,6	+ 6,0	+ 12,1	+ 0,3	+ 1,5	+ 2,0
Bauten		- 7,1	- 2,7	+ 4,4	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,1
Warenexporte ²⁾							
Real		- 18,3	+ 13,0	+ 7,9	+ 0,2	+ 1,8	+ 5,5
Nominell		- 20,2	+ 16,7	+ 11,3	+ 1,4	+ 2,0	+ 6,6
Warenimporte ²⁾							
Real		- 14,1	+ 10,9	+ 8,5	- 0,4	+ 0,8	+ 5,2
Nominell		- 18,4	+ 16,5	+ 15,3	+ 0,7	+ 0,8	+ 6,0
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €	+ 7,49	+ 9,74	+ 4,08	+ 5,47	+ 7,91	+ 9,19
	in % des BIP	+ 2,7	+ 3,4	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,8
Sekundärmarktrendite ³⁾	in %	3,9	3,2	3,3	2,4	1,8	1,8
Verbraucherpreise		+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁴⁾		4,8	4,4	4,2	4,3	5,0	5,1
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾		7,2	6,9	6,7	7,0	7,5	7,6
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁶⁾		- 1,5	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,8
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 4,1	- 4,5	- 2,5	- 2,5	- 2,3	- 1,7

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Laut Statistik Austria. – ³⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – ⁴⁾ Labour Force Survey. – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiener.

Anhaltende Konjunkturerholung in den USA

In den USA stützt der private Konsum die Konjunktur. Eine wirksame Geldpolitik und der Anstieg der Vermögenswerte überlagern die dämpfenden Effekte der Fiskalpolitik.

Das Verbrauchervertrauen folgt in den USA einem mäßigen Aufwärtstrend. Die geldpolitischen Maßnahmen der Zentralbank sorgen für günstige Finanzierungsbedingungen. Die Bautätigkeit nimmt zu; die Immobilienpreise steigen und damit das Vermögen der privaten Haushalte. Zudem hat sich deren Verschuldungssituation fünf Jahre nach Ausbruch der Finanzmarktkrise wieder entspannt, wenn auch zu einem großen Teil durch Privatkonkurse. Die jüngsten Einschnitte in den öffentlichen Haushalten wirkten sich noch nicht auf den privaten Konsum aus. Ende 2012 nahm die Investitionsnachfrage aufgrund von Vorzieheffekten vor dem Auslaufen von Steuerbegünstigungen vorübergehend deutlich zu; energieintensive Investitionen könnten durch die relativ niedrigen Energiepreise (Rohöl, Schiefergas) begünstigt werden. Gedämpft wird die Erholung durch die automatischen Budgetrestriktionen des "Sequester", der im März 2013 in Kraft getreten ist. Nicht zuletzt in konjunkturagiblen Bereichen (z. B. Infrastruktur) sind hier empfindliche Einschnitte möglich. Für 2013 und 2014 wird mit einem BIP-Zuwachs von 1,8% bzw. 2,4% gerechnet.

Umbruchphase in China

Die Verlangsamung des Wachstums in China geht teilweise auf Struktureffekte zurück. Der starke Anstieg des Kreditvolumens im Schattenbankenwesen birgt ein Risiko für die Finanzmarktstabilität.

Die BIP-Zuwächse blieben in China zuletzt unter den Erwartungen. Zwei Trends verstärken einander: Erstens leistet die private Konsumnachfrage seit 2011 anhaltend höhere Wachstumsbeiträge als die Investitionen. Zweitens übersteigt seit Mitte 2012 der Wachstumsbeitrag der Dienstleistungen jenen der Industrieproduktion. Die Abschwächung ist also mit einer Folge der zunehmenden Tertiärisierung der chinesischen Wirtschaft. Dass eher eine Abnahme des Potentialwachstums als eine ausschließlich konjunkturbedingte Schwächephase dahintersteht, zeigt auch die Stellenandrangsziffer laut Nomura-Bank: Die Zahl der Arbeitslosen in Relation zu den offenen Stellen hat den niedrigsten Stand seit 2001 erreicht. Die chinesische Wirtschaft befindet sich aber erst am Beginn dieses Transformationsprozesses, schwierige Herausforderungen stehen noch bevor. Insgesamt bestehen immer noch ein deutlicher Überhang an Investitionen und Ersparnissen und ein Mangel an Konsumnachfrage. Darüber hinaus verschuldeten sich in den vergangenen Jahren die lokalen Gebietskörperschaften hoch, um die Konjunktur zu stützen. Zusammen mit der Expansion des Schattenbankenwesens, das durch die ausgeprägte Regulierung des chinesischen Finanzsektors begünstigt wird, ergibt sich daraus ein erhebliches Risiko

für die Finanzmarktstabilität des Landes. Für 2013 und 2014 wird ein BIP-Zuwachs von 7,5% bzw. 8,0% erwartet.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	- 0,6	+ 5,2	+ 4,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,8
USA	- 3,1	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,4
Japan	- 5,5	+ 4,7	- 0,6	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,8
EU 28	- 4,3	+ 2,1	+ 1,6	- 0,3	- 0,3	+ 1,2
Euro-Raum (17 Länder ¹⁾)	- 4,4	+ 2,0	+ 1,4	- 0,6	- 0,7	+ 1,0
Deutschland	- 5,1	+ 4,2	+ 3,0	+ 0,7	+ 0,2	+ 1,8
Neue EU-Länder ²⁾)	- 3,2	+ 2,3	+ 3,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 2,1
China	+ 9,2	+ 10,4	+ 9,3	+ 7,8	+ 7,5	+ 8,0
Welthandel, real	- 12,4	+ 14,5	+ 6,0	+ 1,9	+ 3,2	+ 6,0
Marktwachstum Österreichs ³⁾)	- 10,9	+ 11,4	+ 6,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 5,5
Weltmarkt-Rohstoffpreise ⁴⁾)	- 34,7	+ 28,9	+ 28,6	- 2,8	- 6	+ 2
Ohne Rohöl	- 28,4	+ 31,9	+ 19,2	- 14,4	- 5	+ 10
Erdölpreis Brent, \$ je Barrel	61,5	79,5	111,3	111,6	105	105
Wechselkurs ⁵⁾) \$ je Euro	1,393	1,327	1,392	1,286	1,30	1,30

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – ²⁾ Bulgarien, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn. – ³⁾ Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ⁴⁾ HWWI-Index, auf Dollar-Basis. – ⁵⁾ Monatsdurchschnitte.

In Japan verfolgt die neue Regierung zusammen mit der Notenbank eine dreigliedrige Strategie, um das Land aus der Deflation zu führen und die Wirtschaft zu beleben: Die erste Säule bilden signifikante Fiskalstimuli, die die Nachfrage noch heuer in Schwung bringen sollen, um 2014 die öffentlichen Finanzen zunehmend konsolidieren zu können. Unterstützt wird diese Politik zweitens durch eine massive geldpolitische Expansion, bis 2015 soll die Geldmenge verdoppelt werden. Drittens sollen Strukturreformen (Liberalisierung im Energie- und Agrarbereich, Förderung der Frauenerwerbstätigkeit) die Effizienz der Wirtschaft erhöhen. Ob nachhaltige Reformen in Gang kommen, bleibt abzuwarten. Die Unternehmensstimmung verbesserte sich bisher kaum, auch fehlen Anzeichen für einen Anstieg der Löhne, der eine notwendige Voraussetzung für die nachhaltige Lösung aus der Deflation wäre. Kurzfristig zeigten sich aber schon deutliche Effekte. So zogen die Exporte im I. Quartal 2013 im Gefolge der merklichen Yen-Abwertung stark an, und der private Konsum festigte sich. Für 2013 wird daher mit einem Zuwachs des realen BIP von 1,3% gerechnet, für 2014 mit 1,8%.

Im Euro-Raum blieb die Konjunkturerholung bisher aus, das BIP schrumpfte im I. Quartal 2013 um 0,2%. Die leichte Verbesserung des EU-Konjunkturindicators Ende 2012, die einer Talfahrt seit Anfang 2011 gefolgt war, kam zu Jahresbeginn 2013 zum Stillstand; der Indikator stagniert seither auf unterdurchschnittlichem Niveau. Mit einer raschen nachhaltigen Belebung ist nicht zu rechnen. Von der öffentlichen Nachfrage gehen in den meisten Ländern restriktive Impulse aus, die Politik der EZB entfaltet nicht ihre volle Wirkung. Vor dem Hintergrund der hohen Arbeitslosigkeit und der gedrückten Kaufkraft wird die private Nachfrage durch die ungünstigen Absatzerwartungen und die insbesondere in den Krisenländern hohen Kreditzinssätze gedämpft. Maßnahmen zur Arbeitsmarktliberalisierung dürften den Ausschlag der konjunkturellen Amplitude zusätzlich verstärkt haben. Außerdem belastet eine hohe Privatverschuldung nach dem Platzen von Vermögensblasen die Konsum- und Investitionsbereitschaft in einigen Ländern.

Positive Impulse sind lediglich vom Außenhandel zu erwarten. Länder mit niedriger Exportquote, wie Griechenland, Spanien, Portugal, Italien und Frankreich, werden von der Belebung des Welthandels jedoch am wenigsten profitieren. Die negativen binnenwirtschaftlichen Effekte von Maßnahmen zur Anhebung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit, wie etwa Lohnkürzungen, dürften dort gegenüber den angestreb-

Reformanstrengungen in Japan

Die Nachhaltigkeit der jüngsten wirtschaftspolitischen Maßnahmen in Japan muss sich erst zeigen; die Unternehmensstimmung verbesserte sich noch nicht maßgeblich.

Europäische Wirtschaft bleibt schwach

Die starke und simultane Einschränkung der öffentlichen Nachfrage in einigen EU-Ländern, die Zunahme der Arbeitslosigkeit, die gehemmte Kreditvergabe und die Welthandelsflaute belasten die Konjunktur im Euro-Raum.

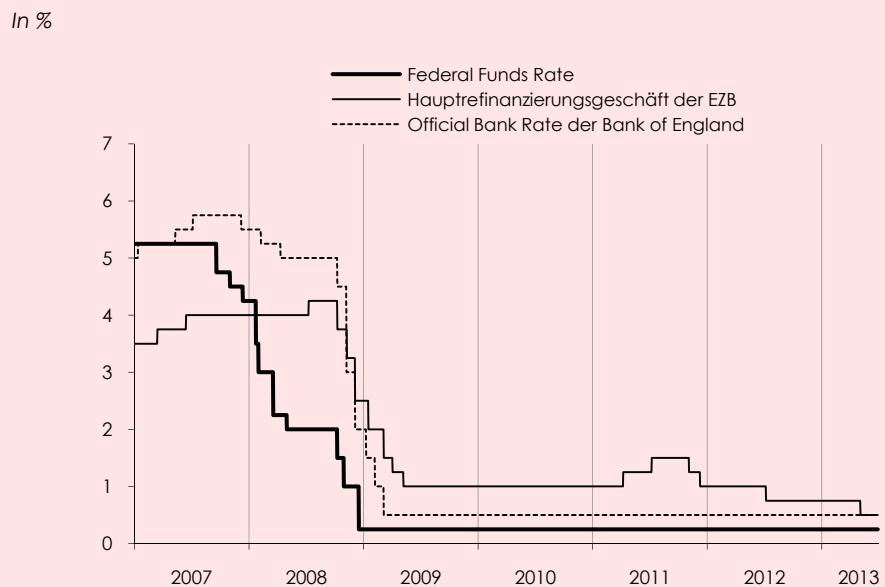
ten positiven Wirkungen der Exportsteigerung dominieren; diese Länder bleiben auch heuer in der Rezession. In Zypern und Slowenien bewirken schwere Verwerfungen im Finanzsektor einen anhaltenden Rückgang des BIP; der Vermögensverfall nach dem Platzen einer Immobilienpreisblase lässt auch das BIP in den Niederlanden schrumpfen. Profitieren werden von der Belebung des Welthandels hingegen exportstarke Länder wie Irland, Deutschland, Österreich, die baltischen Länder, Ungarn und die Slowakei. Insgesamt wird für den Euro-Raum 2013 ein Rückgang des BIP um 0,7% erwartet, 2014 dürfte die Wirtschaftsleistung mäßig wachsen (+1,0%; EU insgesamt 2013 -0,3%, 2014 +1,2%).

EZB-Zinssenkung hat kaum Auswirkungen

Die Wirtschaftspolitik ist auf Ebene der Währungsunion von Passivität geprägt. Die Leitzinssatzsenkung vermittelt aufgrund der gehemmten Kreditvergabe keine expansiven Impulse.

Die EZB senkte den Hauptrefinanzierungssatz am 2. Mai 2013 von 0,75% auf 0,50% und verlängerte die Frist für unbeschränkte Zentralbankkredite an Banken bis Juli 2014. Zwischen Mai 2009 und Juli 2012 betrug der Hauptrefinanzierungssatz 1%, mit Ausnahme der Periode von April bis Dezember 2011, als er zwischenzeitlich auf bis zu 1,5% erhöht wurde. In den USA und in Großbritannien sind die Leitzinssätze niedriger (0% bis 0,25% bzw. 0,5%) und seit über vier Jahren konstant.

Abbildung 1: Leitzinssätze im Euro-Raum, in Großbritannien und den USA



Q: EZB, Fed, Bank of England.

Wenn der Zinstransmissionsmechanismus ungestört ist, sollte theoretisch eine Senkung des Leitzinssatzes von den Geschäftsbanken an die Schuldner weitergegeben werden. Die Finanzierung von dauerhaften Konsumgütern (z. B. Pkw) und Investitionsprojekten (vor allem Bauvorhaben) würde billiger; eine Senkung der Kreditzinssätze würde aber auch die Bedienung von Schulden erleichtern und dadurch Spielraum für Neuanschaffungen eröffnen. Der Zunahme der Kreditnachfrage würde ein Anstieg des Konsums, der Investitionen und der Beschäftigung folgen. Anleihenarbitrageure würden durch einen vermehrten Verkauf von Anleihen, die in Euro denominiert sind, dafür sorgen, dass die Währung an Wert verliert. Dies würde die Exporte in Drittländer beleben. Da der EZB-Zinsschritt jedoch gering war (-0,25 Prozentpunkte), wären die Effekte selbst bei einem ungestörten Transmissionsmechanismus klein: Gemäß dem Oxford Global Economic Model würde sich das BIP-Wachstum im Euro-Raum 2014 um lediglich 0,1 Prozentpunkt erhöhen, die Auswirkungen auf Leistungsbilanz und Arbeitslosenquote wären vernachlässigbar.

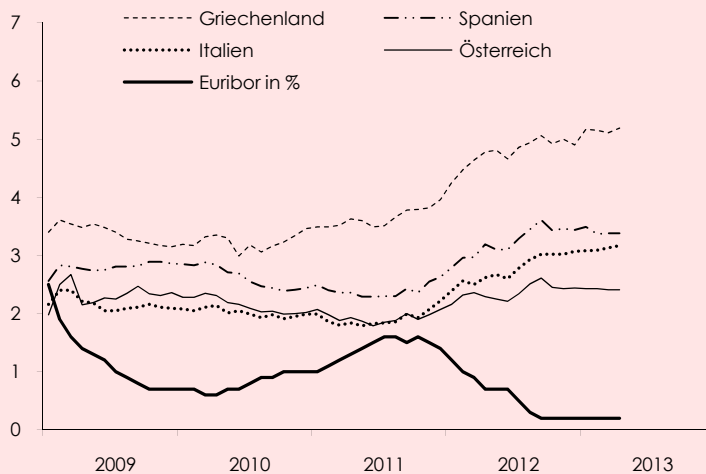
Die Weitergabe der Zinssatzsenkung über niedrigere Kreditzinssätze für Unternehmen wird jedoch vor allem in den Peripherieländern des Euro-Raumes durch hohe Risikoaufschläge erschwert. Diese wirken der Zinspolitik der EZB entgegen. So reagierten die Kreditzinssätze für Unternehmen in Spanien, Griechenland und Italien kaum auf

die Zinssatzsenkungen von Ende 2011; ab 2012 ist eine deutliche Zunahme des Zinsaufschlages gegenüber dem Euribor zu erkennen (Abbildung 2). Konsumkredite wurden in manchen Ländern in den letzten zwei Jahren sogar teurer. Gleichzeitig können sich Länder wie Deutschland und Österreich zu immer günstigeren Konditionen verschulden. Mit einem neuen Programm der deutschen Förderbank KfW soll durch staatsbesicherte Kredite die Kreditklemme in Spanien und Portugal gelockert werden.

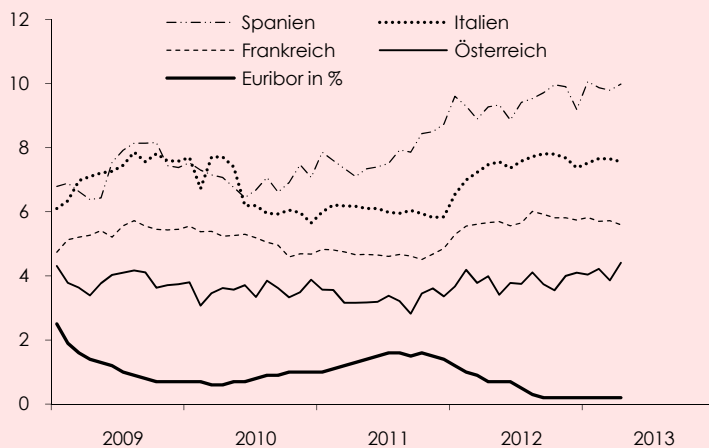
Abbildung 2: Zinsaufschläge im Euro-Raum für Kredite mit einer Laufzeit von 1 bis 5 Jahren

Zinsdifferential zum 3-Monats-Euribor in Prozentpunkten

Für ausstehende Unternehmenskredite



Für neue Konsumkredite an private Haushalte



Q: EZB, Fed, Bank of England.

Neben dem Kreditangebot dürfte aber auch die Kreditnachfrage schwächer reagieren als von der Modellsimulation unterstellt, da der Privatsektor hoch verschuldet ist und die Finanzierungserleichterung eher für einen rascheren Schuldenabbau nützt als für Neuanschaffungen. Die vielleicht wichtigste Rolle spielen die Absatzerwartungen: Überwiegt die Einschätzung, dass die Nachfrageschwäche anhält, dann werden die Unternehmen trotz besserer Finanzierungsbedingungen nicht mehr investieren, sondern ihre liquiden Mittel auf Bankkonten horten.

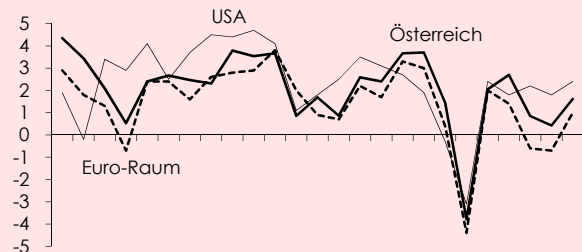
Von Seiten der EZB gibt es zwar Überlegungen, um den Prozess der Kreditvergabe wieder in Gang zu bringen. Politische Vorbehalte aus einzelnen Mitgliedsländern, insbesondere aus Deutschland, machen eine rasche Umsetzung jedoch wenig wahrscheinlich. Im Zentrum solcher außergewöhnlicher geldpolitischer Maßnahmen steht zumeist eine Garantie der Zentralbank. Der Ankauf hypothekenbesicherter

Wertpapiere durch die Fed und das Programm "Funding for Lending" der Bank of England sind effektiver als die Maßnahmen der EZB; durch die Bündelung der Ausfallrisiken bei der Zentralbank sollen die Kreditvergabe gestärkt, der Aufschwung beschleunigt und die Ausfallrisiken ihrerseits verringert werden.

Abbildung 3: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

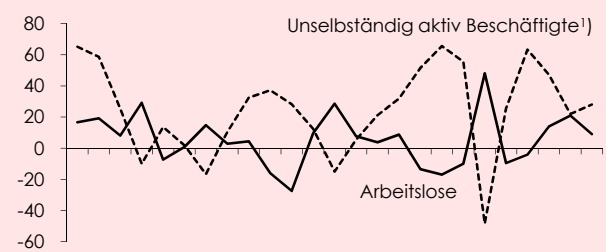
Wirtschaftswachstum

In %



Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



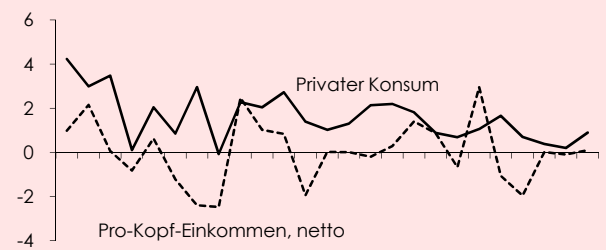
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



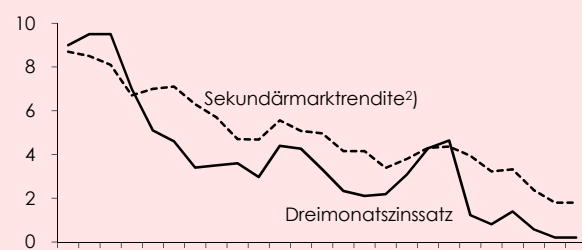
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



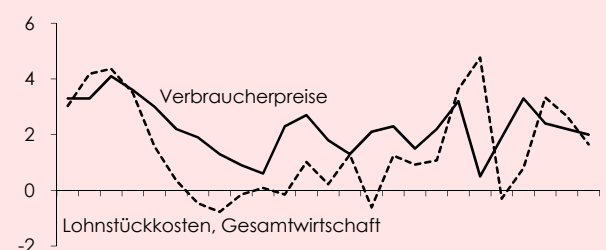
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



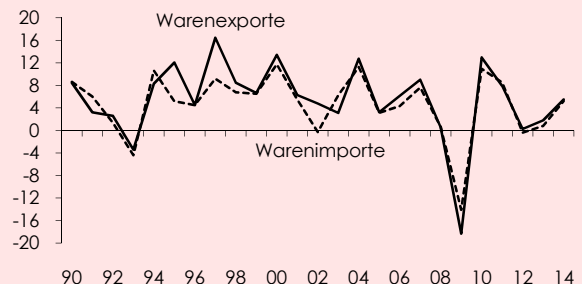
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



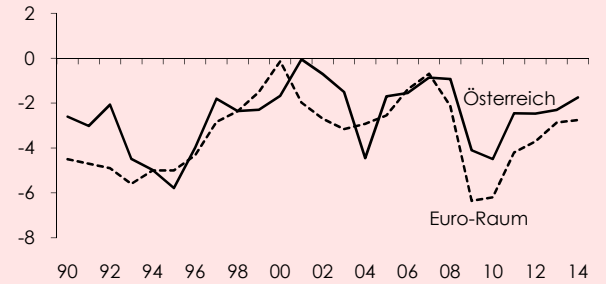
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO, 2013, 2014: Prognose. – 1) Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienere, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung; Bruch 2007/08 wegen Umstellung in der Beschäftigtenstatistik. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Neben der Geldpolitik reagierte im Euro-Raum auch die Fiskalpolitik mit Anpassungen: Die Europäische Kommission verlängerte die Fristen für die Erreichung von Bud-

getzielen für sieben Länder (Spanien, Portugal, Frankreich, Polen, Slowenien, Niederlande, Belgien). Zu der signifikanten Konjunkturschwäche in diesen Ländern kommen in Spanien und Slowenien massive Bankenprobleme, während die niederländischen Privathaushalte unter dem Vermögensverfall nach dem Platzen einer Immobilienpreisblase leiden. Dies bestätigt bisherige Prognoseannahmen des WIFO, die von einer schrittweisen Lockerung der Budgetvorgaben ausgingen.

Die Wachstumsschwäche in den Nachbarländern erschwert die Konjunkturerholung in Österreich. Die heimische Wirtschaft stagniert seit einem Jahr; bereits Mitte 2011 kühlte der Außenhandel merklich ab. Waren die realen Exporte und Importe davor seit Anfang 2010 saisonbereinigt noch um 2,3% pro Quartal gewachsen, so stiegen sie seither im Durchschnitt um nur noch 0,3% bzw. 0,2%. Diese Verlangsamung wirkte sich auf die Investitionen aus, die bis Mitte 2011 um durchschnittlich 2,1% zunahmen, danach aber stagnierten (+0,1%). Gedämpft wurde die Dynamik der österreichischen Wirtschaft auch durch die Konsumschwäche, die dem Rückgang der Realeinkommen 2010 und 2011 folgte. Der Anstieg des WIFO-Frühindicators Ende 2012 und Anfang 2013 deutet auf eine Steigerung der Bruttowertschöpfung ab Mitte 2013 hin. Im derzeit wahrscheinlichsten Szenario geht die WIFO-Prognose von einem Wachstum des Bruttoinlandsproduktes von 0,4% 2013 und 1,6% 2014 aus²⁾.

Österreich: Konjunktur erholt sich nur langsam

Für die österreichische Wirtschaft wird zwar weiterhin ein Aufschwung prognostiziert, das BIP wird heuer allerdings um nur 0,4% zunehmen, 2014 um 1,6%.

Übersicht 3: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2011	2012	2013	2014	2011	2012	2013	2014
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	3,88	3,54	3,51	3,51	+15,3	- 8,7	- 1,0	± 0,0
Herstellung von Waren einschließlich Bergbau	51,59	52,13	52,66	54,50	+ 8,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 3,5
Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung	6,97	7,96	8,12	8,21	+ 8,2	+14,3	+ 2,0	+ 1,0
Bau	14,66	14,90	14,97	15,14	+ 3,5	+ 1,6	+ 0,5	+ 1,1
Handel, Kfz	30,22	29,80	29,57	29,95	+ 1,3	- 1,4	- 0,8	+ 1,3
Verkehr	10,66	10,63	10,52	10,57	+ 1,0	- 0,3	- 1,0	+ 0,5
Beherbergung und Gastronomie	11,21	11,16	11,13	11,32	+ 1,3	- 0,4	- 0,3	+ 1,7
Information und Kommunikation	8,08	7,97	7,90	7,86	- 0,9	- 1,3	- 0,9	- 0,5
Kredit- und Versicherungswesen	15,64	15,42	15,15	15,23	+ 1,4	- 1,4	- 1,7	+ 0,5
Grundstücks- und Wohnungswesen	23,30	23,80	24,28	24,76	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	21,50	21,69	21,93	22,41	+ 2,2	+ 0,9	+ 1,1	+ 2,2
Öffentliche Verwaltung ²⁾	40,88	41,31	41,60	42,01	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,0
Sonstige Dienstleistungen	6,57	6,63	6,65	6,68	- 0,0	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,4
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ³⁾	244,96	246,93	248,04	252,12	+ 3,1	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,6
Bruttoinlandsprodukt	269,69	271,99	273,14	277,55	+ 2,7	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,6

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N). – ²⁾ Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q). – ³⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Die Ausweitung der österreichischen Exporte wurde zuletzt von der Nachfrage der drei Nicht-EU-Länder unter den zehn größten Absatzmärkten Österreichs getragen: USA, Schweiz und Russland. Der Absatz innerhalb der EU geriet hingegen ins Stocken; in drei der zehn wichtigsten Zielmärkte war die Wirtschaftsleistung 2012 rückläufig

Außenhandel bleibt heuer verhalten

²⁾ Der statistische negative Wachstumsüberhang aus dem Jahr 2012 beträgt rund 0,1%; dieser Rückstand muss 2013 aufgeholt werden, um einen Zuwachs zu ermöglichen. Die Prognose impliziert für 2014 einen Wachstumsüberhang aus dem Jahr 2013 von +0,5%; die prognostizierte BIP-Steigerung im Jahr 2014 allein würde demnach rund 1,1 Prozentpunkte zur prognostizierten Jahreswachstumsrate von 1,6% beitragen.

Wichtige Absatzmärkte der heimischen Exportbranche befinden sich in der Rezession oder stagnieren. Die Handelsbilanz wird jedoch durch den Rückgang der Rohölpreise entlastet.

(Italien, Tschechien, Ungarn), in Frankreich stagnierte sie, in Deutschland und Großbritannien war sie weiterhin gedämpft, und in Polen kühlte sie sich merklich ab. Die Absatzaussichten für 2013 bleiben in diesen Ländern getrübt: Für Italien, Frankreich und Tschechien wird ein BIP-Rückgang erwartet, die Wirtschaftsleistung von Deutschland, Großbritannien, Ungarn und Polen wird mit weniger als +1% nur schwach zunehmen. Die Nachfrage aus Drittländern federt die Abschwächung im Außenhandel etwas ab. 2013 werden die österreichischen Warenexporte daher real um nur 1,8% wachsen; mit der zunehmenden Handelsdynamik wird sich der Zuwachs 2014 auf 5,5% beschleunigen.

Übersicht 4: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2011	2012	2013	2014	2011	2012	2013	2014
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	193,97	194,72	195,26	197,07	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,9
Private Haushalte ¹⁾	144,34	144,89	145,18	146,49	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,9
Staat	49,65	49,85	50,10	50,60	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,0
Bruttoinvestitionen	59,88	59,99	60,45	62,06	+ 9,6	+ 0,2	+ 0,8	+ 2,7
Bruttoanlageinvestitionen	56,18	56,83	57,38	58,25	+ 7,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,5
Ausrüstungen	23,26	23,33	23,68	24,15	+ 12,1	+ 0,3	+ 1,5	+ 2,0
Bauten	28,09	28,44	28,58	28,90	+ 4,4	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,1
Inländische Verwendung	254,26	255,69	255,44	258,86	+ 2,5	+ 0,6	- 0,1	+ 1,3
Exporte	154,51	156,86	159,66	167,82	+ 7,2	+ 1,5	+ 1,8	+ 5,1
Reiseverkehr	11,77	12,07	12,01	12,25	+ 0,1	+ 2,6	- 0,5	+ 2,0
Minus Importe	139,25	140,71	142,02	148,95	+ 7,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 4,9
Reiseverkehr	5,62	5,78	5,78	5,90	- 5,0	+ 2,8	± 0,0	+ 2,0
Bruttoinlandsprodukt	269,69	271,99	273,14	277,55	+ 2,7	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,6
Nominell	300,71	310,85	318,52	329,71	+ 5,0	+ 3,4	+ 2,5	+ 3,5

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. - ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Der mäßige Abwärtstrend der Rohstoffpreise, insbesondere der Rohölnotierungen wird 2013 anhalten und 2014 abflachen. Dies verbessert nicht zuletzt die heimische Warenhandelsbilanz, die sich aufgrund der Rohölverteuerung und der Stagnation der Fertigwarenbilanz in den vergangenen Jahren verschlechterte. Gegenläufige makroökonomische Faktoren halten den Euro-Dollar-Wechselkurs überwiegend in der Bandbreite von 1,2 \$ bis 1,4 \$; Abwärtsrisiken kommen vom Wachstumsdifferential zwischen den beiden Wirtschaftsräumen, Aufwärtsrisiken vom Inflationsdifferential; neutral wirkt das beiderseitige Niedrigzinsumfeld.

Schwäche der Auslandsnachfrage dämpft Investitionen

Die Finanzierungsbedingungen der Unternehmen bleiben zwar günstig, die Ausrüstungsinvestitionen werden aber durch den Nachfragemangel beschränkt. In der Bauwirtschaft lässt hingegen der zunehmende Nachfrageüberhang die Preise deutlich anziehen.

Parallel zum gedämpften Ausblick für die Exportwirtschaft trübten sich die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests ein. Die aktuelle Lagebeurteilung verschlechtert sich seit Beginn der Konjunkturabschwächung Mitte 2011. Der Rückgang ist u. a. auf die Abwärtstendenz der Exportaufträge zurückzuführen, die Unternehmen passen ihre Einschätzung allmählich an die internationale Entwicklung an. Die Erwartungen zu den Exportaufträgen in den folgenden drei Monaten dürften den Tiefpunkt durchschritten haben, der Trend flachte Ende 2012 ab; der Saldo zwischen den Unternehmen, die einen Anstieg der Exportaufträge erwarten, und jenen, die eine Abnahme erwarten, war im April erstmals deutlich höher als im Vorquartal, obgleich weiterhin unterdurchschnittlich.

Der Saldo der unternehmerischen Erwartungen hat sich Ende 2011 nach einer deutlichen Abnahme stabilisiert. Die Beschäftigung wurde ausgebaut; der Anteil der Unternehmen, die sich durch Arbeitskräftemangel in ihrer Produktion behindert sahen, nahm in den letzten zwei Jahren kontinuierlich ab. Die Finanzierungsbedingungen verbesserten sich weiter, die Zinssätze werden auch über den Prognosezeitraum niedrig bleiben; der Dreimonatszinssatz wird bei durchschnittlich 0,2% liegen, die Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren bei 1,8%. Die Investitionen werden durch das niedrige Zinsniveau aber nicht maßgeblich beflügelt, da der Mangel an effektiver Nachfrage die Dynamik dämpft: Der Anteil der Unternehmen, die ihre Produktion primär durch einen Nachfragemangel behindert

sehen, stieg von rund 12% Anfang 2011 auf 20% im April 2013. Die Ausrüstungsinvestitionen werden daher heuer um nur 1,5% zunehmen, 2014 um 2,0%.

Übersicht 5: Produktivität

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Gesamtwirtschaft						
Bruttoinlandsprodukt, real	- 3,8	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,6
Erwerbstätige ¹⁾	- 0,9	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,9
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	- 2,9	+ 1,4	+ 0,9	- 0,4	- 0,3	+ 0,7
Herstellung von Waren						
Produktion ²⁾	- 13,0	+ 7,2	+ 8,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 3,5
Beschäftigte ³⁾	- 5,3	- 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,1	+ 0,1
Stundenproduktivität ⁴⁾	- 4,7	+ 5,4	+ 6,6	+ 0,2	+ 1,4	+ 3,0
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	- 3,5	+ 3,0	- 0,1	- 0,6	- 0,5	+ 0,4

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Unselbständige und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung (Beschäftigungsverhältnisse). – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Die Bautätigkeit schwächte sich Ende 2012 und Anfang 2013 teilweise wetterbedingt ab. Im Konjunkturtest war die Tendenz der aktuellen Lagebeurteilung in der Bauwirtschaft erstmals seit Ende 2009 im negativen Bereich. Einige Tiefbauprojekte werden wegen der Konsolidierungsmaßnahmen der öffentlichen Haushalte aufgeschoben. Die Wohnbaubewilligungen gingen 2012 zurück; aufgrund der Bevölkerungsentwicklung steigt jedoch der Bedarf an preiswerten Wohneinheiten deutlich, vor allem in den Ballungsräumen, und wird auch mittelfristig hoch bleiben. Dieser Nachfrageüberhang schlägt sich in einer überdurchschnittlichen Erhöhung der Miet- und Häuserpreise nieder (2012 +4,4% bzw. +12,4%). 2013 werden die Bauinvestitionen um nur 0,5% steigen, 2014 um 1,1%.

Das reale verfügbare Einkommen der privaten Haushalte war 2010 und 2011 rückläufig und nahm 2012 nur schwach zu. Das Entsparen der privaten Haushalte hielt bis 2011 an. Seither erhöhte sich die Sparquote wieder leicht bei gleichzeitiger Konsumzurückhaltung. Diese wird heuer noch andauern (privater Konsum 2013 +0,2%). Das ist einerseits auf die schwache Entwicklung der Realeinkommen zurückzuführen (2013 verfügbares Einkommen +0,4%, Bruttolöhne pro Kopf +0,2%). Andererseits nehmen die Sparanstrengungen der privaten Haushalte weiter geringfügig zu (Sparquote 7,9%). Die im Zuge der Wirtschaftskrise verlorenen Vermögenspolster sollen wieder schrittweise aufgebaut werden. Schon 2014 wird der prognostizierte Einkommenszuwachs (verfügbares Einkommen +0,9%, Bruttolöhne pro Kopf +0,4%), teils bedingt durch das Nachlassen der Inflation (2013: 2,2%, 2014: 2,0%), aber wieder einen deutlicheren Anstieg des Konsums erlauben (+0,9%).

Der Beschäftigungszuwachs schwächt sich 2013 ab (+0,7%; 2014 +0,8%) und betrifft weiterhin großteils die Teilzeitbeschäftigung. Die Frauenbeschäftigung expandiert deutlich stärker als die der Männer. Die Konjunkturschwäche macht sich u. a. in einem Rückgang des Arbeitskräfteverleihs bemerkbar, der zunehmend nicht durch Festanstellung kompensiert wird.

Ähnlich wie die Beschäftigung verlangsamt sich die Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes. Sie bleibt aber höher als jene der Beschäftigung, sodass die Arbeitslosenquote weiter steigt (von 7,5% auf 7,6% im Jahr 2014). Vor allem Frauen, Ältere und ausländische Arbeitskräfte weiten ihr Arbeitsangebot aus. Unter den ausländischen Arbeitskräften betrifft dies vor allem jene aus der näheren Umgebung, die daher tageweise oder wochenweise pendeln können und in deren Herkunftsland die Wirtschaftslage schlechter ist als in Österreich (z. B. Ungarn).

Mäßige Einkommensentwicklung bei zunehmender Sparneigung belastet Konsum

Nach dem Rückgang 2010 und 2011 werden die Realeinkommen heuer wie 2012 nur mäßig steigen. Der Beschäftigungszuwachs verlangsamt sich, die Arbeitslosigkeit nimmt weiter zu.

Anstieg der Arbeitslosigkeit bleibt angebotsinduziert

Übersicht 6: Konsum, Einkommen und Preise

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,9
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4,8	+ 2,3	+ 1,8	- 4,8	- 4,2	+ 0,8
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,6	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,9
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 0,3	- 0,6	- 0,9	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,9
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	11,2	9,1	7,4	7,7	7,9	8,0
Sparquote der privaten Haushalte ³⁾	10,6	8,6	7,1	7,3	7,5	7,6
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	- 1,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 0,0	+ 0,9	+ 2,9
	In %					
Inflationsrate						
National	0,5	1,9	3,3	2,4	2,2	2,0
Harmonisiert	0,4	1,7	3,6	2,6	2,3	2,0
"Kerninflation" ⁴⁾	1,5	1,2	2,8	2,3	2,4	2,0

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ⁴⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Löhne und Gehälter pro Kopf ¹⁾						
Nominell, brutto	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,4
Real ²⁾						
Brutto	+ 1,2	- 0,8	- 1,5	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,4
Netto	+ 3,0	- 1,1	- 2,0	+ 0,0	- 0,1	+ 0,1
Lohnstückkosten						
Gesamtwirtschaft	+ 4,8	- 0,3	+ 0,8	+ 3,3	+ 2,7	+ 1,6
Herstellung von Waren	+ 11,5	- 6,1	- 3,9	+ 3,1	+ 1,7	- 0,7
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 0,7	- 2,6	+ 0,0	- 1,5	+ 0,9	+ 0,1
Real	+ 0,4	- 2,7	+ 1,1	- 1,4	+ 1,4	+ 0,1

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ Deflationiert mit dem VPI.

Konsolidierungspfad mit zahlreichen Risiken behaftet

Die österreichische Budgetpolitik verfolgt zwar weiterhin einen Konsolidierungskurs. Neben konjunkturbedingten Unsicherheiten bestehen jedoch zahlreiche Risiken, insbesondere aufgrund möglicher Mehrausgaben zur Finanzmarktstabilisierung; 2013 sind dafür wie im Bundesvoranschlag 1,15 Mrd. € vorgesehen. Ein zusätzlicher defizit-erhöhender Kapitalbedarf für notverstaatlichte Banken ist sowohl für 2013 als auch 2014 nicht ausgeschlossen. Auch sind Höhe und Zeitpunkt der Mittelflüsse aus den bilateralen Steuerabkommen mit der Schweiz und mit Liechtenstein unsicher. Für 2013 berücksichtigt die Prognose Einnahmen aus dem Abkommen mit der Schweiz im Ausmaß von 0,6 Mrd. €. 2014 werden Einnahmen aus den beiden bilateralen Abkommen von insgesamt 0,5 Mrd. € erwartet. Einnahmen aus einer Finanztransaktionssteuer sind für 2014 nicht vorgesehen. Unklarheit besteht auch bezüglich der budgetwirksamen Ausgaben zur Beseitigung von Hochwasserschäden. Das WIFO prognostiziert für 2013 ein Defizit des Gesamtstaates von 2,3% und für 2014 von 1,7% des BIP.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
Nachfrage nach Arbeitskräften						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	- 44,0	+ 32,4	+ 70,4	+ 52,2	+ 26,5	+ 32,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	- 48,5	+ 25,5	+ 63,3	+ 47,2	+ 22,0	+ 28,0
Veränderung gegen das Vorjahr	<i>in %</i> - 1,5	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,8
Inländische Arbeitskräfte	- 43,0	+ 5,8	+ 25,7	+ 9,0	+ 2,0	+ 3,0
Ausländische Arbeitskräfte	- 5,5	+ 19,7	+ 37,7	+ 38,1	+ 20,0	+ 25,0
Selbständige ³⁾	+ 4,5	+ 6,9	+ 7,1	+ 5,0	+ 4,5	+ 4,5
Angebot an Arbeitskräften						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 17,3	+ 21,6	+ 37,0	+ 15,6	+ 3,0	+ 5,5
15- bis 59-Jährige	+ 11,1	+ 8,9	+ 17,1	+ 19,5	+ 7,2	+ 5,3
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 4,0	+ 22,9	+ 66,3	+ 66,1	+ 47,5	+ 41,5
Überschuss an Arbeitskräften						
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	+ 48,1	- 9,5	- 4,1	+ 13,9	+ 21,0	+ 9,0
Stand	<i>in 1.000</i> 260,3	250,8	246,7	260,6	281,6	290,6
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	<i>in 1.000</i> 64,1	73,2	63,2	66,6	74,6	76,6
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen ⁶⁾	4,8	4,4	4,2	4,3	5,0	5,1
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	6,5	6,2	6,0	6,3	6,7	6,8
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	7,2	6,9	6,7	7,0	7,5	7,6
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	64,7	65,1	65,9	66,6	67,0	67,5
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾	71,6	71,7	72,1	72,5	72,6	73,0

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

In der wechselseitigen Abhängigkeit von Finanzmarktintermediären und öffentlichen Gebietskörperschaften liegt im Euro-Raum nach wie vor ein großes Problem. Die Abwärtsspirale aus Vertrauensverlust (gegenüber Staatsanleihen), Instabilität (der Banken), negativen Erwartungen und schwacher Investitionsnachfrage ist weiterhin ungebrochen. Die ordnungspolitische Konstitution des Euro-Raumes bleibt fragil, die Anfälligkeit gegenüber externen Schocks hoch und die Unsicherheit des Prognoseumfeldes beträchtlich. Die Investitionen könnten sich dynamischer entwickeln und eine raschere Konjunkturbelebung im Euro-Raum bewirken, falls die Vertrauenskrise durch Reformen der institutionellen und makroökonomischen Rahmenbedingungen dauerhaft überwunden wird. Dazu zählen etwa die Etablierung einer Bankenunion und einer EU-weiten Einlagensicherung, die Verringerung der Refinanzierungskosten und die Implementierung importschonender Wachstumsprogramme in den Krisenländern.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	In % des BIP					
Budgetpolitik						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 4,1	- 4,5	- 2,5	- 2,5	- 2,3	- 1,7
Primärsaldo des Staates laut VGR	- 1,3	- 1,8	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,8
	In %					
Geldpolitik						
Dreimonatszinssatz	1,2	0,8	1,4	0,6	0,2	0,2
Sekundärmarktrendite ²⁾	3,9	3,2	3,3	2,4	1,8	1,8
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Effektiver Wechselkursindex						
Nominell	+ 0,9	- 2,5	+ 0,1	- 1,5	+ 0,8	+ 0,2
Real	+ 0,4	- 2,7	+ 1,2	- 1,4	+ 1,3	+ 0,1

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Stärkerer Aufschwung möglich, Abwärtsrisiken aber ausgeprägt

Wenn eine stärkere Belebung des Außenhandels das Unternehmervertrauen festigt, könnte die verfügbare Liquidität einen rascheren Aufschwung ermöglichen. Die Abwärtsrisiken bleiben jedoch hoch, falls die Rezession im Euro-Raum anhält.

Das Risiko automatischer Budgetkürzungen bleibt in den USA angesichts der politischen Pattstellung zwar bestehen, ist aber nach den jüngsten Erfahrungen mit der Fiskalklippe und dem Schuldenlimit besser einzuschätzen. Günstige Faktoren, wie die Innovationen auf dem Energiemarkt der USA, bergen gewisse Aufwärtsrisiken, vor allem wenn dadurch das Unternehmerv Vertrauen belebt werden kann. Ähnlich wird in Japan erst in den kommenden Monaten absehbar sein, ob die neue wirtschaftspolitische Strategie nachhaltige Wirkung zeigt.

Risiken gehen von den weltweiten Finanzmärkten aus, die derzeit mit billigen Zentralbankkrediten vor allem aus den USA und Japan angekurbelt werden. Die lockere Geldpolitik ist zwar notwendig, um einen weltweiten Aufschwung in Gang zu setzen, birgt aber das Risiko einer neuen Instabilität auf den Finanzmärkten. In erster Linie betrifft dieses Risiko derzeit die Schwellenländer, wo die Kapitalströme in den letzten Wochen bereits stark fluktuierten.

In Österreich wird das Wachstum durch die Schwäche der Auslandsnachfrage beschränkt. Die Unternehmen finden günstige Finanzierungsbedingungen vor und konnten ihren Humankapitalbestand durch die Stabilisierung des Beschäftigungsstandes halten. Aufwärtsrisiken ergeben sich daher für die Binnennachfrage, falls sich die Entwicklung in wichtigen Handelspartnerländern wie etwa Italien, Frankreich, Tschechien oder Ungarn schneller als angenommen verbessert. Eine Drosselung der Konjunktur könnte sich allenfalls durch eine anhaltende Schwäche bzw. eine zusätzliche Verschlechterung des internationalen Umfeldes ergeben.

Crisis in the Euro Area Delays Cyclical Upturn in Austria

Economic Outlook for 2013 and 2014 – Summary

The recovery in the euro area suggested by several leading indicators early this year has so far not set in. Hence, demand and output in Austria disappointed in the first quarter of 2013. For the second half of the year, WIFO expects a gradual pick-up, leaving GDP growth for the whole year at a modest 0.4 percent, before strengthening to a rate of +1.6 percent in 2014.

While the business cycle recovery keeps progressing in the USA, Japan and parts of South-East Asia, South America and Africa, activity remains sluggish in Europe and in particular in the euro area. Several countries in the European periphery have taken measures to boost price competitiveness and lower the external deficit. Yet, due to the low export ratios of the countries concerned and the subdued growth of world trade¹, the negative repercussions of these measures for the domestic economy prevailed. Given banks' reservation in granting new credit, shortfalls of internal financing can in many instances not be compensated by external borrowing. At the same time, the restraint in government demand in many countries is heavily weighing on growth.

In Austria, the momentum of exports and investment keeps being muted by the weak international environment. The limited real income gains and increased saving by private households constitute a drag on

consumer demand. Real GDP is expected to edge up by only 0.4 percent in 2013. Employment growth is losing pace (2013 +0.7 percent, 2014 +0.8 percent), while the unemployment rate moves up to 7.5 percent and 7.6 percent, respectively. Inflation is gradually abating to 2.2 percent on annual average 2013 and 2.0 percent in 2014.

World trade usually grows swiftly with solid output growth (recorded at +3.2 percent in 2012 for the global economy; average 1992-2012 +3.6 percent); thus, it is expected to revert to its long-term trend increase of 6.0 percent by 2014. As a strong export performer, the Austrian economy stands to benefit from this revival: export growth should thus accelerate in 2014 and provide stimulus to domestic private investment. Private households are expected to use a larger part of their income gains in 2014 for consumption. In all, real GDP growth is projected to pick up to an annual 1.6 percent in 2014.

¹ The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly". – ¹ World trade increased by 1.9 percent in 2012 (average 1992-2012 +6.0 percent) and hence significantly less than global output (+3.2 percent). According to the OECD, a lower-than-output increase of world trade has been observed only six times over the last 50 years (most recently during the cyclical downturns of 2001 and 2009).

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at, Nora.Popp@wifo.ac.at, Martha.Steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die ver-

gleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=26950>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2010	2011	2012	II. Qu.	2012 III. Qu.	IV. Qu.	2013 I. Qu.	2012 Dezember	Jänner	Februar	2013 März	April	Mai
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	8,3	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,1	8,0	8,1	8,1	8,0	8,0	8,0
USA	9,6	8,9	8,1	8,2	8,0	7,8	7,7	7,8	7,9	7,7	7,6	7,5	7,6
Japan	5,1	4,6	4,3	4,4	4,3	4,2	4,2	4,3	4,2	4,3	4,1	4,1	4,1
Kanada	8,0	7,5	7,3	7,3	7,3	7,2	7,1	7,1	7,0	7,0	7,2	7,2	7,1
EU	9,6	9,6	10,5	10,4	10,5	10,7	10,9	10,8	10,9	10,9	10,9	11,0	11,0
Euro-Raum	10,1	10,2	11,4	11,3	11,5	11,8	12,1	11,9	12,0	12,1	12,1	12,1	12,2
Deutschland	7,1	5,9	5,5	5,5	5,4	5,4	5,4	5,4	5,4	5,4	5,4	5,4	5,3
Frankreich	9,7	9,6	10,3	10,2	10,3	10,6	10,8	10,7	10,8	10,8	10,8	10,8	10,9
Italien	8,4	8,4	10,7	10,6	10,8	11,3	11,9	11,4	11,9	11,9	11,9	12,0	12,2
Spanien	20,1	21,7	25,0	24,7	25,5	26,1	26,5	26,2	26,4	26,5	26,6	26,8	26,9
Niederlande	4,5	4,4	5,3	5,1	5,3	5,6	6,2	5,8	6,0	6,2	6,4	6,5	6,6
Belgien	8,2	7,2	7,6	7,6	7,7	8,0	8,3	8,1	8,2	8,3	8,4	8,5	8,6
Österreich	4,4	4,2	4,4	4,3	4,5	4,6	4,9	4,7	4,9	5,0	4,9	4,8	4,7
Portugal	12,0	12,9	15,9	15,6	16,2	17,0	17,6	17,3	17,6	17,6	17,6	17,8	17,6
Finnland	8,4	7,8	7,8	7,6	7,8	7,9	8,2	8,0	8,1	8,2	8,2	8,3	8,4
Griechenland	12,6	17,7	24,3	23,9	25,5	26,1	26,6	26,1	26,4	26,7	26,8	.	.
Irland	13,9	14,7	14,7	14,9	14,7	14,2	13,7	14,0	13,8	13,7	13,6	13,5	13,6
Luxemburg	4,6	4,8	5,1	5,1	5,1	5,2	5,4	5,3	5,3	5,4	5,5	5,6	5,7
Großbritannien	7,8	8,0	7,9	7,9	7,8	7,7	7,8	7,7	7,9	7,7	7,7	.	.
Schweden	8,6	7,8	8,0	7,9	8,1	8,1	8,2	8,0	8,0	8,2	8,3	8,3	7,9
Dänemark	7,5	7,6	7,5	7,9	7,4	7,3	7,1	7,3	7,2	7,1	6,9	7,0	6,8
Schweiz ¹⁾	4,5	4,1	4,2	3,7	4,3	4,4	4,6	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,6	3,3	3,2	3,1	3,1	3,4	3,6	3,5	3,6	3,5	3,7	3,5	.
Polen	9,6	9,7	10,1	10,0	10,2	10,4	10,6	10,4	10,6	10,6	10,6	10,7	10,7
Ungarn	11,2	11,0	10,9	11,0	10,7	10,9	10,9	11,0	11,1	11,1	10,6	10,5	.
Tschechien	7,3	6,7	7,0	6,9	7,0	7,2	7,2	7,2	7,1	7,2	7,2	7,2	7,2
Slowakei	14,5	13,7	14,0	13,9	14,0	14,3	14,2	14,3	14,2	14,2	14,1	14,1	14,2

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2010	2011	2012	2012			2013		2012			2013		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Verbraucherpreisindex														
OECD insgesamt	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,4	
USA	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,4	
Japan	- 0,7	- 0,3	- 0,0	+ 0,2	- 0,4	- 0,2	- 0,6	- 0,1	- 0,3	- 0,6	- 0,9	- 0,7	- 0,3	
Kanada	+ 1,8	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,7	
Harmonisierter VPI														
EU	+ 2,1	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,6	
Euro-Raum	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,5	
Deutschland	+ 1,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,6	
Frankreich	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	
Italien	+ 1,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,3	
Spanien	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,5	+ 1,8	
Niederlande	+ 0,9	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,1	
Belgien	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	
Österreich	+ 1,7	+ 3,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,4	
Portugal	+ 1,4	+ 3,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,0	+ 0,4	+ 2,1	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,9	
Finnland	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,5	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	
Griechenland	+ 4,7	+ 3,1	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,6	- 0,0	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,1	- 0,2	- 0,6	- 0,3	
Irland	- 1,6	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	
Luxemburg	+ 2,8	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	
Großbritannien	+ 3,3	+ 4,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,4	.	
Schweden	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,3	
Dänemark	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,6	
Schweiz	+ 0,6	+ 0,1	- 0,7	- 1,2	- 0,5	- 0,2	- 0,1	- 0,3	- 0,1	+ 0,1	- 0,3	- 0,4	- 0,2	
Norwegen	+ 2,3	+ 1,2	+ 0,4	+ 0,0	- 0,0	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,8	
Polen	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,7	+ 4,0	+ 3,9	+ 2,8	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,5	
Ungarn	+ 4,7	+ 3,9	+ 5,7	+ 5,5	+ 6,0	+ 5,5	+ 2,7	+ 5,1	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8	
Tschechien	+ 1,2	+ 2,1	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,9	+ 1,7	+ 2,4	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,2	
Slowakei	+ 0,7	+ 4,1	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	

Q: Statistik Austria, OECD. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2010			2011				2012				2013	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 32	- 21	- 14	- 6	- 2	- 6	- 14	- 16	- 18	- 25	- 32	- 29	- 32
Exportauftragsbestände	- 30	- 21	- 13	- 6	- 1	- 6	- 13	- 17	- 17	- 24	- 29	- 27	- 26
Fertigwarenlager	+ 2	+ 1	+ 2	+ 0	+ 0	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 9	+ 7	+ 6	+ 7
Produktionserwartungen	+ 13	+ 11	+ 16	+ 20	+ 17	+ 10	+ 0	+ 4	+ 2	- 3	- 7	- 3	+ 1
Verkaufspreiserwartungen	+ 5	+ 5	+ 9	+ 19	+ 24	+ 11	+ 6	+ 8	+ 6	- 1	+ 2	+ 3	- 2

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatzzinssatz

	2010	2011	2012	2012		2013		Jänner	Februar	März	2013		
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.				April	Mai	Juni
USA	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Japan	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.
Kanada	0,8	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	.	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	.
Euro-Raum	0,8	1,4	0,6	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Großbritannien	0,7	0,9	0,8	0,7	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5
Schweden	0,5	1,7	1,3	1,1	1,0	1,0	0,9	1,0	1,0	1,0	0,9	0,9	0,9
Dänemark	1,2	1,4	0,6	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	0,3
Schweiz	0,2	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	.
Norwegen	2,5	2,9	2,2	2,1	1,9	1,9	1,8	1,9	1,9	1,9	1,8	1,8	1,7
Polen	3,9	4,6	4,9	5,0	4,4	3,7	2,8	4,0	3,7	3,4	3,1	2,7	2,7
Ungarn	6,2	6,6	7,7	7,7	6,5	5,4	4,6	5,8	5,4	5,0	4,6	4,7	4,5
Tschechien	1,3	1,2	1,0	1,0	0,6	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5

Q: OECD. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2010	2011	2012	2012		2013		Jänner	Februar	März	2013		
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.				April	Mai	Juni
USA	3,2	2,8	1,8	1,6	1,7	1,9	.	1,9	2,0	1,9	1,7	1,9	.
Japan	1,2	1,1	0,8	0,8	0,7	0,7	.	0,8	0,7	0,6	0,6	0,8	.
Kanada	3,2	2,8	1,9	1,8	1,8	1,9	.	1,9	2,0	1,9	1,8	1,9	.
Euro-Raum	3,8	4,3	3,1	2,9	2,2	2,8	2,9	2,4	2,9	3,0	2,9	2,7	3,1
Deutschland	2,8	2,6	1,6	1,4	1,4	1,5	.	1,5	1,6	1,4	1,3	1,4	.
Frankreich	3,1	3,3	2,5	2,2	2,1	2,2	.	2,2	2,3	2,1	1,8	1,8	.
Italien	4,0	5,3	5,4	5,7	4,7	4,5	.	4,2	4,5	4,7	4,3	4,0	.
Spanien	4,3	5,5	5,9	6,5	5,6	5,1	.	5,1	5,3	4,9	4,6	4,2	.
Niederlande	3,0	3,0	1,9	1,8	1,7	1,7	.	1,7	1,8	1,7	1,7	1,7	.
Belgien	3,4	4,2	3,0	2,6	2,3	2,3	.	2,2	2,3	2,3	2,0	2,1	.
Österreich	3,2	3,3	2,4	2,0	1,9	1,9	1,8	1,9	2,0	1,7	1,6	1,8	2,0
Portugal	5,3	10,2	10,5	9,6	7,8	6,2	.	6,2	6,3	6,1	6,2	5,4	.
Finnland	3,0	3,0	1,9	1,6	1,7	1,7	.	1,7	1,8	1,6	1,5	1,5	.
Irland	5,7	9,4	6,2	5,9	4,7	4,0	.	4,3	3,8	3,9	3,8	3,5	.
Luxemburg	3,2	2,9	1,8	1,7	1,5	1,6	.	1,6	1,7	1,5	1,4	.	.
Griechenland	9,1	15,7	22,5	23,7	16,2	11,1	.	11,1	10,9	11,4	11,6	9,1	.
Großbritannien	3,6	3,1	1,8	1,7	1,8	2,0	.	2,0	2,1	1,9	1,7	1,9	.
Schweden	2,8	2,6	1,6	1,4	1,5	1,9	.	1,8	2,0	1,9	1,6	1,8	.
Dänemark	2,9	2,8	1,4	1,2	1,2	1,7	.	1,6	1,8	1,6	1,4	1,5	.
Schweiz	1,6	1,5	0,6	0,6	0,6	0,8	.	0,8	0,7	0,8	0,6	0,8	.
Norwegen	3,5	3,1	2,1	1,9	2,0	2,3	.	2,3	2,5	2,2	2,1	2,1	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2010	2011	2012	2012		2013		Februar	März	2013 April	Mai	Juni
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.					
	Fremdwährung je Euro											
Dollar	1,33	1,39	1,29	1,25	1,30	1,32	1,31	1,34	1,30	1,30	1,30	1,32
Yen	116,46	111,02	102,62	98,38	105,37	121,91	129,02	124,40	122,99	127,54	131,13	128,40
Schweizer Franken	1,38	1,23	1,21	1,20	1,21	1,23	1,23	1,23	1,22	1,22	1,24	1,23
Pfund Sterling	0,86	0,87	0,81	0,79	0,81	0,85	0,85	0,86	0,86	0,85	0,85	0,85
Schwedische Krone	9,55	9,03	8,71	8,44	8,62	8,49	8,57	8,51	8,35	8,44	8,57	8,68
Dänische Krone	7,45	7,45	7,44	7,45	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,45	7,46
Tschechische Krone	25,29	24,59	25,15	25,07	25,17	25,57	25,83	25,48	25,66	25,84	25,89	25,76
Lettischer Lats	0,71	0,71	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litās	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	275,36	279,31	289,32	283,14	283,38	296,58	295,58	292,73	303,01	298,67	292,38	295,70
Polnischer Zloty	3,99	4,12	4,18	4,14	4,11	4,16	4,20	4,17	4,16	4,14	4,18	4,28
Neuer Rumänischer Leu	4,21	4,24	4,46	4,52	4,53	4,39	4,40	4,38	4,39	4,38	4,34	4,48
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,98	9,00	8,11	7,95	8,11	8,22	8,04	8,33	8,06	8,06	7,97	8,09
Effektiver Wechselkursindex												
Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nominell	- 2,5	+ 0,1	- 1,5	- 2,2	- 1,3	+ 0,7	.	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,2	.
Industriewaren	- 2,6	+ 0,0	- 1,5	- 2,2	- 1,3	+ 0,7	.	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,3	.
Real	- 2,7	+ 1,2	- 1,4	- 2,3	- 0,8	+ 1,3	.	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	.	.
Industriewaren	- 2,7	+ 1,1	- 1,4	- 2,2	- 0,8	+ 1,3	.	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,3	.	.

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2010	2011	2012	2012		2013		Jänner	Februar	2013		Mai	Juni
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 29,0	+ 28,6	- 2,8	- 4,6	- 2,6	- 6,4	- 4,1	- 2,0	- 4,6	- 12,1	- 12,3	- 4,9	+ 6,8
Ohne Energierohstoffe	+ 30,1	+ 18,3	- 12,8	- 15,4	- 3,1	- 2,9	- 5,3	- 0,9	- 2,2	- 5,5	- 7,1	- 5,4	- 3,3
Auf Euro-Basis	+ 36,4	+ 22,5	+ 5,2	+ 7,6	+ 1,2	- 7,0	- 5,6	- 4,9	- 5,6	- 10,5	- 11,3	- 6,2	+ 1,5
Ohne Energierohstoffe	+ 37,2	+ 12,6	- 5,5	- 4,5	+ 0,7	- 3,5	- 7,0	- 3,7	- 3,2	- 3,7	- 6,2	- 6,7	- 8,2
Nahrungs- und Genussmittel	+ 16,4	+ 23,1	+ 2,9	+ 14,8	+ 10,1	- 0,9	- 4,6	- 1,3	- 1,3	- 0,3	- 4,4	- 3,7	- 5,8
Industrierohstoffe	+ 46,5	+ 8,8	- 8,9	- 12,2	- 3,1	- 4,7	- 8,0	- 4,8	- 3,9	- 5,2	- 6,9	- 8,0	- 9,2
Energierohstoffe	+ 36,3	+ 25,1	+ 7,8	+ 10,6	+ 1,3	- 7,7	- 5,3	- 5,1	- 6,1	- 11,7	- 12,4	- 6,0	+ 3,8
Rohöl	+ 35,8	+ 25,6	+ 9,0	+ 12,1	+ 2,4	- 7,2	- 5,0	- 4,2	- 5,4	- 11,7	- 12,2	- 5,8	+ 4,4

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2011		2012		2013	
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	+ 5,9	- 6,5	- 4,3	+ 15,3	- 8,7	- 1,0	+ 0,0	+ 11,6	- 5,4	- 11,8	- 9,1	- 5,0	- 0,1
Bergbau, Herstellung von Waren	+ 1,1	- 12,7	+ 7,0	+ 8,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 3,5	+ 1,5	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,3	- 0,5	- 1,8
Energie-, Wasserversorgung:													
Abfallentsorgung	- 3,1	+ 5,1	- 3,3	+ 8,2	+ 14,3	+ 2,0	+ 1,0	+ 12,3	+ 17,4	+ 16,0	+ 12,3	+ 11,8	+ 3,5
Bauwesen	- 1,1	- 9,6	- 2,5	+ 3,5	+ 1,6	+ 0,5	+ 1,1	+ 3,8	+ 3,2	+ 0,5	+ 3,3	+ 0,1	- 0,0
Handel	- 2,1	- 0,3	+ 1,4	+ 1,3	- 1,4	- 0,8	+ 1,3	+ 0,2	+ 2,2	- 2,1	- 3,0	- 2,3	- 4,3
Verkehr	+ 0,9	- 9,3	- 0,7	+ 1,0	- 0,3	- 1,0	+ 0,5	- 1,4	- 1,8	- 0,3	- 0,2	+ 0,9	- 3,8
Behälter- und Gastronomie	+ 3,7	- 1,5	+ 1,4	+ 1,3	- 0,4	- 0,3	+ 1,7	- 0,2	- 1,1	+ 1,4	- 2,3	+ 1,2	+ 0,0
Information und Kommunikation	+ 0,2	- 3,9	- 0,9	- 0,9	- 1,3	- 0,9	- 0,5	- 2,2	- 0,6	- 0,7	- 3,8	- 0,3	- 0,2
Kredit- und Versicherungswesen	+ 4,9	+ 2,3	+ 5,4	+ 1,4	- 1,4	- 1,7	+ 0,5	- 2,9	+ 0,0	- 7,3	- 1,8	+ 3,6	- 4,3
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 3,0	- 1,1	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,7
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾													
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	+ 2,9	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0
Sonstige Dienstleistungen ²⁾	+ 1,8	+ 0,1	+ 1,3	- 0,0	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,5
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Gütersteuern	+ 0,6	- 0,2	+ 0,7	+ 0,2	+ 2,4	.	.	- 3,8	+ 1,5	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,9
Gütersubventionen	+ 6,0	- 1,4	- 0,5	+ 8,9	+ 7,5	.	.	+ 5,6	- 0,3	+ 14,6	+ 9,7	+ 6,0	+ 16,7
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,4	- 3,8	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,6	+ 0,4	+ 2,2	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,7	- 0,7
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,9	- 0,0	+ 2,4	+ 0,3	- 0,8	- 0,3	- 0,7
Private Haushalte	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,5	+ 2,0	+ 0,1	+ 0,0	- 0,5	- 1,3
Staat	+ 4,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,0	- 1,6	+ 3,7	+ 0,9	- 3,2	+ 0,4	+ 1,0
Bruttoinvestitionen ³⁾	- 1,8	- 11,2	+ 3,8	+ 9,6	+ 0,2	+ 0,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 1,7	+ 0,6	- 1,6	+ 0,6	- 5,7
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,7	- 7,8	+ 0,8	+ 7,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,5	+ 5,1	+ 3,6	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,1	- 2,7
Ausrüstungen	- 0,4	- 10,6	+ 6,0	+ 12,1	+ 0,3	+ 1,5	+ 2,0	+ 4,6	+ 5,2	+ 1,7	- 3,9	- 1,4	- 6,9
Bauten	+ 0,9	- 7,1	- 2,7	+ 4,4	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 5,9	+ 2,0	- 0,1	+ 2,8	+ 0,4	+ 0,0
Inländische Verwendung ⁴⁾	+ 0,6	- 1,8	+ 1,8	+ 2,5	+ 0,6	- 0,1	+ 1,3	+ 0,4	+ 2,3	+ 0,6	- 0,8	+ 0,3	- 2,5
Exporte	+ 1,4	- 15,6	+ 8,7	+ 7,2	+ 1,5	+ 1,8	+ 5,1	+ 3,7	+ 1,9	+ 0,6	+ 2,3	+ 1,3	+ 1,0
Importe	+ 0,0	- 13,3	+ 8,8	+ 7,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 4,9	+ 4,0	+ 2,0	+ 1,6	+ 0,0	+ 0,6	- 2,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2013 und 2014: WIFO-Prognose. - ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. - ²⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. - ³⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. - ⁴⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2011		2012			2013
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 4,2	- 3,0	+ 4,5	+ 4,9	+ 3,5	+ 2,6	+ 3,5	+ 1,3	+ 4,5	+ 2,7	+ 2,4	+ 4,3	+ 1,4
Arbeitnehmerentgelte	+ 5,3	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,9	+ 4,3	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,8	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,1	+ 3,1
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 0,9	- 7,0	+ 6,0	+ 6,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 3,7	+ 1,3	+ 3,8	- 2,1	+ 2,5	+ 2,2	- 0,8
Abschreibungen	+ 5,0	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,3
Nettonationaleinkommen	+ 4,0	- 4,0	+ 4,8	+ 5,1	+ 3,5	+ 2,6	+ 3,7	+ 0,8	+ 4,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 4,4	+ 1,1
Verfügbares Nettoneinkommen	+ 3,9	- 4,2	+ 4,7	+ 5,2	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,8	+ 0,8	+ 4,6	+ 2,5	+ 2,3	+ 4,4	+ 1,1
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 1,7	- 3,8	+ 2,2	+ 1,5	+ 0,9	.	.	- 0,8	+ 2,2	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,0	- 0,6
Abschreibungen	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,9	.	.	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8
Nettonationaleinkommen	+ 1,6	- 4,7	+ 2,4	+ 1,4	+ 0,7	.	.	- 1,3	+ 2,2	- 0,3	+ 0,1	+ 0,8	- 1,0
Verfügbares Nettoneinkommen	+ 1,4	- 4,9	+ 2,3	+ 1,5	+ 0,7	.	.	- 1,3	+ 2,1	- 0,4	+ 0,1	+ 0,8	- 1,0
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	- 0,7	- 2,9	+ 1,4	+ 0,9	- 0,4	- 0,3	+ 0,7	- 1,2	+ 0,5	- 1,2	- 0,7	- 0,1	- 1,3
<i>BIP nominell</i>													
Pro Kopf (Bevölkerung)	Mrd. € 282,74	276,15	286,40	300,71	310,85	318,52	329,71	76,61	74,73	77,18	79,14	79,80	76,09
	in € 33.916	33.020	34.145	35.710	36.752	37.519	38.683	9.084	8.850	9.130	9.351	9.419	8.971

Q: Statistik Austria, WIFO. 2013 und 2014: WIFO-Prognose. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

	2008	2009	2010	2011	2012	2011			2012				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 13,76	+ 7,49	+ 9,74	+ 4,08	+ 5,47	+ 2,79	+ 0,04	- 0,40	+ 1,66	+ 2,76	+ 0,08	+ 0,80	+ 1,83
Güter	- 0,57	- 2,44	- 3,18	- 7,50	- 6,93	- 2,03	- 1,24	- 2,07	- 2,17	- 2,11	- 1,31	- 1,48	- 2,03
Dienstleistungen	+ 14,25	+ 12,68	+ 13,18	+ 13,65	+ 14,67	+ 5,78	+ 2,06	+ 2,19	+ 3,62	+ 6,01	+ 2,10	+ 2,79	+ 3,77
Einkommen	+ 1,69	- 1,12	+ 1,57	- 0,15	- 0,28	- 0,00	- 0,33	+ 0,06	+ 0,12	- 0,20	- 0,12	+ 0,05	- 0,01
Laufende Transfers	- 1,61	- 1,63	- 1,83	- 1,92	- 1,99	- 0,97	- 0,46	- 0,58	+ 0,09	- 0,95	- 0,59	- 0,56	+ 0,10
Vermögensübertragungen	- 0,04	+ 0,10	+ 0,18	- 0,38	- 0,40	- 0,06	- 0,17	- 0,08	- 0,07	- 0,14	- 0,09	- 0,06	- 0,10
Kapitalbilanz	- 14,97	- 9,94	- 3,38	- 3,90	- 4,99	- 4,68	+ 0,79	+ 3,34	- 3,36	+ 0,67	- 2,15	- 2,04	- 1,46
Direktinvestitionen im Ausland	- 20,01	- 8,18	+ 12,56	- 22,92	- 13,37	- 8,74	- 2,25	- 5,49	- 6,44	- 3,57	- 2,22	- 3,15	- 4,44
Eigenkapital	- 14,48	- 7,85	- 3,24	- 12,49	- 5,41	- 6,66	- 0,77	- 2,51	- 2,56	- 1,25	- 1,38	- 1,32	- 1,46
Direktinvestitionen in Österreich	+ 4,62	+ 8,04	- 19,97	+ 12,12	+ 3,90	+ 7,06	+ 2,90	- 0,78	+ 2,94	+ 0,34	- 2,39	+ 3,73	+ 2,22
Eigenkapital	+ 7,14	+ 3,13	+ 1,18	+ 7,38	+ 1,47	+ 4,58	+ 1,01	+ 0,51	+ 1,28	+ 0,13	- 0,19	- 0,30	+ 1,82
Ausländische Wertpapiere	+ 9,52	- 3,15	- 6,46	+ 8,19	+ 11,36	- 3,89	+ 4,04	+ 4,15	+ 3,89	+ 1,63	+ 6,38	+ 0,45	+ 2,90
Anteils-papiere	+ 5,80	- 4,38	- 7,36	+ 1,16	- 3,53	- 1,78	- 0,65	+ 2,64	+ 0,94	- 1,97	+ 1,07	- 1,96	- 0,68
Verzinsliche Wertpapiere	+ 3,71	+ 1,23	+ 0,91	+ 7,03	+ 14,88	- 2,11	+ 4,69	+ 1,50	+ 2,95	+ 3,59	+ 5,31	+ 2,41	+ 3,58
Inländische Wertpapiere	+ 17,01	- 3,89	- 0,49	+ 7,83	- 5,55	+ 6,49	+ 0,10	+ 4,27	- 3,03	- 3,16	- 0,78	- 3,17	+ 1,55
Anteils-papiere	- 4,77	+ 0,07	- 0,26	- 0,13	+ 0,78	+ 0,83	+ 0,19	- 0,33	- 0,82	- 0,15	+ 0,08	+ 0,46	+ 0,39
Verzinsliche Wertpapiere	+ 21,78	- 3,96	- 0,22	+ 7,96	- 6,34	+ 5,66	- 0,10	+ 4,61	- 2,21	- 3,01	- 0,86	- 3,63	+ 1,16
Sonstige Investitionen	- 26,98	- 5,69	+ 12,25	- 9,16	- 1,20	- 6,22	- 4,04	+ 1,44	- 0,34	+ 5,88	- 3,25	+ 0,31	- 4,14
Finanzderivate	+ 0,28	+ 0,54	- 0,19	+ 0,76	+ 0,81	+ 1,17	+ 0,21	- 0,20	- 0,42	- 0,24	+ 0,51	+ 0,05	+ 0,48
Offizielle Währungsreserven	+ 0,59	+ 2,37	- 1,10	- 0,73	- 0,94	- 0,55	- 0,16	- 0,06	+ 0,04	- 0,22	- 0,41	- 0,27	- 0,04
Statistische Differenz	+ 1,25	+ 2,35	- 6,54	+ 0,20	- 0,08	+ 1,95	- 0,66	- 2,87	+ 1,77	- 3,28	+ 2,17	+ 1,30	- 0,27

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Übernachtungen

	2010	2011	2012	2012			2013		2013				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 0,5	+ 0,9	+ 4,0	+ 7,3	+ 2,4	+ 5,8	+ 4,7	+ 4,6	+ 8,8	- 2,4	+ 2,6	+ 16,0	- 24,0
Inländische Reisende	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,4	+ 2,9	- 0,2	+ 5,2	+ 0,9	- 5,1	- 0,6	+ 5,2	- 9,2
Ausländische Reisende	- 0,0	+ 0,9	+ 4,8	+ 10,4	+ 3,2	+ 7,1	+ 5,9	+ 4,1	+ 11,2	- 1,8	+ 3,5	+ 19,2	- 30,3
Aus Deutschland	- 1,4	- 1,6	+ 4,7	+ 11,2	+ 2,7	+ 6,9	+ 11,2	+ 0,8	+ 13,1	- 2,2	+ 5,2	+ 36,6	- 44,8
Aus den Niederlanden	- 4,0	- 1,9	+ 5,5	+ 8,6	+ 4,8	+ 16,8	- 4,9	- 9,7	+ 20,2	- 11,5	+ 5,0	- 18,5	- 14,9
Aus Italien	+ 0,2	- 0,2	- 3,2	- 1,6	- 2,4	- 5,8	- 11,0	+ 30,5	- 11,6	- 23,3	- 3,7	+ 1,5	- 14,5
Aus der Schweiz	+ 4,3	+ 12,6	+ 6,6	+ 7,5	+ 3,0	+ 0,4	+ 5,2	+ 10,5	+ 8,7	+ 16,8	- 4,3	+ 9,5	- 14,2
Aus Großbritannien	- 0,3	- 4,6	+ 2,5	+ 2,3	- 4,3	+ 6,9	+ 7,1	+ 3,8	+ 7,5	+ 7,2	- 0,0	+ 18,2	- 17,3
Aus den USA	+ 11,9	- 3,2	+ 6,9	+ 9,4	+ 6,2	+ 7,0	+ 7,3	- 4,1	+ 4,1	+ 3,2	+ 16,0	+ 4,7	- 9,5
Aus Japan	+ 1,3	+ 6,2	+ 16,1	+ 28,9	+ 10,2	+ 12,3	+ 2,1	+ 13,7	+ 6,4	- 8,5	+ 6,4	+ 5,7	+ 4,0

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Sabine.Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2008	2009	2010	2011	2012	2011			2012			2013	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Mio. €													
Exporte	16.512	15.374	15.704	16.186	16.659	2.737	4.395	3.139	6.077	2.900	4.474	3.208	6.381
Einnahmen i. e. S.	14.676	13.895	14.026	14.266	14.706	2.231	3.837	2.687	5.641	2.368	3.910	2.787	.
Personentransport	1.836	1.479	1.678	1.920	1.953	506	558	452	436	532	564	421	.
Importe	9.457	9.143	9.291	9.232	9.710	2.365	3.713	1.694	1.777	2.600	3.633	1.700	1.830
Ausgaben i. e. S.	7.721	7.744	7.717	7.531	7.881	1.920	3.230	1.304	1.370	2.120	3.132	1.259	.
Personentransport	1.736	1.399	1.574	1.701	1.829	445	483	390	407	480	501	441	.
Saldo	7.055	6.231	6.413	6.954	6.949	372	682	1.445	4.300	300	841	1.508	4.551
Ohne Personentransport	6.955	6.151	6.309	6.735	6.825	311	607	1.383	4.271	248	778	1.528	.

Q: OeNB, WIFO. • Rückfragen: Sabine.Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison

	Wintersaison 2011/12				Wintersaison 2012/13			
	Umsätze	Übernachtungen		Umsätze ¹⁾	Übernachtungen ²⁾		Aus dem	
	Insgesamt	Aus dem Inland	Aus dem Ausland	Insgesamt	Aus dem Inland	Aus dem Ausland	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Wien	+ 5,9	+ 8,0	+ 7,2	+ 8,2	+ 1,5	+ 3,2	+ 0,7	+ 3,8
Niederösterreich	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,0	+ 6,0	- 1,6	- 1,1	- 1,9	+ 1,1
Burgenland	+ 4,4	+ 4,2	+ 3,8	+ 7,1	- 1,7	- 2,1	- 1,3	- 7,8
Steiermark	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,0	+ 1,6	+ 0,3	- 0,5	- 1,2	+ 0,5
Kärnten	- 2,4	- 1,8	- 0,5	- 2,5	+ 0,0	+ 0,5	+ 1,5	- 0,2
Oberösterreich	+ 5,1	+ 4,4	+ 3,5	+ 6,1	- 0,2	- 0,8	- 2,0	+ 1,4
Salzburg	+ 3,2	+ 3,6	+ 1,5	+ 4,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 0,5	+ 3,7
Tirol	+ 3,2	+ 3,3	+ 6,5	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,1	- 1,8	+ 2,4
Vorarlberg ³⁾	+ 6,3	+ 5,7	+ 4,7	+ 5,8	+ 4,9	+ 4,7	+ 1,5	+ 5,0
Österreich ³⁾	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,7	+ 2,0	+ 1,9	- 0,7	+ 2,8

Q: Statistik Austria. Wintersaison: 1. November bis 30. April. – 1) Schätzung. – 2) April 2013: vorläufig. – 3) Umsätze ohne, Nächtigungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: Sabine.Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2008	2009	2010	2011
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben von ausländischen Reisenden	11.882	16.082	14.973	15.260	15.748
Übernachtende Reisende	10.414	13.352	12.365	12.859	13.254
Bei Tagesbesuchen	1.468	2.730	2.608	2.401	2.495
Ausgaben von inländischen Reisenden	10.554	14.263	14.075	14.115	14.585
Urlaubsreisende	8.717	11.496	11.780	12.166	12.398
Übernachtende Reisende ¹⁾	5.303	7.204	7.325	7.512	7.511
Bei Tagesbesuchen	3.414	4.292	4.456	4.654	4.887
Geschäftsreisende	1.837	2.767	2.295	1.950	2.188
Übernachtende Reisende	1.055	1.773	1.408	1.275	1.478
Bei Tagesbesuchen	782	994	887	675	710
Ausgaben der Inländer und Inländerinnen bei Aufenthalten in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	87	105	109	105	103
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.523	30.449	29.158	29.480	30.437

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2010: endgültig (revidiert), 2011: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37. <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/21031>. – 1) Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • Rückfragen: Sabine.Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2008	2009	2010	2011	2000	2008	2009	2010	2011
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	13.795	13.867	14.719	15.473	4,9	4,9	5,0	5,1	0,5
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	15.062	14.960	15.544	16.463	5,3	5,3	5,4	5,4	0,5
<i>TSA-Erweiterungen</i>						Beitrag zum BIP in %				
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.154	21.618	20.978	21.499	22.060	7,7	7,6	7,6	7,5	0,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.675	19.537	20.502	21.499	22.682	7,0	6,9	7,4	7,5	0,8
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.829	41.155	41.480	42.998	44.742	14,8	14,6	15,0	15,0	1,5

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2010: endgültig (revidiert), 2011: vorläufig. • Rückfragen: Sabine.Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2012		2013		2010	2011	2012		2013		2013		
	2012	2013	2012	2013			2012	2013	2012	2013	2013	2013	2013
Insgesamt	123,5	41,5	100,0	100,0	+16,7	+11,3	+ 1,5	+ 1,7	- 7,3	+ 6,3	- 3,1	- 3,7	+ 8,5
Intra-EU 27	84,3	28,2	68,2	68,1	+16,0	+10,0	- 0,7	- 0,3	- 7,5	+ 4,5	- 5,1	- 6,0	+ 6,5
Intra-EU 15	64,6	21,8	52,3	52,6	+16,4	+ 9,1	- 0,9	- 0,1	- 6,9	+ 4,7	- 5,4	- 5,3	+ 6,7
Deutschland	37,8	12,7	30,6	30,6	+18,3	+10,2	- 0,5	- 0,3	- 6,7	+ 3,6	- 2,6	- 7,1	+ 6,1
Italien	8,4	2,7	6,8	6,6	+13,0	+ 9,0	- 9,6	- 8,8	-23,3	- 0,2	-10,4	-14,5	- 8,9
12 neue EU-Länder	19,7	6,4	15,9	15,5	+14,6	+12,9	+ 0,0	- 1,0	- 9,3	+ 3,8	- 4,2	- 8,4	+ 5,9
MOEL 5	16,6	5,4	13,4	13,0	+15,9	+13,2	- 0,7	- 2,5	- 9,9	+ 4,8	- 4,1	-10,2	+ 1,4
Ungarn	3,7	1,3	3,0	3,1	+14,7	+12,9	- 2,3	+ 5,0	-13,7	+16,5	- 3,7	+ 0,7	+ 7,7
Tschechien	4,5	1,4	3,6	3,4	+20,8	+14,9	- 6,1	- 7,0	-14,9	- 1,7	- 6,4	-14,6	- 4,4
Baltikum	0,4	0,1	0,3	0,4	+30,7	+28,0	+13,4	+20,5	+40,9	+19,8	+31,8	+ 0,3	+33,2
Extra-EU 27	39,3	13,2	31,8	31,9	+18,4	+14,6	+ 6,3	+ 6,3	- 6,9	+10,7	+ 1,3	+ 1,4	+13,1
Extra-EU 15	59,0	19,6	47,7	47,4	+17,0	+14,0	+ 4,1	+ 3,8	- 7,7	+ 8,2	- 0,5	- 1,9	+10,7
Südosteuropa	2,2	0,7	1,8	1,7	+ 1,9	+ 5,7	- 1,6	- 1,3	-18,1	- 3,2	+ 0,6	- 4,1	+ 1,6
GUS	4,8	1,7	3,9	4,1	+20,3	+11,9	+10,1	+21,6	- 5,2	+26,9	+22,0	+ 5,5	+34,0
Industrieländer in Übersee	11,4	3,9	9,2	9,3	+23,2	+23,7	+ 8,0	+ 1,9	- 9,6	+ 3,5	- 3,9	- 2,0	+10,3
USA	6,9	2,4	5,6	5,7	+22,9	+28,9	+ 8,5	+ 4,8	-14,5	+ 7,3	+ 0,6	- 2,4	+14,4
OPEC	2,4	0,9	2,0	2,1	- 1,3	+ 4,8	+15,9	+23,7	+15,9	+13,5	+61,3	+28,2	- 1,9
NOPEC	10,3	3,2	8,3	7,8	+25,0	+12,1	+ 4,4	- 2,5	- 6,3	+ 5,7	- 8,9	- 6,5	+ 1,5
Agrarwaren	8,7	3,0	7,0	7,1	+ 8,6	+12,1	+ 3,8	+ 5,7	- 3,8	+12,7	+ 2,1	- 2,1	+11,4
Roh- und Brennstoffe	8,4	2,5	6,8	5,9	+21,2	+12,4	+ 3,2	-15,4	-16,6	+ 0,6	-17,9	-23,1	-17,2
Industriewaren	106,5	36,1	86,2	86,9	+17,0	+11,2	+ 1,1	+ 2,9	- 6,8	+ 6,2	- 2,3	- 2,2	+10,6
Chemische Erzeugnisse	16,5	5,6	13,3	13,5	+16,9	+10,2	+ 5,4	+ 4,5	+ 1,1	+12,2	- 1,6	- 2,6	+11,5
Bearbeitete Waren	28,2	9,2	22,8	22,3	+19,3	+13,3	- 1,1	- 3,8	-13,3	- 0,4	- 7,0	-10,9	+ 4,0
Maschinen, Fahrzeuge	47,0	16,2	38,0	39,2	+17,2	+11,4	+ 1,9	+ 6,1	- 5,6	+ 7,6	+ 0,1	+ 3,6	+13,6
Konsumnahe Fertigwaren	13,9	4,4	11,2	10,5	+ 9,0	+ 8,1	- 0,8	+ 0,4	- 3,7	+ 4,9	- 3,8	- 4,3	+ 6,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – 1) Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2012	2013	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2012	2013			
		April ¹⁾		April ¹⁾				April ¹⁾	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	132,0	42,5	100,0	100,0	+ 16,5	+ 15,3	+ 0,7	- 3,3	- 8,4	+ 1,7	- 8,6	- 7,1	+ 1,3
Intra-EU 27	93,0	30,1	70,5	70,9	+ 15,5	+ 13,6	- 0,5	- 3,0	- 9,8	+ 4,1	- 6,7	- 8,3	+ 0,1
Intra-EU 15	75,2	24,2	57,0	57,0	+ 12,9	+ 12,1	- 1,1	- 4,2	- 11,0	+ 3,7	- 8,6	- 9,2	- 1,2
Deutschland	49,6	15,9	37,6	37,3	+ 12,6	+ 11,6	- 0,9	- 3,7	- 10,3	+ 1,5	- 6,9	- 10,1	+ 1,7
Italien	8,2	2,6	6,2	6,1	+ 16,0	+ 10,9	- 3,7	- 3,7	- 12,3	- 3,6	- 4,9	- 4,4	- 2,0
12 neue EU-Länder	17,9	5,9	13,5	13,9	+ 29,2	+ 20,8	+ 1,8	+ 2,1	- 4,5	+ 6,1	+ 2,0	- 4,5	+ 5,8
MOEL 5	16,2	5,3	12,3	12,5	+ 28,2	+ 20,8	+ 2,5	+ 1,6	- 2,6	+ 6,7	+ 0,6	- 4,8	+ 4,9
Ungarn	3,8	1,2	2,8	2,8	+ 34,0	+ 16,7	+ 2,9	- 1,4	- 13,9	+ 3,8	+ 5,1	- 9,7	- 2,7
Tschechien	4,9	1,7	3,7	4,0	+ 23,8	+ 16,5	+ 0,3	+ 7,0	+ 0,9	+ 15,1	+ 6,3	- 2,9	+ 11,6
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 0,5	+ 15,9	- 2,8	- 9,5	- 38,3	- 20,1	- 16,9	- 5,1	+ 7,2
Extra-EU 27	38,9	12,4	29,5	29,1	+ 19,1	+ 19,6	+ 4,0	- 4,2	- 5,0	- 3,3	- 13,3	- 4,1	+ 4,4
Extra-EU 15	56,8	18,3	43,0	43,0	+ 22,1	+ 20,0	+ 3,3	- 2,3	- 4,9	- 0,6	- 8,5	- 4,2	+ 4,9
Südosteuropa	1,5	0,5	1,1	1,1	+ 16,1	+ 22,1	+ 9,5	- 5,2	- 5,3	- 2,3	- 0,1	- 19,6	+ 3,9
GUS	6,5	1,8	4,9	4,3	+ 28,9	+ 39,5	+ 13,3	- 25,8	+ 1,3	- 38,2	- 34,5	- 17,7	- 10,8
Industrieländer in Übersee	7,4	2,6	5,6	6,2	+ 20,1	+ 13,9	+ 4,3	+ 18,1	- 20,2	- 1,0	+ 2,6	+ 23,5	+ 47,9
USA	4,1	1,5	3,1	3,5	+ 27,3	+ 15,4	+ 9,3	+ 32,3	- 19,2	- 6,1	+ 6,8	+ 60,2	+ 69,3
OPEC	2,9	0,8	2,2	2,0	+ 30,0	+ 40,8	+ 23,8	- 7,0	- 6,3	+ 51,3	- 2,6	- 21,0	- 31,3
NOPEC	12,1	4,1	9,2	9,6	+ 20,5	+ 14,4	+ 1,0	+ 1,7	- 6,3	+ 1,0	- 2,1	+ 1,5	+ 7,1
Agrarwaren	9,3	3,0	7,0	7,2	+ 7,5	+ 11,1	+ 5,4	+ 3,7	- 1,6	+ 11,0	+ 1,8	- 1,9	+ 4,6
Roh- und Brennstoffe	23,6	6,9	17,9	16,2	+ 30,5	+ 24,4	+ 5,5	- 15,6	- 8,2	- 12,6	- 14,5	- 18,5	- 16,4
Industriewaren	99,1	32,6	75,1	76,7	+ 14,8	+ 13,8	- 0,7	- 0,9	- 9,2	+ 4,5	- 8,1	- 4,8	+ 5,8
Chemische Erzeugnisse	16,4	5,6	12,5	13,1	+ 18,1	+ 11,9	+ 1,8	+ 6,0	- 5,5	+ 9,9	- 6,2	+ 4,9	+ 15,6
Bearbeitete Waren	20,3	6,5	15,4	15,4	+ 21,3	+ 19,1	- 5,6	- 4,6	- 15,8	- 0,6	- 7,4	- 11,6	+ 2,2
Maschinen, Fahrzeuge	42,1	14,0	31,9	33,0	+ 14,6	+ 12,9	+ 0,9	- 0,7	- 8,9	+ 7,9	- 7,6	- 5,3	+ 4,1
Konsumnahe Fertigwaren	18,1	5,8	13,7	13,7	+ 10,2	+ 9,4	+ 0,3	- 1,2	- 6,3	+ 5,3	- 4,6	- 8,3	+ 4,1

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2010	2011	2012	II. Qu.	2012	IV. Qu.	I. Qu.	2013	März	2013		
				In %	III. Qu.	In %	In %	II. Qu.	April	Mai	Juni	
Geld- und Kapitalmarktzinssätze												
Basiszinssatz	0,4	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,1	0,4	0,4	- 0,0	- 0,1
Taggeldsatz	0,4	0,9	0,2	0,3	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Dreimonatszinssatz	0,8	1,4	0,6	0,7	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Sekundärmarktzinssätze												
Benchmark	3,2	3,3	2,4	2,5	2,0	1,9	1,9	1,8	1,7	1,6	1,8	2,0
Insgesamt	2,5	2,6	1,5	1,7	1,1	1,0	1,0	0,9	1,0	0,9	0,8	0,8
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute												
An private Haushalte												
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,7	4,4	4,4	4,2	4,1	4,2	.	4,1	4,6	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,0	3,9	4,3	3,7	3,5	3,8	.	3,6	3,6	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen												
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,4	2,9	2,4	2,5	2,2	2,2	2,2	.	2,2	2,2	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	1,9	2,5	1,9	1,9	1,7	1,8	1,7	.	1,7	1,6	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen												
In Yen	1,5	1,5	1,4	1,5	1,4	1,3	1,6	.	1,5	1,4	.	.
In Schweizer Franken	1,5	1,5	1,4	1,4	1,3	1,4	1,5	.	1,5	1,5	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute												
Einlagen von privaten Haushalten												
Bis 1 Jahr	1,1	1,6	1,3	1,4	1,0	0,9	0,8	.	0,9	0,8	.	.
Über 2 Jahre	2,2	2,5	2,2	2,3	2,0	1,7	1,7	.	1,6	1,6	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten												
Bis 1 Jahr	1,1	1,7	1,3	1,4	1,0	0,9	0,8	.	0,8	0,8	.	.
Über 2 Jahre	2,2	2,5	2,1	2,2	2,0	1,7	1,6	.	1,6	1,6	.	.

Q: OeNB, EZB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2008	2009	2010	2011	2012	Ø 1994/1996	2008	2009	2010	2011	2012
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.218	2.694	2.425	2.761	3.253	3.238	2.668	2.694	2.423	2.757	3.252	3.233
Tierische Erzeugung	2.733	3.093	2.750	2.840	3.188	3.315	2.921	3.163	2.838	2.921	3.233	3.363
Übrige Produktion	469	581	597	621	683	694	469	581	597	621	683	694
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.420	6.369	5.771	6.222	7.125	7.247	6.058	6.438	5.858	6.300	7.169	7.289
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.288	2.683	2.148	2.488	2.912	2.805	2.926	2.752	2.235	2.565	2.956	2.846
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.633	1.218	646	945	1.282	1.123
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	189,8	133,0	131,7	129,5	126,4	123,9	.	- 3,2	- 1,0	- 1,7	- 2,5	- 1,9
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	99,7	137,4	104,1	121,8	139,2	127,8	99,6	161,1	123,9	147,3	172,2	162,6
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	3,8	3,8	3,7	3,6	.	1,9	1,1	0,9	1,0	1,1	.

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2012: vorläufig; Stand Jänner 2013. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2009	2010	2011	2012	2012				2012			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober November	Dezember	
			1.000 t			Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.708,8	2.781,1	2.904,4	2.964,2	+ 5,8	+ 3,7	+ 0,6	- 1,5	- 0,7	- 0,8	- 1,5	- 2,2
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.645,0	2.405,3	2.752,1	2.391,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	200,4	210,3	212,7	210,3	+ 1,0	- 4,4	- 1,7	+ 0,3	+ 1,4	+ 12,9	- 6,4	- 5,0
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	9,2	9,5	11,2	10,6	+ 5,1	+ 1,6	- 22,8	- 12,2	- 38,9	- 11,9	- 11,8	- 12,7
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	500,6	507,1	501,1	494,2	+ 0,2	- 1,2	- 4,4	- 0,2	- 7,2	+ 5,7	- 1,0	- 5,3
Marktleistung Schlachthühner	69,1	88,9	86,9	81,1	80,9	- 0,8	- 10,0	- 2,2	+ 13,3	- 7,1	+ 13,9	+ 16,6	+ 9,0
			€ je t			Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	281,8	309,0	345,2	329,4	+ 6,3	- 3,6	- 10,5	- 9,9	- 11,1	- 11,2	- 10,6	- 8,0
Qualitätsweizen ²⁾	.	121,3	159,6	205,6	202,7	- 11,9	- 16,8	+ 1,6	+ 27,5	+ 5,5	+ 23,8	+ 27,4	+ 31,4
Jungstiere (R3) ³⁾	.	3.166,7	3.210,0	3.577,5	3.884,2	+ 6,2	+ 10,2	+ 11,3	+ 6,9	+ 10,8	+ 8,1	+ 5,8	+ 6,8
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.382,5	1.377,5	1.512,5	1.704,2	+ 11,6	+ 7,8	+ 16,5	+ 14,7	+ 27,0	+ 24,2	+ 13,9	+ 6,3
Hühner bratfertig	.	2.011,7	2.012,5	2.129,2	2.174,2	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,4	+ 0,8	+ 11,2	+ 11,5	+ 14,9	- 16,9

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Ab Juli 2012 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2010	2011	2012	2012				2013		2013			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	+ 7,0	+ 6,7	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,4	- 1,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 2,5	- 1,2	+ 0,3
Vorprodukte	+ 9,0	+ 6,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,7	- 0,7	+ 0,6	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,2	- 3,1	+ 1,5
Kfz	+ 15,8	+ 14,0	- 1,1	- 0,9	+ 1,1	- 6,6	+ 1,4	- 10,2	- 6,4	- 4,7	+ 3,4	+ 4,4	+ 8,1
Investitionsgüter	+ 6,2	+ 10,4	+ 2,2	+ 3,0	+ 4,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,5	- 3,4	- 0,6	+ 3,4	- 0,0	- 2,8
Konsumgüter	+ 0,6	+ 1,0	- 2,2	- 2,4	- 3,5	- 1,8	+ 1,0	- 3,5	- 1,7	+ 4,6	+ 0,4	- 1,6	+ 0,9
Langlebige	- 0,5	+ 2,5	- 2,9	- 1,0	- 6,1	- 6,0	- 1,1	- 9,3	- 2,9	+ 4,2	- 3,3	- 3,2	+ 1,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,2	+ 3,1	+ 0,2	- 1,2	- 1,2	+ 1,2	+ 2,7	+ 0,8	- 2,2	+ 9,0	+ 0,5	- 0,9	+ 5,4
Anderer Kurzlebig	+ 2,5	- 4,1	- 6,0	- 5,8	- 5,4	- 2,9	- 0,2	- 5,1	+ 1,1	- 3,2	+ 4,2	- 1,4	- 7,6
<i>Beschäftigte</i>													
Geleistete Stunden	+ 0,9	+ 2,5	+ 1,1	- 0,1	+ 0,0	+ 1,3	- 1,9	- 0,5	- 2,7	+ 1,7	- 3,3	- 3,8	.
Produktion je Beschäftigte/-n	+ 9,2	+ 4,0	- 1,4	- 1,1	- 0,6	- 0,9	+ 0,1	- 2,0	- 0,7	+ 0,1	+ 2,0	- 1,6	.
<i>Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde</i>													
Auftragseingänge	+ 20,5	+ 7,7	+ 1,9	+ 3,8	+ 0,1	+ 2,5	- 0,9	+ 0,6	- 6,2	- 2,0	- 3,3	+ 2,3	.
Inland	+ 6,6	+ 7,0	+ 2,0	+ 7,4	- 1,8	- 0,1	+ 4,0	+ 4,4	- 7,8	+ 1,0	- 6,5	+ 16,1	.
Ausland	+ 26,0	+ 7,9	+ 1,9	+ 2,7	+ 0,8	+ 3,4	- 2,5	- 0,7	- 5,7	- 3,0	- 2,4	- 2,2	.
Auftragsbestand	+ 5,8	+ 10,9	+ 2,2	+ 2,8	+ 0,2	+ 1,4	- 3,4	+ 1,6	+ 1,4	- 4,1	- 4,6	- 1,6	.
Inland	- 10,2	- 8,3	- 7,3	- 7,2	- 8,2	- 7,4	- 3,7	- 6,6	- 6,0	- 7,4	- 7,4	+ 3,8	.
Ausland	+ 11,3	+ 16,1	+ 4,3	+ 5,0	+ 2,0	+ 3,2	- 3,4	+ 3,2	+ 2,8	- 3,5	- 4,0	- 2,6	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Elisabeth.Neppl-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2010				2011				2012				2013	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	59	68	71	77	80	75	70	71	72	67	64	63	61	
Exportauftragsbestände	50	58	60	68	69	66	64	62	64	59	55	55	55	
	Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Fertigwarenlager (aktuell)	7	3	4	3	2	6	10	7	10	11	12	10	9	
	Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Produktion in den nächsten 3 Monaten	9	12	12	19	15	9	- 4	3	3	2	1	2	5	
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	7	12	11	23	26	13	6	10	9	2	4	5	4	

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2010	2011	2012	2012				2013		2013			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	- 4,6	+ 2,7	+ 6,0	+ 5,0	+ 8,3	+ 4,3	+ 4,8	+ 12,6	+ 3,2	- 3,9	+ 1,1	+ 25,4	- 7,7
Hochbau	- 1,5	+ 7,3	+ 7,8	+ 6,8	+ 8,7	+ 5,3	+ 5,8	+ 13,9	+ 5,5	- 4,1	+ 1,5	+ 29,9	- 8,7
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 0,5	+ 5,4	+ 11,0	+ 6,9	+ 12,5	+ 8,7	+ 18,9	+ 15,1	+ 12,3	- 1,7	+ 2,2	+ 68,8	- 5,0
Tiefbau	- 8,9	- 2,9	+ 4,1	+ 4,1	+ 8,7	+ 3,5	+ 5,3	+ 11,4	+ 0,7	- 3,3	+ 1,6	+ 20,4	- 3,1
Bauwesen insgesamt ²⁾	- 2,2	+ 9,3	+ 4,7	+ 3,7	+ 8,0	+ 3,9	+ 1,1	+ 13,4	+ 3,4	- 4,2	+ 0,9	+ 13,0	- 7,4
Baunebengewerbe	+ 0,7	+ 6,7	+ 5,4	+ 4,0	+ 7,9	+ 6,1	+ 3,8	+ 18,0	+ 4,2	- 1,4	+ 9,1	+ 11,0	- 5,3
<i>Auftragsbestände</i>													
Auftragsbestände	- 6,5	+ 12,4	+ 6,3	+ 11,1	+ 5,5	+ 3,6	- 3,1	+ 4,1	+ 2,4	+ 4,4	- 2,0	- 3,1	- 4,1
Auftragseingänge	+ 0,5	+ 11,5	+ 0,3	+ 4,3	+ 6,1	+ 3,9	- 0,2	+ 10,0	- 0,6	+ 2,1	- 7,8	+ 14,2	- 6,4

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2010	2011	2012	2012			2013		2012		2013		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezemb-er	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,7	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 6,2	+ 3,5	+ 2,6	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 0,6	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 3,1	+ 1,5	- 0,2	+ 0,2	- 0,0	- 0,4	- 3,9	+ 0,3	- 1,3	- 4,0	- 2,1	- 5,3	+ 0,1
Arbeitslose	+ 0,1	- 8,6	+ 6,4	+ 8,1	+ 8,1	+ 7,9	+ 11,3	+ 9,8	+ 7,0	+ 8,7	+ 5,4	+ 27,2	+ 14,5
Offene Stellen	+ 6,3	- 8,2	- 14,9	- 19,1	- 4,8	- 14,2	- 8,4	- 14,8	- 14,2	- 12,6	- 8,1	- 6,6	- 11,3

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. - ¹⁾ 1996 = 100. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2010	2011	2012	2012			2013		2012		2013		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezemb-er	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 4,3	+ 8,1	- 3,9	- 2,2	- 4,4	- 11,3	- 6,9	- 13,5	- 16,9	+ 2,6	- 10,3	- 10,8	+ 1,7
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 9,3	+ 5,3	+ 0,1	- 2,2	- 0,4	+ 2,0	- 6,1	+ 0,1	- 4,1	- 0,1	- 7,6	- 9,8	+ 1,7
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,1	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 2,2	- 2,0	+ 3,7	- 1,9	- 0,5	+ 1,5
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 4,2	+ 6,5	- 5,3	- 3,5	- 5,9	- 12,7	- 8,2	- 14,9	- 17,7	+ 1,0	- 11,7	- 11,8	+ 0,8
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,5	- 1,7	- 1,8	- 2,9	- 3,0	- 1,1	- 6,6	- 2,6	- 6,6	- 1,2	- 8,3	- 9,6	+ 2,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,0	- 1,1	- 0,6	- 0,8	- 1,7	- 1,7	- 1,5	- 0,1	- 4,5	+ 1,4	- 3,8	- 2,1	- 0,3
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,6	- 0,2	- 1,3	- 0,1	- 1,0	- 1,5	- 1,1	- 1,3	- 1,3
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 0,1	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,7	- 0,3	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,0	- 0,9	- 0,6
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,4	- 0,0	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	- 0,3	- 0,2

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. - ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: Martina.Aqwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2010	2011	2012	2012			2013		2012		2013		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezemb-er	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 1,6	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 11,0	+ 10,9	+ 1,2	+ 15,1	+ 4,4	- 14,1	- 4,1	- 8,1	- 32,3	- 2,3	+ 0,2	- 8,1	+ 2,4
Bahn (in tkm)	+ 13,0	+ 2,4	.	- 4,5	- 4,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 9,1	- 5,1	.	- 21,4	- 27,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 15,5	+ 5,6	.	+ 3,9	+ 4,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 13,0	+ 6,3	.	- 3,5	+ 7,6	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 8,0	+ 5,8	+ 4,4	+ 4,5	+ 1,1	+ 1,0	.	+ 0,1	+ 0,3	- 2,3	- 18,8	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 2,9	+ 8,4	- 5,7	- 1,5	- 7,0	- 16,3	- 9,8	- 19,7	- 21,1	+ 3,5	- 11,7	- 18,1	- 5,9

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2011		2012				2013
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
Einlagen insgesamt	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,9	+ 4,7	+ 4,8	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,3	
Spareinlagen	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 0,5	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,5	- 0,5	- 2,1	
Termineinlagen	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	+ 0,8	- 16,4	+ 0,8	- 5,6	- 5,9	- 18,6	- 16,4	- 16,8	
Sichteinlagen	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 13,7	+ 8,4	+ 15,5	+ 15,0	+ 12,6	+ 13,7	+ 12,4	
Fremdwährungseinlagen	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 5,5	+ 7,0	- 5,5	- 3,9	+ 7,2	+ 3,8	+ 7,0	+ 11,7	
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 0,0	+ 2,6	+ 3,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 0,0	- 0,4	

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2011			2012			2013				2013			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
	Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	
Arbeitslose	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,1	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,9	
Offene Stellen	- 2,2	- 1,4	- 1,1	- 1,4	- 3,3	- 4,9	- 3,6	- 2,6	- 1,4	- 0,6	- 1,2	- 1,6	- 1,6	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,8	6,9	6,9	7,1	7,2	7,3	7,5	7,2	7,3	7,4	7,4	7,5	7,6	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,3	4,1	4,3	4,5	4,6	4,9	.	4,9	5,0	4,9	4,8	4,7	.	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdüener, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2010	2011	2012	2012		2013		2013					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.360	3.422	3.465	3.537	3.460	3.423	3.482	3.404	3.415	3.449	3.452	3.486	3.509
Männer	1.786	1.823	1.847	1.897	1.842	1.798	1.864	1.781	1.788	1.824	1.846	1.867	1.878
Frauen	1.574	1.599	1.619	1.640	1.618	1.625	1.618	1.624	1.627	1.625	1.606	1.619	1.630
Ausländer	451	489	527	549	530	534	555	526	533	544	538	557	569
Herstellung von Waren	563	574	583	595	584	578	582	576	577	580	582	582	582
Bauwesen	242	245	248	270	248	210	260	200	203	229	256	262	263
Private Dienstleistungen	1.537	1.578	1.602	1.638	1.594	1.604	1.600	1.601	1.604	1.606	1.576	1.601	1.622
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	850	858	868	866	875	875	875	873	874	877	876	876	874
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.260	3.323	3.370	3.443	3.367	3.329	3.390	3.311	3.321	3.357	3.361	3.393	3.416
Männer	1.776	1.812	1.836	1.887	1.832	1.787	1.853	1.770	1.777	1.814	1.837	1.856	1.867
Frauen	1.484	1.511	1.534	1.556	1.534	1.542	1.537	1.540	1.543	1.543	1.524	1.538	1.550
Arbeitslose	251	247	261	230	281	318	256	338	326	290	273	252	242
Männer	145	139	148	120	161	202	140	220	211	176	150	137	131
Frauen	106	108	112	110	120	116	116	119	115	114	123	114	111
Personen in Schulung	73	63	67	60	70	75	77	72	78	76	80	78	72
Offene Stellen	31	32	29	32	26	25	28	23	25	27	28	28	28
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 21,2	+ 61,5	+ 43,7	+ 43,2	+ 30,5	+ 19,7	+ 20,4	+ 20,5	+ 23,3	+ 15,3	+ 21,3	+ 20,3	+ 19,6
Männer	+ 9,7	+ 36,8	+ 23,6	+ 24,0	+ 14,6	+ 5,0	+ 9,1	+ 6,6	+ 8,4	- 0,0	+ 9,4	+ 8,2	+ 9,6
Frauen	+ 11,5	+ 24,7	+ 20,1	+ 19,2	+ 15,9	+ 14,7	+ 11,3	+ 13,9	+ 14,8	+ 15,3	+ 11,9	+ 12,1	+ 10,0
Ausländer	+ 19,7	+ 37,7	+ 38,1	+ 37,0	+ 32,2	+ 29,4	+ 30,8	+ 28,9	+ 30,2	+ 29,1	+ 30,2	+ 30,3	+ 31,8
Herstellung von Waren	- 7,3	+ 10,4	+ 9,7	+ 10,7	+ 7,3	+ 5,9	- 0,3	+ 6,0	+ 6,0	+ 5,6	+ 0,0	- 0,6	- 0,4
Bauwesen	- 1,4	+ 3,7	+ 2,7	+ 3,5	+ 2,0	- 3,8	+ 0,8	- 3,3	- 0,9	- 7,1	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,0
Private Dienstleistungen	+ 16,0	+ 41,0	+ 23,9	+ 21,3	+ 12,6	+ 10,3	+ 15,3	+ 9,9	+ 10,9	+ 10,0	+ 15,2	+ 16,2	+ 14,5
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 17,4	+ 7,8	+ 10,4	+ 11,1	+ 11,7	+ 10,7	+ 7,5	+ 10,5	+ 9,9	+ 11,6	+ 7,6	+ 7,7	+ 7,3
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 25,5	+ 63,3	+ 47,2	+ 47,0	+ 34,2	+ 23,4	+ 24,1	+ 23,9	+ 26,8	+ 19,6	+ 24,9	+ 23,7	+ 23,6
Männer	+ 9,3	+ 36,9	+ 23,7	+ 24,1	+ 15,1	+ 6,0	+ 9,7	+ 7,3	+ 9,2	+ 1,4	+ 10,0	+ 8,5	+ 10,4
Frauen	+ 16,2	+ 26,4	+ 23,5	+ 22,9	+ 19,1	+ 17,5	+ 14,4	+ 16,6	+ 17,5	+ 18,2	+ 14,9	+ 15,1	+ 13,2
Arbeitslose	- 9,5	- 4,1	+ 13,9	+ 14,1	+ 16,7	+ 21,0	+ 21,4	+ 20,4	+ 16,3	+ 26,3	+ 21,3	+ 20,8	+ 22,2
Männer	- 8,5	- 6,0	+ 9,3	+ 9,0	+ 11,5	+ 16,3	+ 13,8	+ 15,0	+ 12,0	+ 21,7	+ 14,2	+ 13,5	+ 13,9
Frauen	- 1,1	+ 1,9	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,2	+ 4,7	+ 7,6	+ 5,3	+ 4,4	+ 4,5	+ 7,1	+ 7,3	+ 8,3
Personen in Schulung	+ 9,1	- 10,0	+ 3,4	+ 3,7	+ 6,8	+ 7,0	+ 8,8	+ 6,0	+ 7,2	+ 7,8	+ 10,0	+ 7,8	+ 8,6
Offene Stellen	+ 3,8	+ 1,3	- 2,9	- 1,8	- 2,0	- 2,9	- 4,1	- 2,4	- 2,7	- 3,6	- 3,9	- 3,8	- 4,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitts O bis Q. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdüener, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2010	2011	2012	2012		2013		2013					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,9	6,7	7,0	6,1	7,5	8,5	6,8	9,0	8,7	7,8	7,3	6,7	6,5
Männer	7,5	7,1	7,4	6,0	8,0	10,1	7,0	11,0	10,6	8,8	7,5	6,9	6,5
Frauen	6,3	6,3	6,5	6,3	6,9	6,7	6,7	6,8	6,6	6,5	7,1	6,6	6,4
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,0	15,7	15,5	16,4	15,6	14,6	14,8	14,8	14,3	14,5	15,0	14,6	14,7
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	809	764	886	725	1.073	1.290	909	1.487	1.318	1.094	972	885	870

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2010	2011	2012	II. Qu.	2012 III. Qu.	IV. Qu.	2013 I. Qu.	2012 Dezember	Jänner	Februar	2013 März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 1,7	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,4
Verbraucherpreisindex	+ 1,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3
Ohne Saisonwaren	+ 1,7	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,5	+ 4,2	+ 3,2	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,9	+ 3,2	+ 4,8	+ 3,9	+ 3,3	+ 2,6	+ 3,9	+ 4,7
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,0	+ 4,1	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,0	+ 3,5	+ 4,2	+ 3,7
Bekleidung und Schuhe	+ 1,1	+ 3,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,9	- 0,9	- 0,3
Wohnung, Wasser, Energie	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,3
Gesundheitspflege	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,0
Verkehr	+ 3,4	+ 5,6	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,0	- 1,2	- 0,5
Nachrichtenübermittlung	+ 1,9	+ 0,9	- 0,1	- 1,7	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 5,2
Freizeit und Kultur	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,0
Erziehung und Unterricht	- 4,7	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,5	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,3	+ 2,9	+ 5,1	+ 5,2	+ 5,2
Restaurants und Hotels	+ 1,1	+ 3,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,2
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0
Großhandelspreisindex	+ 5,0	+ 8,3	+ 2,4	+ 1,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 0,5	+ 2,7	+ 1,6	+ 1,2	- 1,3	- 1,6	- 0,6
Ohne Saisonprodukte	+ 4,8	+ 8,6	+ 2,3	+ 1,4	+ 3,2	+ 3,1	+ 0,4	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,1	- 1,4	- 1,4	- 0,9

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2010	2011	2012	II. Qu.	2012 III. Qu.	IV. Qu.	2013 I. Qu.	2012 Dezember	Jänner	Februar	2013 März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,0
Arbeiter	+ 1,7	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,4
Angestellte	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,8
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 1,3	+ 3,1	+ 3,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3
Verkehr	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,8	+ 2,3	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Doris.Steiner@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2010	2011	2012	II. Qu.	2012 III. Qu.	IV. Qu.	2013 I. Qu.	August	September	2012 Oktober	November	Dezember	2013 Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,1	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,8	+ 3,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 0,7	+ 1,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto real ²⁾	- 1,1	- 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 0,4	+ 5,6	+ 4,8	+ 5,6	+ 4,3	+ 4,2	.	+ 4,9	+ 3,5	+ 4,4	+ 4,5	+ 3,4	+ 2,6
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,1	.	+ 3,3	+ 2,4	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,5	+ 2,5	.	+ 3,4	+ 6,3	- 0,4	+ 3,2	+ 4,7	+ 0,9
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,8	+ 2,7	.	+ 3,6	+ 6,5	+ 0,1	+ 3,2	+ 4,9	+ 1,4
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 0,1	+ 3,7	+ 4,3	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,6	.	+ 4,2	+ 1,6	+ 8,7	+ 4,3	+ 0,9	+ 4,0
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,9	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,5	.	+ 2,6	+ 0,0	+ 6,7	+ 2,5	- 1,5	+ 4,1
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,4	.	+ 3,9	+ 3,1	+ 3,0	+ 4,1	+ 0,8	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 0,8	+ 2,2	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,3	+ 4,2	.	+ 4,5	+ 4,2	+ 4,5	+ 3,8	+ 4,3	+ 4,4

Q: Statistik Austria. - 1) Laut ESVG 1995. - 2) Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • Rückfragen: Doris.Steiner@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	51,9	51,3	50,7	51,3	53,8	50,0	49,1	48,6	49,3	52,6	52,6	50,5	51,2
Abgabensquote Staat und EU	45,1	46,8	45,3	45,2	44,6	43,6	43,0	43,2	44,2	44,1	43,6	43,7	44,3
Finanzierungsaldo ¹⁾	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,5	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,5	- 2,5	- 2,5
Schuldenstand	66,2	66,8	66,2	65,3	64,7	64,2	62,3	60,2	63,8	69,2	72,0	72,5	73,4

Q: Statistik Austria, Stand 28. März 2013. - 1) Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • Rückfragen: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Bestand insgesamt	2.125,1	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	872	930	941	967	987	1.023
Unselbständige	1.779,0	1.806,2	1.840,3	1.869,3	1.896,8	1.919,9	888	946	957	982	1.001	1.038
Arbeiter und Arbeiterinnen	1.014,2	1.024,3	1.038,3	1.048,9	1.058,4	1.065,1	695	739	746	764	780	807
Angestellte	725,3	742,8	763,1	781,8	800,2	817,0	1.148	1.221	1.234	1.265	1.285	1.328
Selbständige	346,0	346,6	348,5	350,3	352,0	353,3	790	846	860	886	908	944
Gewerbliche Wirtschaft	161,2	162,3	164,3	166,3	168,4	170,5	998	1.070	1.088	1.121	1.146	1.189
Bauern und Bäuerinnen	184,9	184,3	184,2	184,0	183,5	182,8	609	650	657	673	689	715
Neuzuerkennungen insgesamt	117,4	118,0	126,9	121,2	123,2	122,1	905	950	1.001	1.029	1.027	1.038
Unselbständige	102,1	102,1	109,7	104,7	106,3	104,1	905	951	1.004	1.031	1.029	1.042
Arbeiter und Arbeiterinnen	57,7	57,6	61,8	58,4	59,0	57,4	675	723	773	790	798	798
Angestellte	42,6	42,7	46,0	44,6	45,5	45,1	1.206	1.249	1.304	1.338	1.318	1.340
Selbständige	15,3	15,9	17,2	16,5	16,9	18,0	907	954	983	1.015	1.011	1.020
Gewerbliche Wirtschaft	7,7	8,6	9,2	9,0	9,3	10,5	1.162	1.177	1.209	1.236	1.216	1.193
Bauern und Bäuerinnen	7,6	7,2	8,0	7,5	7,6	7,4	651	675	724	751	761	776

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Bestand insgesamt	2.125,1	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	872	930	941	967	987	1.023
Direktpensionen	1.604,8	1.635,6	1.671,9	1.704,0	1.735,4	1.762,5	977	1.040	1.052	1.079	1.100	1.138
Invaliditätspensionen ¹⁾	203,0	205,2	206,8	209,4	211,1	208,3	961	1.009	999	1.016	1.028	1.054
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	1.401,8	1.430,4	1.465,1	1.494,5	1.524,3	1.554,2	979	1.045	1.059	1.088	1.109	1.149
Normale Alterspensionen	1.290,9	1.324,8	1.356,1	1.379,5	1.404,3	1,4	930	994	1.007	1.032	1.053	1.097
Vorzeitige Alterspensionen	110,9	105,6	109,0	115,0	120,0	117,4	1.555	1.684	1.714	1.766	1.774	1.788
Lange Versicherungsdauer	43,4	32,8	24,2	18,3	14,8	10,7	1.304	1.369	1.363	1.393	1.401	1.405
Arbeitslosigkeit	0,0	-	-	-	-	-	992	-	-	-	-	-
Geminderte Arbeitsfähigkeit	5,9	2,0	0,6	-	-	-	1.336	1.357	1.346	-	-	-
Gleitpensionen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	2,7	5,2	7,6	10,4	12,8	14,2	1.310	1.370	1.354	1.386	1.399	1.430
Langzeitversicherte ⁴⁾	58,5	64,3	74,9	84,0	89,1	88,8	1.776	1.885	1.872	1.900	1.897	1.897
Schwerarbeitspensionen	0,4	1,3	1,8	2,4	3,2	3,7	1.307	1.432	1.488	1.555	1.589	1.639
Witwen- bzw. Witwerpensionen	471,1	468,7	467,9	466,4	464,5	462,2	574	609	613	625	635	657
Waisenpensionen	49,1	48,5	49,0	49,2	48,9	48,5	289	308	309	316	321	333
Neuzuerkennungen insgesamt	117,4	118,0	126,9	121,2	123,2	122,1	905	950	1.001	1.029	1.027	1.038
Direktpensionen	87,6	88,7	96,2	91,5	93,1	91,4	1.041	1.098	1.148	1.183	1.177	1.190
Invaliditätspensionen ¹⁾	30,1	29,9	29,9	28,5	28,3	27,2	852	914	922	960	986	1.010
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	57,5	58,8	66,3	63,1	64,8	64,3	1.140	1.192	1.250	1.283	1.261	1.266
Normale Alterspensionen	25,1	25,8	27,1	25,6	26,9	27,9	624	681	712	725	738	797
Vorzeitige Alterspensionen	32,3	33,0	39,2	37,5	37,9	36,3	1.542	1.592	1.620	1.665	1.632	1.627
Lange Versicherungsdauer	13,3	10,0	8,3	7,1	7,5	6,7	1.251	1.198	1.187	1.221	1.245	1.292
Arbeitslosigkeit	0,0	-	-	-	-	-	1.292	-	-	-	-	-
Geminderte Arbeitsfähigkeit	-	0,0	-	-	-	-	-	51	-	-	-	-
Gleitpensionen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	1,6	2,6	3,8	4,6	5,3	5,7	1.280	1.321	1.322	1.382	1.393	1.395
Langzeitversicherte ⁴⁾	17,0	19,5	26,6	25,1	24,0	22,8	1.799	1.838	1.798	1.843	1.808	1.783
Schwerarbeitspensionen	0,4	0,9	0,6	0,7	1,1	1,1	1.299	1.427	1.599	1.642	1.604	1.622
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,2	23,8	25,0	24,1	24,6	25,2	566	583	607	625	630	657
Waisenpensionen	5,6	5,4	5,6	5,6	5,5	5,5	232	238	249	258	258	263

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. - ¹⁾ Vor dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. - ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. - ³⁾ Einschließlich Knappschaftssold. - ⁴⁾ "Hacklerregelung".

• Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren

	Männer						Frauen					
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,0	58,9	59,1	59,1	59,2	59,4	57,2	57,1	57,1	57,1	57,3	57,4
Invaliditätspensionen	53,9	53,7	53,6	53,5	53,7	53,8	50,3	50,1	50,0	49,9	50,1	50,3
Alle Alterspensionen	62,8	62,7	62,6	62,6	62,7	62,9	59,5	59,5	59,3	59,3	59,4	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Unselbständige	2.666,9	2.982,3	3.900,5	4.166,7	4.276,8	4.822,0	12,4	13,1	16,3	16,7	16,6	17,8
Gewerbliche Wirtschaft	705,1	773,9	813,0	1.061,0	1.049,3	1.125,9	32,3	33,6	33,5	41,8	39,9	40,7
Bauern	1.066,7	1.147,7	1.214,4	1.253,8	1.277,2	1.343,2	79,7	81,9	83,6	83,9	83,2	84,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	CO ₂ -Emissionen						Emissionsintensität			
	1990	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010		
	Mio. t						kg je BIP ¹⁾ t pro Kopf			
OECD	11.156,8	12.634,4	13.032,5	12.976,6	13.131,5	12.787,0	12.023,0	12.440,3	0,34	10,10
USA	4.868,7	5.698,2	5.771,7	5.684,9	5.762,7	5.586,8	5.184,8	5.368,6	0,41	17,31
EU 27	4.050,0	3.830,6	3.977,3	3.993,3	3.940,1	3.864,8	3.570,5	3.659,5	0,26	7,29
Deutschland	949,7	825,0	809,0	820,9	796,3	800,1	747,1	761,6	0,28	9,32
Österreich	56,4	61,7	74,7	72,5	70,0	70,6	63,6	69,3	0,23	8,27
Frankreich	352,3	376,9	388,4	379,6	373,1	370,2	351,4	357,8	0,19	5,52
Italien	397,4	426,0	460,8	463,8	447,3	435,1	389,4	398,5	0,24	6,59
Polen	342,1	290,9	292,9	304,2	303,4	298,5	287,0	305,1	0,46	7,99
Tschechien	155,1	121,9	119,6	120,7	122,0	117,3	110,1	114,5	0,46	10,89
China	2.211,3	3.037,3	5.062,4	5.603,0	6.028,4	6.506,8	6.800,7	7.217,1	0,79	5,39

Q: IEA. - ¹⁾ Zu Preisen von 2005, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • Rückfragen: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2000	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Mio. €									
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.463	6.635	6.868	6.954	6.906	7.139	7.300	7.163	7.346	7.968
Energiesteuern ¹⁾	3.288	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456	4.580	5.004
Transportsteuern ²⁾	1.651	2.026	1.965	2.024	2.076	2.065	2.059	2.060	2.112	2.295
Ressourcensteuern ³⁾	453	503	516	535	536	549	574	590	603	616
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	71	97	57	46	72	72	64	57	51	53

Anteile der Umweltsteuern in %

	2000	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,0	6,8	6,8	6,7	6,4	6,2	6,0	6,1	6,1	6,3
Am BIP (nominal)	2,6	3,0	3,0	2,9	2,7	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 2) Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – 3) Grundsteuer, Jagd- und Fischereibgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 4) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • Rückfragen:

Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2008	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)				
Wien	+ 1,2	- 2,9	+ 2,7	+ 2,2	+ 0,3
Niederösterreich	+ 2,3	- 4,9	+ 2,2	+ 3,3	+ 1,3
Burgenland	+ 1,2	- 1,7	+ 3,1	+ 2,9	+ 1,6
Steiermark	+ 1,2	- 5,5	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,0
Kärnten	+ 0,6	- 5,5	+ 2,8	+ 2,3	+ 0,1
Oberösterreich	+ 3,3	- 5,4	+ 2,0	+ 4,1	+ 0,8
Salzburg	- 0,3	- 4,2	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,9
Tirol	+ 0,9	- 3,7	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,2
Vorarlberg	+ 2,8	- 3,8	+ 2,8	+ 3,3	+ 1,4
Österreich	+ 1,6	- 4,3	+ 2,4	+ 3,0	+ 0,8

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Datenbasis: ÖNACE 2008, Stand Mai 2013. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2010	2011	2012	II. Qu.	2012	III. Qu.	IV. Qu.	2013	2012	Jänner	Februar	2013	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Übernachtungen															
Wien	+ 10,3	+ 5,0	+ 7,6	+ 8,9	+ 6,5	+ 7,4	+ 5,1	+ 7,9	- 0,2	+ 5,5	+ 9,0	- 6,9	+ 10,4		
Niederösterreich	+ 0,5	+ 3,2	+ 0,7	- 0,5	- 1,5	+ 2,7	- 1,7	+ 3,0	- 5,7	- 0,2	+ 0,5	- 6,7	- 0,8		
Burgenland	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,2	- 3,2	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,7	- 8,0	- 2,9	- 3,0	+ 10,3	- 14,1	+ 6,9		
Steiermark	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,7	+ 0,6	+ 3,6	+ 0,9	+ 4,5	- 5,9	- 2,1	+ 13,6	- 19,2	+ 4,1		
Kärnten	- 3,7	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,6	+ 4,3	+ 2,6	+ 7,2	- 3,6	+ 1,5	+ 13,0	- 23,8	+ 3,0		
Oberösterreich	- 1,8	+ 3,4	+ 3,9	+ 6,4	+ 2,3	+ 4,3	+ 0,0	+ 1,6	- 3,6	- 0,2	+ 3,8	- 8,5	- 4,4		
Salzburg	+ 0,6	+ 0,3	+ 5,4	+ 13,8	+ 3,7	+ 8,4	+ 5,6	+ 11,2	- 2,0	+ 3,4	+ 18,9	- 32,7	+ 6,7		
Tirol	- 0,5	- 0,2	+ 3,8	+ 8,2	+ 1,9	+ 5,2	+ 5,0	+ 9,9	- 2,9	+ 3,0	+ 17,9	- 33,6	+ 9,5		
Vorarlberg	+ 0,1	- 2,4	+ 6,6	+ 19,0	+ 2,0	+ 9,5	+ 9,1	+ 14,0	+ 3,4	+ 4,4	+ 21,7	- 37,7	+ 4,8		
Österreich	+ 0,5	+ 0,9	+ 4,0	+ 7,3	+ 2,4	+ 5,8	+ 4,7	+ 8,8	- 2,4	+ 2,6	+ 16,0	- 24,0	+ 5,4		

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2010	2011	2012	II. Qu.	2012	III. Qu.	IV. Qu.	2013	2012	Oktober	November	Dezember	Jänner	2013	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %															
Wien	- 5,9	+ 11,9	- 2,4	+ 3,6	- 17,6	- 3,8	- 12,4	+ 6,4	- 6,7	- 9,4	- 7,1	- 15,5	- 14,1			
Niederösterreich	+ 4,8	+ 15,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 6,4	+ 1,0	- 1,6	+ 7,8	+ 6,4	- 11,8	+ 6,3	- 6,4	- 3,7			
Burgenland	+ 20,6	+ 13,0	+ 3,8	+ 2,2	+ 2,9	+ 9,7	+ 7,6	+ 12,8	+ 8,5	+ 7,6	+ 16,3	+ 7,5	+ 1,1			
Steiermark	+ 16,3	+ 12,9	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,8	- 3,7	+ 3,1	+ 3,9	- 2,9	- 12,0	+ 6,7	+ 1,3	+ 1,9			
Kärnten	+ 15,9	+ 6,2	- 2,3	- 3,5	- 1,2	- 1,9	- 5,8	- 2,2	- 4,9	+ 1,9	- 2,5	- 4,8	- 9,3			
Oberösterreich	+ 13,2	+ 12,1	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 4,3	- 2,4	+ 15,8	+ 2,2	- 5,6	+ 4,5	- 5,4	- 5,2			
Salzburg	+ 14,7	+ 7,8	+ 2,4	+ 0,7	+ 2,2	+ 0,2	- 2,6	+ 7,3	- 2,1	- 5,1	+ 5,8	- 6,5	- 5,8			
Tirol	+ 13,4	+ 7,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,8	+ 6,9	- 2,3	+ 11,4	+ 5,1	+ 4,1	- 1,0	- 1,4	- 4,3			
Vorarlberg	+ 6,2	+ 7,7	+ 1,4	+ 1,7	- 1,8	+ 3,7	+ 2,7	+ 15,8	- 0,4	- 3,5	+ 3,9	- 2,0	+ 5,9			
Österreich	+ 9,7	+ 11,8	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,4	+ 1,1	- 2,0	+ 9,4	+ 0,8	- 7,1	+ 3,6	- 4,9	- 4,1			

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2010	2011	2012	II. Qu.	2012	III. Qu.	IV. Qu.	2013	2012	Oktober	November	Dezember	Jänner	2013	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %															
Wien	- 7,1	+ 11,9	+ 3,5	+ 5,7	+ 7,4	+ 2,0	+ 4,9	+ 17,5	+ 3,7	- 10,8	+ 2,7	+ 23,2	- 7,8			
Niederösterreich	- 2,4	+ 7,5	+ 4,3	+ 1,0	+ 6,5	+ 4,3	+ 1,3	+ 13,3	- 1,6	+ 2,3	+ 3,3	+ 15,5	- 9,9			
Burgenland	- 5,8	+ 4,7	+ 6,7	+ 7,3	+ 13,0	+ 5,5	+ 1,7	+ 15,2	+ 2,0	- 1,2	- 1,1	+ 25,3	- 11,6			
Steiermark	+ 4,3	+ 7,3	+ 9,0	+ 7,2	+ 13,0	+ 6,9	+ 0,7	+ 15,8	+ 5,0	+ 0,1	+ 6,4	+ 13,3	- 11,4			
Kärnten	- 0,6	+ 12,3	- 4,7	- 7,2	- 2,7	- 3,6	- 14,7	+ 2,9	- 2,6	- 11,3	- 13,4	- 4,6	- 21,8			
Oberösterreich	- 4,4	+ 9,0	+ 4,8	+ 3,2	+ 8,0	+ 5,7	+ 2,9	+ 16,1	+ 8,1	- 5,9	+ 0,3	+ 8,2	+ 0,7			
Salzburg	- 1,4	+ 11,0	+ 4,9	+ 0,1	+ 7,7	+ 1,4	- 3,0	+ 10,1	+ 1,9	- 7,5	- 9,5	+ 6,5	- 5,0			
Tirol	+ 7,6	+ 9,2	+ 5,0	+ 5,8	+ 9,1	+ 6,4	+ 6,5	+ 8,0	- 0,0	+ 11,9	+ 7,0	+ 7,8	+ 4,9			
Vorarlberg	- 3,8	+ 5,4	+ 11,2	+ 13,7	+ 15,1	+ 2,7	- 9,6	+ 7,3	+ 14,0	- 8,6	- 6,4	+ 1,8	- 18,7			
Österreich	- 2,2	+ 9,3	+ 4,7	+ 3,7	+ 8,0	+ 3,9	+ 1,1	+ 13,4	+ 3,4	- 4,2	+ 0,9	+ 13,0	- 7,4			

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2010	2011	2012	2012		2013		Jänner	Februar	2013			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>							In 1.000						
Wien	748	761	771	779	774	764	780	761	762	768	777	781	781
Niederösterreich	544	554	561	576	562	546	567	542	543	552	564	568	569
Burgenland	89	91	94	98	93	89	96	88	88	91	95	97	97
Steiermark	451	462	468	480	467	456	471	453	454	461	468	471	473
Kärnten	197	200	201	211	197	191	202	190	191	193	197	203	206
Oberösterreich	576	589	597	610	598	586	603	582	584	593	601	604	605
Salzburg	228	232	236	240	235	240	233	239	240	240	228	233	236
Tirol	287	292	297	303	295	309	294	308	310	311	288	294	302
Vorarlberg	140	143	145	147	145	148	144	148	148	149	143	144	146
Österreich	3.260	3.323	3.370	3.443	3.367	3.329	3.390	3.311	3.321	3.357	3.361	3.393	3.416
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	74	79	83	79	87	93	82	97	94	94	84	81	82
Niederösterreich	43	42	44	40	46	57	42	61	59	59	43	41	41
Burgenland	8	8	8	7	9	12	7	13	12	12	7	7	7
Steiermark	35	32	35	30	38	46	33	50	48	48	35	32	32
Kärnten	20	20	21	16	24	29	20	30	29	29	23	19	17
Oberösterreich	30	27	29	26	31	39	27	42	41	41	29	27	26
Salzburg	11	11	12	10	14	14	13	15	14	14	15	13	11
Tirol	19	19	19	14	23	19	22	21	20	20	27	23	17
Vorarlberg	10	9	9	8	9	9	9	10	9	9	10	9	8
Österreich	251	247	261	230	281	318	256	338	326	326	273	252	242

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 2,9	+ 13,8	+ 9,9	+ 7,6	+ 6,8	+ 4,5	+ 6,3	+ 4,8	+ 5,5	+ 3,3	+ 5,6	+ 6,5	+ 6,9
Niederösterreich	+ 1,6	+ 9,6	+ 7,5	+ 8,3	+ 6,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 3,9	+ 4,5	- 0,2	+ 3,3	+ 1,7	+ 2,1
Burgenland	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,3
Steiermark	+ 5,5	+ 10,4	+ 5,8	+ 6,2	+ 3,7	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,3	- 0,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,7
Kärnten	+ 0,9	+ 2,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 0,2	- 1,3	- 1,4	- 0,7	- 0,6	- 2,6	- 1,4	- 1,3	- 1,4
Oberösterreich	+ 4,2	+ 13,0	+ 8,3	+ 8,4	+ 6,3	+ 4,2	+ 5,0	+ 4,0	+ 5,3	+ 3,4	+ 5,5	+ 4,6	+ 4,7
Salzburg	+ 2,9	+ 3,9	+ 4,4	+ 4,4	+ 3,3	+ 2,6	+ 1,0	+ 2,6	+ 2,2	+ 3,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,6
Tirol	+ 4,1	+ 4,6	+ 5,2	+ 5,7	+ 4,7	+ 7,0	+ 6,1	+ 5,1	+ 5,1	+ 10,6	+ 6,1	+ 6,5	+ 5,9
Vorarlberg	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Österreich	+ 25,5	+ 63,3	+ 47,2	+ 47,0	+ 34,2	+ 23,4	+ 24,1	+ 23,9	+ 26,8	+ 19,6	+ 24,9	+ 23,7	+ 23,6
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 1,1	+ 5,0	+ 3,9	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,8	+ 4,8	+ 5,6	+ 3,9	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,6	+ 5,2
Niederösterreich	- 0,7	- 1,4	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,5	+ 5,0	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,5
Burgenland	- 0,5	- 0,1	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6
Steiermark	- 4,3	- 2,5	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,4	+ 2,2	+ 5,2	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,1
Kärnten	- 0,8	- 0,1	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 4,1	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,3
Oberösterreich	- 1,3	- 2,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,2	+ 4,8	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,5
Salzburg	- 1,3	- 0,2	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,5
Tirol	- 1,0	- 0,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,8	+ 0,9	+ 0,4	- 0,2	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,9
Vorarlberg	- 0,8	- 1,6	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,6
Österreich	- 9,5	- 4,1	+ 13,9	+ 14,1	+ 16,7	+ 21,0	+ 21,4	+ 20,4	+ 16,3	+ 26,3	+ 21,3	+ 20,8	+ 22,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2010	2011	2012	2012		2013		Jänner	Februar	2013			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
							In % der unselbständigen Erwerbspersonen						
Wien	8,8	9,2	9,5	9,1	9,9	10,7	9,4	11,2	10,8	10,1	9,6	9,3	9,3
Niederösterreich	7,1	6,8	7,1	6,3	7,4	9,2	6,7	9,8	9,6	8,3	6,9	6,5	6,6
Burgenland	7,8	7,5	7,8	6,2	8,5	11,2	6,7	12,3	11,8	9,6	7,1	6,5	6,6
Steiermark	7,0	6,4	6,8	5,7	7,3	9,0	6,4	9,7	9,3	8,1	6,8	6,3	6,1
Kärnten	9,1	8,9	9,1	7,0	10,5	12,7	8,7	13,4	12,9	11,8	10,1	8,4	7,5
Oberösterreich	4,7	4,2	4,5	3,9	4,8	6,1	4,2	6,6	6,4	5,2	4,4	4,1	4,1
Salzburg	4,7	4,5	4,7	3,8	5,3	5,2	5,1	5,6	5,4	4,7	6,1	5,0	4,2
Tirol	6,1	5,9	5,9	4,4	7,1	5,7	6,9	6,1	5,8	5,3	8,4	7,0	5,3
Vorarlberg	6,7	5,6	5,6	5,2	6,0	5,7	5,8	5,9	5,7	5,4	6,4	5,8	5,2
Österreich	6,9	6,7	7,0	6,1	7,5	8,5	6,8	9,0	8,7	7,8	7,3	6,7	6,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

II. Quartal 2013

Abgeschlossen am 30. Juni 2013 • E-Mail-Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Die Europäische Kommission lockert angesichts der Konjunkturschwäche die Defizitziele. Anlässlich der länderspezifischen Empfehlungen im Rahmen des Stabilitäts- und Wachstumspaktes werden die Fristen zur Erreichung des Ziels einer Senkung des gesamtstaatlichen Defizits auf höchstens 3% des BIP für einige Länder verlängert. Für Regionen mit einer Jugendarbeitslosenquote von über 25% wird auf dem EU-Gipfel ein beschleunigter Einsatz von Budgetmitteln aus dem Finanzrahmen 2014/2020 entschieden. Die G-8-Länder fordern einen weltweiten Austausch von Steuerinformationen als Maßnahme gegen Steuerhinterziehung und Steuerumgehung. Die Europäische Kommission erhält das Mandat, die Verhandlungen mit den USA über ein Freihandelsabkommen zu beginnen.

3. April: Die Troika (Europäische Kommission, EZB, IWF) einigt sich mit Zypern über die wirtschaftspolitischen Auflagen, die als Voraussetzung für die Hilfskredite im Ausmaß von 10 Mrd. € gelten. Dazu zählen die Sanierung des Staatshaushaltes und des Bankensystems¹⁾ sowie Strukturreformen, um die Lohnindexierung an die Produktivität zu binden. Der öffentliche Haushalt soll 2016 einen Primärüberschuss von 1,2% des BIP, 2017 von 3% des BIP und 2018 von 4% des BIP erreichen. Vorgesehen sind der Abbau von 4.500 Arbeitsplätzen im öffentlichen Dienst und die Anhebung des Pensionsalters von Staatsangestellten. Auf der Einnahmenseite tragen die Erhöhung des Steuersatzes auf Unternehmensgewinne von 10% auf 12,5%, die Anhebung der Besteuerung von Zinseinkommen von 15% auf 30% und des Mehrwertsteuersatzes von 17% auf 19% zur Sanierung bei. Privatisierungserlöse sollen Einnahmen von 1,4 Mrd. € bringen.

4. April: Weltweit veröffentlichen die Medien Details über Vermögen, die von Privatpersonen und Unternehmen in Offshore-Zentren gehalten werden. Ausgewertet wurden 2,5 Mio. Dokumente, die Daten über 130.000 Personen und 122.000 Trustgesellschaften enthalten und anonym an das International Consortium of Investigative Journalists zugestellt wurden.

5. April: Portugals Verfassungsgericht erklärt Teile des Budgetsanierungsplanes für unzulässig und verhindert damit geplante Einsparungen im Ausmaß von 1,23 Mrd. € (0,8% des BIP).

Die japanische Notenbank gibt eine "neue Phase monetärer Lockerung" bekannt mit dem Ziel, die seit Ende der 1980er-Jahre negative Inflationsrate in den kommenden 2 Jahren auf +2% zu erhöhen. Dazu will die Bank of Japan die Geldmenge jährlich um 60 bis 70 Bio. Yen erhöhen. Der Leitzinssatz habe an Bedeutung verloren, nun diene die Geldbasis als Orientierung (Zielwert Ende 2012: 138 Bio. Yen, Ende 2013: 270 Bio. Yen). Die Notenbank will ihren Bestand an Staatsanleihen bis 2014 verdoppeln. Die von der Zentralbank gehaltenen Staatsanleihen können den Wert des

Ausland

Zypern: Hilfskredite

Offshore-Zentren: Vermögensdaten

Portugal: Budgetsanierungsplan

Japan: Geldpolitik

¹⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. I. Quartal 2013", WIFO-Monatsberichte, 2010, 86(4), S. 316, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46687>.

Banknotenumlaufes überschreiten, wodurch die Banknotenregel vorübergehend außer Kraft gesetzt ist.

Portugal: Hilfskredite

8. April: Auch nach dem Urteil des Verfassungsgerichtes in Portugal setzt die Europäische Kommission für eine Verlängerung der Laufzeit der Hilfskredite die Einhaltung des Defizitzieles für das laufende Jahr von 5,5% des BIP voraus.

Europäische Kommission:
makroökonomische
Ungleichgewichte

10. April: Die Europäische Kommission veröffentlicht die Ergebnisse der eingehenden Überprüfungen gemäß der Verordnung (EU) Nr. 1176/2011 über die Vermeidung und Korrektur makroökonomischer Ungleichgewichte (COM(2013) 199 final). In der Schlussfolgerung werden die rasch wachsenden makroökonomischen Ungleichgewichte in Slowenien angesprochen, die jedoch noch handhabbar seien. Trotz großer Fortschritte im vergangenen Jahr bestehen in Spanien nach wie vor übermäßige makroökonomische Ungleichgewichte.

Portugal, Irland: Hilfskredite

12. April: Die Finanzminister der Euro-Länder einigen sich, die Hilfskredite aus dem ESFS für Portugal und Irland um durchschnittlich 7 Jahre zu verlängern. Damit soll diesen Ländern die Rückkehr zur Finanzierung über den Kapitalmarkt erleichtert werden.

Das Hilfsprogramm für Zypern im Umfang von 10 Mrd. € wird bewilligt. Es setzt einen Eigenbeitrag des Landes von 7 Mrd. € voraus. Zyperns Regierung rechnet nun mit einem erhöhten Finanzbedarf von 23 Mrd. €.

Siemens: Arbeitsplätze

Siemens kündigt an, die Beschäftigtenzahl weltweit um 4.000 zu verringern. In den Jahren 2009/2012 wurden in der Industriesparte bereits 8.300 Arbeitsplätze eingespart.

Portugal: Konsolidierungskurs

18. April: Die portugiesische Regierung kündigt neue Einsparungsmaßnahmen an, um den Konsolidierungskurs auch nach der Aufhebung von budgetwirksamen Sparmaßnahmen durch das Verfassungsgericht einhalten zu können und die Auszahlung der 8. Tranche des Hilfskredites nicht zu gefährden. Dazu werden Sparmaßnahmen von 800 Mio. € im Bereich der laufenden Aufwendungen durch Stellenabbau im öffentlichen Dienst und von 300 Mio. € im Bereich der öffentlich-privaten Partnerschaften (vorwiegend Verkehrsprojekte) notwendig. Durch Neuregelung (Einführung eines Freibetrages) sollen die vom Gericht verworfenen Abgaben auf Kranken- und Arbeitslosengeld doch umgesetzt werden können.

Großbritannien: Rating

19. April: Die Ratingagentur Fitch senkt das Rating für die Kreditwürdigkeit von Großbritannien von AAA auf AA+.

Slowenien: Rating

30. April: Die Rating Agentur Moody's setzt die Bonität von Slowenien als Schuldner um 2 Stufen auf Ba1 mit negativem Ausblick herab.

Automatischer Austausch
von Bankkontodaten

2. Mai: Der britische Finanzminister George Osborne teilt mit, dass sich die Überseegebiete Bermuda, Cayman-Inseln, Jungferninseln, Anguilla, Montserrat sowie die Turks- und Caicos-Inseln, aber auch die in der Irischen See gelegene Isle of Man am automatischen Austausch von Bankkontodaten beteiligen werden.

Europäische Zentralbank:
Zinssatz

8. Mai: Die Europäische Zentralbank senkt den Zinssatz für die Hauptrefinanzierungsgeschäfte des Eurosystems um 25 Basispunkte auf 0,5%. Der Zinssatz für die Spitzenrefinanzierungsfazilität wird um 50 Basispunkte auf 1% herabgesetzt. Um keinen negativen Zinssatz entstehen zu lassen, bleibt der Satz für die Einlagefazilität unverändert bei 0%.

EcoFin-Rat:
Zinsbesteuerungsabkommen

14. Mai: Der EcoFin-Rat erhält das Mandat, mit den Drittländern Schweiz, Liechtenstein, Monaco, Andorra und San Marino ein Zinsbesteuerungsabkommen zu verhandeln. Eine überarbeitete Zinsbesteuerungsrichtlinie wird die Basis der Verhandlungen bilden. Sie regelt die Besteuerung aller Arten von Zinseinkommen natürlicher Personen. Die Errichtung von Registern soll die Eigentümerschaft von Treuhandfonds (Trusts), Stiftungen u. a. transparent machen. Die Kommission erklärt, dass Österreich Zinseinkünfte, die Österreicher und Österreicherinnen in der Schweiz oder in Liechtenstein erzielen, weiterhin nach seinen eigenen Rechtsvorschriften besteuern kann. Österreich und Luxemburg fordern zudem, das Inkrafttreten der Richtlinie mit der

Anwendung gleichwertiger Maßnahmen in den Drittländern sowie den britischen Kanalinseln und Überseegebieten zu koppeln.

Singapur bietet allen Ländern, mit denen es bilaterale Steuerabkommen hält, den Austausch von Bankkontodaten auf Anfrage an. Das Land wird sich als Nichtmitglied an die OECD-Standards halten.

15. Mai: Der Brasilianer Roberto Carvalho de Azevêdo folgt Pascal Lamy als Generaldirektor der World Trade Organization (WTO) nach.

Als Reaktion auf den Einsturz einer Textilfabrik in Bangladesch, bei dem über 1.000 Menschen starben, werden die weltgrößten Textilunternehmen ein Abkommen über Gebäudesicherheit und Brandschutz in Bangladesch unterzeichnen. Dieser Kampagne schließen sich H&M (Schweden), Inditex (Spanien), C&A (Deutschland), Primark und Tesco (Großbritannien) und PVH (USA) an.

22. Mai: Der Europäische Rat formuliert angesichts der hohen Energiepreise und -kosten in Europa Leitlinien für die Vollendung eines uneingeschränkten vernetzten Energiebinnenmarktes, für eine Erleichterung von Investitionen in den Energiebereich, Diversifikation der Lieferquellen Europas und eine Steigerung der Energieeffizienz. Die Bekämpfung von Steuerbetrug, Steuerhinterziehung und aggressiver Steuerplanung soll beschleunigt werden, da sie unerlässlich für die politische und gesellschaftliche Akzeptanz der Haushaltskonsolidierung ist. Der Rat verweist auf die Ergebnisse des Ecofin-Rates vom 14. Mai (siehe oben).

29. Mai: In den länderspezifischen Empfehlungen, die Teil des dritten Europäischen Semesters der wirtschaftspolitischen Koordination sind, schlägt die Europäische Kommission vor, das Verfahren wegen übermäßigen Defizits gegen Italien, Lettland, Litauen, Rumänien und Ungarn und Rumänien einzustellen und ein Defizitverfahren gegen Malta zu eröffnen. 16 EU-Länder werden dann einem Defizitverfahren unterliegen. Eine Fristverlängerung für die Korrektur des übermäßigen Defizits wird für Frankreich, Niederlande, Polen, Portugal, Slowenien und Spanien vorgeschlagen²⁾.

4. Juni: Die Europäische Kommission beschließt die Einführung von Zöllen auf Solarpanele und deren Komponenten aus China in der Höhe von durchschnittlich 47,6% des Einfuhrwertes. Um Marktstörungen zu verhindern und China zu Verhandlungen zu motivieren, gilt bis 6. August 2013 ein ermäßigter Satz von 11,8%. Als Reaktion kündigt China an, die Einhebung von Strafzöllen auf Weinimporte aus der EU zu überprüfen.

14. Juni: Die EU-Länder erteilen der Europäischen Kommission das Mandat, mit den USA ein Freihandelsabkommen Transatlantic Trade and Investment Partnership (TTIP) zu verhandeln. Gemeinsam erwirtschaften beide Wirtschaftsräume fast die Hälfte des weltweiten Bruttoinlandsproduktes und ein Drittel des Welthandels. Auf Betreiben Frankreichs werden audiovisuelle Dienste von den Verhandlungen ausgenommen.

17. Juni: Die OECD legt als Grundlage für den G-8-Gipfel einen Entwurf von Regeln für den Austausch von Bankkontodaten vor³⁾. So soll der Informationsaustausch möglichst viele Kategorien von Vermögenseinkommen sowie Privatpersonen, Briefkastenfirmen, Trusts und ähnliche Konstruktionen zur Steuerumgehung umfassen. Finanzinstitutionen wie Banken, Broker, Versicherungen u. a. sollen in den Informationsaustausch eingebunden sein. Der Foreign Account Tax Compliance Act (FATCA)⁴⁾ der USA soll als Vorbild dienen.

17.-18. Juni: Die G-8-Länder einigen sich am Lough Erne (Nordirland) im Kampf gegen Geldwäsche und Steuerhinterziehung auf Grundzüge eines "Einsatzplanes zur Prävention des Missbrauches von Unternehmen und anderen Rechtsformen"⁵⁾. Sie wollen den Austausch von Steuerinformationen weltweit etablieren. Die geltenden

Singapur: Austausch von Bankkontodaten

WTO: Generaldirektor

Bangladesch: Textilfabrik

Europäischer Rat: Energiebinnenmarkt

Europäische Kommission: länderspezifische Empfehlungen

Europäische Kommission: China

Transatlantic Trade and Investment Partnership

OECD: Austausch von Bankkontodaten

G 8: Geldwäsche, Steuerhinterziehung

²⁾ Europäische Kommission, Country-specific Recommendations 2013, http://ec.europa.eu/europe2020/making-it-happen/country-specific-recommendations/index_de.htm.

³⁾ OECD, A Step Change in Tax Transparency, Paris, 2013.

⁴⁾ <http://www.fatf-gafi.org>.

⁵⁾ G8 Action Plan Principles to prevent the misuse of companies and legal arrangements, Lough Erne, 2013.

Zypern: Troika

Regeln gegen Geldwäscherei der Financial Action Task Force (FATF) sollen möglichst weltweit umgesetzt werden.

19. Juni: In einem Brief an die Troika kritisiert Zyperns Staatspräsident die Konsolidierungsaufgaben.

China: Solartechnik

Die chinesische Regierung stellt neue Subventionen und Finanzhilfen für Solartechnik- und Photovoltaik-Projekte in Aussicht, um die Stromerzeugung aus dieser Technik zu fördern und auf die von der EU verhängten Strafzölle auf diese Produkte zu reagieren.

Euro-Gruppe: EFSF

20. Juni: Die Finanzminister der Euro-Gruppe einigen sich über die Rekapitalisierung in Not geratener Banken durch den Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM). Bisher erfolgte die Bankenunterstützung indirekt, indem die Länder Mittel der Europäischen Finanzstabilisierungsfazilität (EFSF) an notleidende Banken vergaben; dadurch erhöhten sich aber die Staatsschulden. Frühestens ab Herbst 2014 können nun systemrelevante Banken und Banken, die für die Finanzstabilität des Euro-Raumes wichtig sind, nach Ausschöpfung von privaten und nationalen Möglichkeiten über den ESM Kapital erhalten. Dieser übernimmt in diesen Fällen vorübergehend Aktien der Bank.

Griechenland:
Fernsehanstalt

21. Juni: Die Schließung der staatlichen Fernsehanstalt (ERT) aufgrund der Konsolidierungsmaßnahmen hat den Bruch der griechischen Regierungskoalition zur Folge. Nach dem Ausscheiden der Demokratischen Linken aus der Regierung verfügen Nea Dimokratia und Pasok über eine knappe Mehrheit im Parlament.

EU-Gipfel: Finanzrahmen
2014/2020

25.-26. Juni: Auf dem EU-Gipfel beschließen die EU-Länder, in den ersten zwei Jahren des Finanzrahmens 2014/2020 6 Mrd. € für die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in jenen Regionen einzusetzen, deren Jugendarbeitslosenquote 25% übersteigt. Betroffen sind vor allem Griechenland, Spanien, Portugal und Italien. Durch eine beschleunigte Umsetzung der Jugendgarantie sollen junge Arbeitslose, die sich nicht in Aus- oder Weiterbildung befinden, innerhalb von vier Monaten einen Arbeitsplatz oder eine Ausbildungsstelle erhalten. Die Förderung der grenzüberschreitenden beruflichen Bildung junger Arbeitssuchender über das Programm Erasmus+ soll ab Jänner 2014 greifen. Die Europäischen Sozialpartner legen das Programm "Framework of Actions on Youth Employment" vor. Klein- und Mittelbetriebe sollen zu einem erheblichen Teil aus den um 10 Mrd. € aufgestockten Mitteln der Europäischen Entwicklungsbank (EIB) gefördert werden.

China: Bankenhilfe

26. Juni: Die People's Bank of China hilft einigen Banken mit Liquidität aus und kündigt weitere Unterstützung bei Bedarf an. In den letzten Wochen gerieten einige Banken in Liquiditätsengpässe, der Taggeldsatz erreichte kurzfristig 13%.

EU: Gemeinsame Agrarpolitik

26. Juni: Das Europäische Parlament, der EU-Ministerrat und die Europäische Kommission einigen sich über eine Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) für den Zeitraum 2014/2020. Bis 2019 werden die Direktzahlungen zwischen und innerhalb der EU-Länder konvergieren. Kein Mitgliedsland soll weniger als 75% des EU-Durchschnittes und jeder Betrieb mindestens 60% des regionalen oder nationalen Durchschnittes der Leistungen erhalten. Zur verstärkten Stützung kleiner und mittlerer Betriebe können für die "ersten Hektarflächen" eines Betriebes höhere Beihilfen gewährt werden. Zur Ökologisierung der Landwirtschaft werden eigene Mittel budgetiert, die für Maßnahmen zur Verbesserung von Bodenqualität, Wasser, Biodiversität und gegen den Klimawandel eingesetzt werden.

EU: Finanzrahmen 2014/2020

27. Juni: Der Europäische Rat, die Europäische Kommission und das Europäische Parlament einigen sich auf den Finanzrahmen 2014/2020. Für diesen Zeitraum stehen der EU 960 Mrd. € an Verpflichtungsermächtigungen und 908 Mrd. € an tatsächlichen Zahlungen zur Verfügung (zu Preisen von 2011). Die Ausschöpfung der jährlichen Mittel wird flexibilisiert. Bleiben die tatsächlichen Ausgaben in einem Jahr unter der Obergrenze, so erhöht der Differenzbetrag die Obergrenze des Folgejahres. Ab 2018 dürfen diese Erhöhungen nicht mehr als 7 Mrd. €, 2019 9 Mrd. € und 2020 10 Mrd. € betragen. Die Ausgaben für Wettbewerb sind im neuen Finanzrahmen um 37% höher budgetiert als im Finanzrahmen 2007/2013, um Wachstum und Arbeitsplatzschaffung verstärkt zu fördern.

30. Juni: Die EU-Justizkommissarin Viviane Reding überlegt, die Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen mit den USA ruhen zu lassen, nachdem im Zuge der "Whistleblower-Affäre" bekannt wurde, dass auch Institutionen der EU abgehört wurden⁶).

EU: Freihandelsabkommen
USA

Der Finanzrahmen 2014/2017 setzt die Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte fort. Nach dem schweren Hochwasser sagen Gemeinden, Länder und Bund den Opfern Hilfe zu. Auf die Insolvenz der Alpine Bau in der aktuellen Phase der Konjunkturabschwächung reagiert die Bundesregierung mit einem Konjunkturpaket. Ein Familienpaket soll erst nach den Nationalratswahlen im Herbst umgesetzt werden.

Österreich

23. Mai: Der Nationalrat beschließt das Bundesfinanzrahmengesetz 2014 bis 2017, (Bundesgesetzblatt I Nr. 88/2013, http://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=BgblAuth&Dokumentnummer=BGBLA_2013_I_88). Die Haushaltskonsolidierung hat deutliche Priorität. So werden die in den Konsolidierungspaketen 2010 und 2012 gesetzten Maßnahmen in den Jahren 2012/2016 fortgeführt. Die derzeit gültigen Obergrenzen der Budgetrubriken und Untergliederungen werden beibehalten und 2017 weitergeschrieben. Von 2012 bis 2017 sollen die Einnahmen um 12,9 Mrd. € oder 19,5% steigen, die Ausgaben um nur 5,7 Mrd. € oder 7,8%.

Bundesfinanzrahmengesetz

2016 soll ein ausgeglichenes Budget erreicht werden, 2017 ein Überschuss von 0,2% des BIP. Die Schuldenquote soll 2013 auf 73,6% des BIP steigen und in der Folge bis 2017 schrittweise auf 67% gesenkt werden.

Budgetdefizit

Der Nationalrat beschließt das Gesundheitsreformgesetz 2013 (BGBl. I Nr. 81/2013). Das Gesetz ermöglicht eine gemeinsame und abgestimmte Planung und Steuerung von Spitälern und Arztpraxen. Ein partnerschaftliches Zielsteuerungssystem soll etabliert werden, das vor allem eine bessere Abstimmung zwischen dem niedergelassenen Bereich und den Spitälern bringen und eine Versorgung der Patientinnen und Patienten am "best point of service" gewährleisten soll. Durch nominelle Ausgabenobergrenzen, die an das nominelle Bruttoinlandsprodukt gekoppelt werden, soll die Kostensteigerung des Gesundheitssystems gedämpft werden. Bis 2016 sollen 3,4 Mrd. € eingespart werden. Dies entspricht einem jährlichen Ausgabenanstieg um 3,6%.

Gesundheitsreformgesetz

31. Mai: Die österreichische Tochterbank Hypo Bank Österreich (HBA) der Hypo Alpe-Adria-Bank AG (Bilanzsumme 4 Mrd. €, Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit 17 Mio. €) wird um 65,5 Mio. € an Anadi Financial Holdings Pte. Ltd. verkauft.

Hypo Alpe-Adria-Bank AG

Anfang Juni: Starke Regenfälle führen in weiten Teilen Österreichs zu Überflutungen ("Jahrhunderthochwasser"⁷). Die Bundesregierung sichert jede notwendige Hilfe zu. Rasche, unbürokratische Hilfe wird Privatpersonen aus dem Katastrophenfonds zugesichert. Für 2013 stehen noch 259 Mio. € zur Verfügung, falls notwendig, werden die Mittel durch das Finanzministerium aufgestockt. Die Katastrophenhilfe fällt in die Kompetenz der Länder; der Bund verpflichtet sich, 60% der ausgezahlten Hilfsmittel den Ländern zu ersetzen. Opfer können mit einer Hilfe von 20% bis 30% der Schadenssumme, in Härtefällen bis zu 80% rechnen. Aus dem Familienhärteausgleichsfonds erhalten Bezieherinnen und Bezieher der Familienbeihilfe nach einem kurzen Prüfverfahren bis zu 2.000 € als Ersthilfe. Der Solidaritätsfonds der Europäischen Union (EUSF) kann auf Vorschlag der Europäischen Kommission und nach Billigung durch das Europäische Parlament in Anspruch genommen werden.

"Jahrhunderthochwasser"

12. Juni: Der Nationalrat beschließt das Gesellschaftsrechts-Änderungsgesetz 2013 (GesRÄG 2013). Ab 1. Juli beträgt das zur Gründung einer GesmbH benötigte Mindestkapital nur 10.000 € statt bisher 35.000 €. Die Mindestkörperschaftsteuer wird von

Gesellschaftsrechts-
Änderungsgesetz

⁶ Edward Snowden, technischer Mitarbeiter der US National Security Agency, hat Details über die weltweite Kontrolle des Internets durch die NSA bekannt gemacht.

⁷ Kletzan-Slamanič, D., Kettner, C., Köppl, A., Kratena, K., Meyer, I., Sinabell, F., "Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Wohlfahrtseffekte von Extremwetter am Beispiel von Hochwasser", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(7), S. 591-608, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46880>.

bisher 1.750 € auf 500 € pro Jahr gesenkt, und die verpflichtende Gründungsanzeige in der Wiener Zeitung entfällt.

Familienpaket

18. Juni: Die Bundesregierung erzielt eine Grundsatzvereinbarung für ein Familienpaket, das nach den Nationalratswahlen im Herbst umgesetzt werden soll. Es sieht den Ausbau der Kinderbetreuungsplätze und Änderungen in der Familienbeihilfe vor: Die Familienbeihilfe soll für Kinder bis 9 Jahre auf 180 € pro Monat hinaufgesetzt werden (derzeit bis 3 Jahre 163,80 €, von 3 bis 9 Jahre 171,10 €), von 10 bis 18 Jahre auf 200 € (derzeit 189,30 €) und ab 19 Jahren 220 € (derzeit 211,1 €). Die Zuschläge der Mehrkindstaffelung sollen ab dem zweiten Kind von derzeit 12,80 € auf 15 €, ab 3 Kindern von 47,80 € auf 75 € und ab 4 Kindern von 97,80 € auf 240 € sowie für Kinder mit Behinderung von 138,80 € auf 150 € angehoben werden. Das "Schulstartgeld" (100 € für Schulpflichtige im September) soll gestrichen werden. Eine regelmäßige Indexierung der Familienbeihilfe ist vorgesehen. In den kommenden vier Jahren würden die Mehrkosten kumuliert 1,2 Mrd. € betragen. Sie sollen über den Familienlastenausgleichsfonds (FLAF) finanziert werden.

Alpine Bau GmbH

19. Juni: Die Alpine Bau GmbH, der zweitgrößte Baukonzern Österreichs, meldet mit Überschuldung von 1,9 Mrd. € (Aktiva 661 Mio. €, Passiva 2,6 Mrd. €) Insolvenz an. Die Alpine Bau steht zu 100% im Eigentum der spanischen Bau- und Dienstleistungsgruppe Fomento de Construcciones y Contratas, S.A. (FCC). Die Geschäftsbereiche in Südosteuropa und Deutschland haben große Verluste verursacht.

Konjunkturpaket

25. Juni: Die Bundesregierung beschließt ein Konjunkturpaket, das bis 2016 Maßnahmen im Umfang von kumuliert 1,59 Mrd. € umfasst (ohne die Hilfskredite für hochwassergeschädigte Unternehmen aus dem ERP-Fonds). Die Mittel werden zum größten Teil für den Wohnbau (676 Mio. €), den Ausbau von Straße und Schiene (103 Mio. €), die Tunnelsicherheit (120 Mio. €) und den Hochwasserschutz (80 Mio. €) verwendet werden. 350 Mio. € sind für den Ausbau der Kinderbetreuung und 107 Mio. € für den Pflegeausbau vorgesehen. 2013 sind 161 Mio. €, 2014 mit 746 Mio. € fast die Hälfte der vorgesehen Mittel, 2015 370 Mio. € und 2016 310 Mio. € für konjunkturwirksame Maßnahmen geplant; davon werden heuer 70 Mio. € und 2014 506 Mio. € an noch nicht im Finanzrahmen berücksichtigten Mitteln eingesetzt.

Zur Finanzierung stehen 2014 durch den Verkauf von Mobilfrequenzen zusätzlich 276 Mio. € an Wohnbauförderungsmitteln zur Verfügung. Die Frist für die Rücklagenbildung von gemeinnützigen Bauträgern soll von derzeit 5 Jahren auf 3 Jahre verkürzt werden, wodurch ein Vorzieheffekt für Neubauten erzielt werden soll. Die Bundesmittel aus dem Pflegefonds sollen den Ländern früher als geplant zustehen. In den Jahren 2015 und 2016 sind jeweils 200 Mio. € für die Wohnbauoffensive geplant, deren Finanzierung noch nicht feststeht.

Josef Baumgartner

Die Mietpreisentwicklung in Österreich

Eine deskriptive Analyse für die Jahre 2005 bis 2012

Die Entwicklung der Mietpreise auf dem österreichischen Wohnungsmarkt im Zeitraum 2005/2012 wird auf Basis einer Sonderauswertung der individuellen Mikrozensus-Wohnprogramm Daten analysiert. Aus den Beobachtungsmerkmalen der Mikrozensus-Erhebung werden verschiedene Mietvertragstypen bestimmt, die das äußerst komplexe österreichische Mietrecht bestmöglich repräsentieren. Für die verschiedenen Mietvertragskategorien wird sowohl für die Bestände als auch für die Neuvermietungen die Entwicklung der Mietpreise hochgerechnet. Demnach erhöhten sich die Bestandsmieten für Hauptmietwohnungen privater Eigentümer stärker als jene für Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen. Die Mietpreissteigerungen lagen auch deutlich über jenen des allgemeinen Preisniveaus und der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte. Tendenziell ist das Mietpreisniveau in Wien höher als in den anderen Bundesländern. Der Anstieg der Richtwertmieten im Bestand fiel schwächer aus als auf dem freien Markt. Bei Neuvermietung sind die Mieten für Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen deutlich niedriger als für Wohnungen privater Eigentümer. Das Mietpreisniveau für neuvermietete Wohnungen privater Eigentümer, die dem Richtwertsystem unterliegen, unterscheidet sich nicht von jenem auf dem freien Markt. Ein Abschlag für befristet neuvermietete Wohnungen ist außer für Gemeindewohnungen nicht festzustellen.

Der vorliegende Artikel aktualisiert den Abschnitt 4.2.2 einer WIFO-Studie im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien: Andrea Kunnert, Josef Baumgartner, Instrumente und Wirkungen der österreichischen Wohnungspolitik (November 2012, 125 Seiten, 60 €, kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/45878>) • Begutachtung: Andrea Kunnert • Wissenschaftliche Assistenz: Ursula Glauningner • E-Mail-Adressen: Josef.Baumgartner@wifo.ac.at, Ursula.Glauningner@wifo.ac.at

Etwa 40% der 3,7 Mio. österreichischen Haushalte entfallen (2012) auf die Wohnform der Hauptmietwohnung und rund 2% auf die Kategorie Untermiete. 19% der Hauptmieten sind kommunale Mietwohnungen (Gemeindewohnungen), 41% im gemeinnützigen Sektor (Genossenschaftswohnungen) und 40% privat vermietet. Hauptmietwohnverhältnisse sind in Wien mit 75% die häufigste Wohnform; im Burgenland machen sie nur 14% aus, während 79% der Haushalte ein eigentümergenutztes Einfamilienhaus bewohnen. In den anderen Bundesländern beträgt der Anteil der Hauptmietwohnverhältnisse zwischen 20% und 29%.

Angesichts des großen Gewichtes der Hauptmietwohnungen hat die Entwicklung der Mietzinse erhebliche Bedeutung für die Belastung der Haushalte mit Wohnkosten.

Die vorliegende Untersuchung der Mietzinsentwicklung im Zeitraum 2000/2012 beruht auf den folgenden Datenquellen:

- Von Statistik Austria stehen auf Basis des Verbraucherpreisindex (VPI) und der Mikrozensus-Erhebungen die Inflationsrate und der Teilindex Mieten zur Verfügung. Die Erhebung der Wohnkosten im Rahmen der Mikrozensus-Stichprobe bezieht sich auf den gesamten Bestand aller vermieteten Wohnungen, wobei im Rahmen der Mikrozensus-Individualdaten auch Mieten für verschiedene Gebäudeeigentübertypen, Bauperioden und Mietvertragsarten ermittelt werden.

Zusätzlich ist für den Zeitraum 2005/2012 eine Detailauswertung des Mikrozensus für Mietpreise der in einem Jahr neuvermieteten Wohnungen möglich. Die Aus-

Im Durchschnitt bewohnen 40% der österreichischen Haushalte eine Hauptmietwohnung, mit einem sehr starken Stadt-Land-Gefälle (Wien 75%, Burgenland 14%).

Daten: Quellen und Eigenschaften

wertungen der Mikrozensus-Stichprobe werden auf Österreich hochgerechnet; zusätzlich werden näherungsweise 95%-Konfidenzintervalle der Hochrechnung ermittelt.

- Um die Mietpreisentwicklung auch im Kontext der allgemeinen Preis- und Lohnentwicklung zu betrachten, werden neben der Inflationsrate die Bruttolohn- und -gehaltssumme sowie die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte gemäß Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung verwendet.
- Der Austria Immobilienpreisindex für Mietwohnungen in Wien und Österreich ohne Wien des Fachbereiches Stadt- und Regionalforschung der Technischen Universität Wien sowie der Immobilienpreisspiegel des Fachverbandes der Immobilienmakler der Wirtschaftskammer Österreich (IPS-WKO) stehen als zusätzliche Datenquellen für die Einschätzung der Marktmieten neuvermieteter Wohnungen zur Verfügung.

Verbraucherpreisindex und Mikrozensus

Die Entwicklung der Wohnungsmieten im Verbraucherpreisindex (Teilindex CP041 gemäß COICOP-Klassifikation) basiert auf Stichprobenerhebungen des Gesamtbestandes im Rahmen des Mikrozensus und wird monatlich veröffentlicht¹⁾. Die Wohnungsmieten werden als reiner Mietaufwand, d. h. einschließlich Steuern und ohne Betriebskosten (Haushaltsenergie, Abwasser- und Abfallbeseitigung, Hausverwaltung usw.) erhoben²⁾. Die Mikrozensus-Erhebungen werden seit 2004 zwar auch monatlich durchgeführt, jedoch weiterhin als Quartalswerte veröffentlicht. Diese Erhebungen wenden sich an eine Bruttostichprobe von 22.500 privaten Haushalten pro Quartal (etwa 0,6% der privaten Haushalte im Jahr 2010); jeder Haushalt wird fünf Quartale in Folge befragt. Die Stichprobe ist überlappend, d. h. in jedem Quartal scheiden etwa 4.500 Haushalte (in der Regel nach dem fünften Interview) aus dem Sample aus und werden durch neue Haushalte ersetzt.

Die Mikrozensus-Ergebnisse gehen mit einer Verzögerung von etwa sechs Monaten (in teilweise modifizierter Form) in den Verbraucherpreisindex ein. Folglich wurden im VPI für Juli ausgewiesene Mietpreisänderungen bereits in der Mikrozensus-Befragung vom Jänner erhoben. Besonders in der Interpretation gesetzlicher Änderungen oder etwaiger Saisonmuster im VPI-Teilindex für Wohnungsmieten ist diese Verzögerung zu berücksichtigen.

Änderungen der Erhebungsmethode des Mikrozensus, wie sie z. B. ab dem Jahr 2004 vorgenommen wurden, bewirken Brüche in der Zeitreihe, sodass sich im Übergangszeitraum unplausible Veränderungsdaten ergeben können (vor allem gegenüber dem Vorjahresmonat für das gesamte Umstellungsjahr). Aufgrund der Umstellung des Mikrozensus im Jänner 2004 und der Verzögerung der Einbeziehung der Mikrozensus-Daten in den VPI wies der Verbraucherpreisteilindex für Wohnungsmieten im Zeitbereich Juli 2004 bis Juni 2005 Mietpreissteigerungen gegenüber dem Vorjahr von durchschnittlich 6,5% aus (Dezember 2004 +10,7%). Von Juni bis Dezember 2004 wären demnach die Mieten um 10,2% gestiegen und anschließend bis Juni 2005 um 5,6% zurückgegangen. Diese Änderungen sind als statistisches Artefakt zu betrachten, da die Veränderungsdaten für diesen Zeitraum die Mikrozensus-Werte 2004 (neues Erhebungskonzept, es wurde genauer nach dem tatsächlichen Mietaufwand gefragt) mit den Mikrozensus-Werten 2003 (altes Erhebungskonzept) vergleichen (Janik, 2005, 2006).

Aus den Mikrozensus-Individualdaten werden die Mietpreise (brutto und netto) für neuvermietete Wohnungen verschiedener Wohnungstypen geschätzt. Diese Schätz-

¹⁾ COICOP (Classification of Individual Consumption by Purpose) gliedert den Individualverbrauch nach dem Verwendungszweck (z. B. Nahrungsmittel, Bekleidung, Wohnen usw.). Im Erhebungsprogramm EU-SILC werden ebenfalls Fragen zu den Aufwendungen für Wohnen, zur Einkommens- und Lebenssituation gestellt. Diese Daten werden jedoch nur einmal jährlich für eine wesentlich kleinere Stichprobe erhoben (rund 6.000 Haushalte) und mit einer Verzögerung von mindestens einem Jahr veröffentlicht.

²⁾ Der Aufwand für Betriebskosten und Haushaltsenergie wird im Mikrozensus in eigenen Fragen erfasst und im VPI in den COICOP-Positionen 44 und 45 ausgewiesen. Der vorliegende Beitrag befasst sich nicht mit der Entwicklung der Betriebskosten.

zungen können dann mit der Entwicklung laut den unten beschriebenen anderen Datenquellen verglichen werden.

Der Austria Immobilienpreisindex des Fachbereiches Stadt- und Regionalforschung der Technischen Universität Wien (ATI-TU) basiert auf Preisen von im Internet veröffentlichten Angeboten der Austrian Immobilienbörse (AIB). Diese Daten werden von den im Netzwerk vertretenen Immobilienmaklern in eine gemeinsame Datenbank eingegeben, die auch Wohnungssuchenden über das Internet zugänglich ist. Im Normalfall wird die vom Vermieter geforderte Bruttomiete (Miete einschließlich Hausbetriebskosten und Umsatzsteuer, ohne Aufwendungen für Heizung, Gas, Strom und Garage) annonciert. In manchen Fällen enthalten Angebote lediglich die Nettomiete, und mitunter können in der angegebenen Miete auch die Heizkosten und/oder ein Garagenplatz enthalten sein. Diese Daten werden vom Fachbereich Stadt- und Regionalforschung der TU Wien (Prof. Feilmayr) aufbereitet. Ab 2000 stehen quartalsweise Indexwerte für verschiedene Segmente des Immobilienmarktes zur Verfügung. Seit dem Jahr 2008 werden auch Preise je Quadratmeter veröffentlicht, die das WIFO mit Hilfe der Indexwerte bis 2000 zurückgerechnet hat. Die vorliegende Untersuchung beruht auf den Daten für Mietwohnungen in Wien und Österreich ohne Wien. Eine Unterscheidung zwischen freien Mieten und Richtwertmieten ist für Wien verfügbar und aufgrund des hohen Altbaubestandes zusätzlich interessant.

Die Datengrundlage wird durch Beobachtungen für Wien und Umgebung dominiert, die Entwicklung in den anderen Bundesländern wird nur teilweise abgedeckt. Gegen Ende der Beobachtungsperiode nimmt der Anteil der Bundesländer-Beobachtungen zu. Eine weitere Einschränkung ist, dass die Angebotsmieten von den letztlich vertraglich vereinbarten Mieten je nach Marktsituation (nach unten) abweichen können.

Die Preiserhebung des Fachverbandes der Immobilien- und Vermögenstreuhänder der Wirtschaftskammer Österreich wird einmal jährlich (meist im 2. Halbjahr) bei den Mitgliedern des Fachverbandes durchgeführt und erstreckt sich über alle relevanten Bereiche des Immobilienmarktes³⁾. Für Mietwohnungen nach § 1 MRG (frei vereinbarter Mietzins) stehen Nettomieten je Quadratmeter (d. h. ohne Betriebskosten und ohne Umsatzsteuer) für unterschiedliche Wohnungsgrößen und Ausstattungskategorien nach politischen Bezirken zur Verfügung. In der Übersicht 6 und den Abbildungen 3 und 4 werden die Daten des Immobilienpreisspiegels als bevölkerungsgewichtete Durchschnittswerte für Österreich insgesamt, Wien und das übrige Österreich angeführt.

Das österreichische Mietrecht ist ein seit 1917 gewachsenes System, das viele Novellen durchlief und daher sehr komplex ist. Die im Einzelfall für die Festlegung des Mietzinses anwendbaren Regelungen hängen von einer Vielzahl von Faktoren ab:

1. Zeitpunkt des Vertragsabschlusses,
2. Wohnungsgröße,
3. Ausstattungskategorie,
4. Eigentübertyp,
5. Zahl der Wohnungen im Gebäude,
6. Zeitpunkt der Baubewilligung für das Gebäude,
7. bewilligte Förderungen,
8. Lage im Gebäude (z. B. Dachboden) oder durch Teilung einer bestehenden Wohnung in mehrere Einheiten entstanden.

³⁾ In den Veröffentlichungen des WKO-Immobilienpreisspiegels werden die Daten nicht dem Erhebungsjahr sondern dem Veröffentlichungsjahr zugeordnet, d. h. die Werte P2013 geben das Preisniveau im Jahr 2012 (2. Halbjahr) wieder.

Austria Immobilienpreisindex der TU Wien

Immobilienpreisspiegel der WKO

Definition von Mietvertragstypen für die Mikrozensus-Auswertung

Übersicht 1: Zahl der Bestandsmietverhältnisse in Österreich

	2005 In 1.000	2012	95%-Kon- fidenz- intervall	2005/2012 Verände- rung in %	Verände- rung in % p. a.
<i>Insgesamt</i>					
Hauptmietwohnungen	1.345,6	1.474,7	± 1,7%	+ 9,6	+ 1,3
Gemeindewohnungen	229,5	279,9	± 5,2%	+ 22,0	+ 2,9
Genossenschaftswohnungen	424,3	597,7	± 3,7%	+ 40,9	+ 5,0
Andere Hauptmietwohnungen	691,8	597,1	± 3,0%	- 13,7	- 2,1
Richtwertmieten	159,1	180,9	± 6,5%	+ 13,7	+ 1,9
Andere geregelte Mieten	69,4	43,4	± 12,2%	- 37,6	- 6,5
Freie und angemessene Mieten	418,6	361,5	± 4,1%	- 13,7	- 2,1
Sonstige Hauptmietwohnungen ¹⁾	44,6	11,4	± 24,5%	- 74,5	- 17,7
<i>Baujahr vor 1945</i>					
Hauptmietwohnungen	449,3	430,1	± 3,7%	- 4,3	- 0,6
Gemeindewohnungen	62,2	66,8	± 10,1%	+ 7,4	+ 1,0
Genossenschaftswohnungen	56,7	58,1	± 10,6%	+ 2,5	+ 0,4
Andere Hauptmietwohnungen	330,4	305,2	± 4,5%	- 7,6	- 1,1
Richtwertmieten	159,1	180,9	± 6,5%	+ 13,7	+ 1,9
Andere geregelte Mieten	62,7	41,6	± 12,5%	- 33,6	- 5,7
Freie und angemessene Mieten	108,6	82,7	± 8,8%	- 23,9	- 3,8
Sonstige Hauptmietwohnungen ¹⁾	-	-	-	-	-
<i>Baujahr nach 1945</i>					
Hauptmietwohnungen	896,3	1.044,6	± 2,3%	+ 16,5	+ 2,2
Gemeindewohnungen	167,3	213,1	± 6,3%	+ 27,4	+ 3,5
Genossenschaftswohnungen	367,6	539,5	± 4,0%	+ 46,8	+ 5,6
Andere Hauptmietwohnungen	361,4	291,9	± 4,6%	- 19,2	- 3,0
Richtwertmieten	-	-	-	-	-
Andere geregelte Mieten	6,7	1,8	± 64,2%	- 74,0	- 17,5
Freie und angemessene Mieten	310,0	278,8	± 4,7%	- 10,1	- 1,5
Sonstige Hauptmietwohnungen ¹⁾	44,6	11,4	± 24,5%	- 74,5	- 17,7
<i>Mietvertrag befristet</i>					
Hauptmietwohnungen	168,1	263,3	± 6,3%	+ 56,7	+ 6,6
Gemeindewohnungen	8,6	31,9	± 27,5%	+271,3	+ 20,6
Genossenschaftswohnungen	17,0	24,6	± 20,0%	+ 44,7	+ 5,4
Andere Hauptmietwohnungen	142,4	206,7	± 6,9%	+ 45,2	+ 5,5
Richtwertmieten	43,0	59,7	± 12,3%	+ 38,9	+ 4,8
Andere geregelte Mieten	7,1	8,7	± 30,3%	+ 22,8	+ 3,0
Freie und angemessene Mieten	91,0	137,7	± 8,4%	+ 51,2	+ 6,1
Sonstige Hauptmietwohnungen ¹⁾	1,3	0,6	± 80,7%	- 53,1	- 10,2
<i>Mietvertrag unbefristet</i>					
Hauptmietwohnungen	1.177,5	1.211,4	± 1,9%	+ 2,9	+ 0,4
Gemeindewohnungen	220,9	248,0	± 5,3%	+ 12,3	+ 1,7
Genossenschaftswohnungen	407,2	573,0	± 3,8%	+ 40,7	+ 5,0
Andere Hauptmietwohnungen	549,4	390,4	± 3,9%	- 28,9	- 4,8
Richtwertmieten	116,1	121,2	± 7,6%	+ 4,4	+ 0,6
Andere geregelte Mieten	62,4	34,7	± 13,8%	- 44,4	- 8,0
Freie und angemessene Mieten	327,6	223,8	± 5,3%	- 31,7	- 5,3
Sonstige Hauptmietwohnungen ¹⁾	43,3	10,8	± 24,9%	- 75,1	- 18,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen basierend auf Mikrozensusdaten von Statistik Austria, Wohnungsaufwand ohne Garagenkosten. - ¹⁾ Zuordnung mangels Informationen zu Baujahr, Größe oder Ausstattungskategorie nicht möglich.

In der Wohnungserhebung des österreichischen Mikrozensus, der Hauptquelle der vorliegenden empirischen Analyse, sind lediglich für die Faktoren 1. bis 5. Informationen verfügbar. Der Zeitpunkt der Baubewilligung (Punkt 6.) wird nicht erfragt, wohl aber das Errichtungsjahr des Gebäudes (mit sehr großen Intervallgrenzen). Der Zeitpunkt der Baubewilligung wird hier daher mit der Errichtungsperiode approximiert. Die Information zur Ausstattungskategorie bezieht sich zudem auf den Zeitpunkt der Erhebung und nicht des Vertragsabschlusses. Eine Kategorisierung von Mietvertragstypen des österreichischen Wohnungsmarktes auf der Basis des Mikrozensus ist folglich nur näherungsweise möglich.

Nach Eigentübertypen werden folgende entgeltliche Hauptmietwohnungen unterschieden:

- Gemeindewohnungen (kommunale Eigentümer),

- Genossenschaftswohnungen (gemeinnützige Wohnbaugemeinschaften) und
- andere Hauptmietwohnungen (meist private Eigentümer).

Zusätzlich wird nach dem jeweils anwendbaren Mietrecht differenziert.

Gemeindewohnungen unterliegen im Allgemeinen dem Mietengesetz (MG) bzw. ab 1982 dem Mietrechtsgesetz (MRG). Die Gemeinden folgen aber bei der Vergabe und der Festsetzung der Mieten in der Regel "freiwilligen Regulierungen" (Blaas – Wieser, 2004), die Vergabe dieser Wohnungen erfolgt häufig nach sozialpolitischen Kriterien. Die Gemeinde Wien als größte Eigentümerin kommunaler Wohnungen setzte bei der Neuvergabe von Hauptmietwohnungen den Mietzins ab 1982 vor allem aufgrund des Kategoriemieten-Systems und wendet seit dem Jahr 2004 üblicherweise den Richtwert an (ohne Zuschläge, abzüglich 10%). Gemeindewohnungen in Wien werden folgenden Teilkategorien zugeordnet:

- "Keine Zuordnung möglich" für Mietverträge vor dem 1. Jänner 1982,
- "Andere geregelte Mieten" für Mietverträge zwischen dem 1. Jänner 1982 und dem 31. Dezember 2003,
- "Richtwertmieten" für alle Vertragsabschlüsse nach dem 1. Jänner 2004.

Da für die Mietzinsfestsetzung von Gemeindewohnungen im restlichen Österreich keine weiteren Informationen zur Verfügung stehen, werden diese als "Keine Zuordnung möglich" kategorisiert.

Genossenschaftswohnungen unterliegen dem Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz (WGG), die Höhe der Miete ist nach den zum Antragszeitpunkt geltenden Förderkriterien beschränkt, und die Mietpreissteigerungen werden im Allgemeinen nach den anrechenbaren Finanzierungskosten festgelegt.

Für *private Wohnungen* (andere Hauptmietwohnungen) ist die Zuordnung aufgrund des komplexen Mietrechtes und der eingeschränkten Datenverfügbarkeit schwierig und vor allem für Mietverträge, die vor 1982 abgeschlossen wurden, nur grob möglich. Drei Typen werden unterschieden:

- "Andere geregelte Mieten" für Verträge mit regulierten Mieten (bzw. Mietzinsobergrenzen), die je nach Ausstattungstyp und Größe bis zum 31. Dezember 1985 bzw. 28. Februar 1994 abgeschlossen wurden,
- "Richtwertmieten" für Verträge mit regulierten Mieten, die nach dem 1. März 1994 abgeschlossen wurden,
- "Freie und angemessene Mieten" für Verträge, die keiner Mietzinsobergrenze unterliegen bzw. zu ortsüblichen Mieten abgeschlossen wurden.

Die Zuordnungsregeln zu diesen drei Vertragstypen (siehe dazu im Detail den Anhang) basieren auf einer Zusammenfassung der Entwicklung des österreichischen Mietrechtes in *Brezina* (1991) und *Fischer – Mayrhofer* (2011).

Der hochgerechnete Bestand von Hauptmietwohnungen gemäß Mikrozensus stieg von 2005 bis 2012 um etwa 129.000 Wohnungen auf 1,47 Mio. (95%-Konfidenzintervall $\pm 1,7\%$); der Anteil der Mietwohnungen mit privaten Eigentümern ("Andere Hauptmietwohnungen") verringerte sich dabei von 51% auf 40%, jener der Genossenschaftswohnungen erhöhte sich um 9 Prozentpunkte auf 41%⁴⁾. Der Anteil der Gemeindewohnungen blieb mit knapp 20% konstant.

Gut 44% aller österreichischen Hauptmietwohnungen bzw. 23% aller privaten Haushalte entfallen 2012 auf Wien; 72% der Gemeindewohnungen, aber lediglich 29% der Genossenschaftswohnungen befinden sich in Wien. Aufgrund des hohen Althausbestandes sind 64% aller Richtwertwohnungen und nur 35% der Wohnungen auf dem freien Markt in Wien.

⁴⁾ Die in der Klammer ausgewiesene Bandbreite gibt das näherungsweise ermittelte 95%-Konfidenzintervall der Hochrechnung an. Aus Platzgründen geben die Übersichten 1, 2 und 4 bis 6 nur Werte für Österreich insgesamt wieder. Markant abweichende Ergebnisse werden im Text angeführt. *Kunnert – Baumgartner* (2012) publizieren für den Zeitraum 2005 bis 2011 auch Ergebnisse für Wien und Österreich ohne Wien; die Werte für 2005/2012 sind auf Anfrage erhältlich.

Genossenschaftswohnungen machen 40% aller Hauptmietwohnungen aus (Mietwohnungen mit privaten Eigentümern 40%, Gemeindewohnungen 19%; Daten von 2012). Auf Wien entfallen 72% aller Gemeinde-, aber lediglich 29% aller Genossenschaftswohnungen. Aufgrund des hohen Althausbestandes befinden sich in Wien 64% aller Wohnungen, die in Österreich unter das Richtwertmietensystem fallen. Der Anteil der Mietwohnungen mit dominantem öffentlichem Einfluss dürfte von zwei Dritteln im Jahr 2005 auf drei Viertel im Jahr 2012 gestiegen sein.

Definiert man den öffentlich dominierten Bereich des Hauptmietwohnungsbestandes als Summe aus Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen sowie jenen privaten Wohnungen, die einer Regulierung der Mieten unterliegen (Richtwertmieten, andere regulierte Mieten), dann nahm der Anteil der Mietwohnungen mit dominantem öffentlichem Einfluss von 66% im Jahr 2005 auf 75% im Jahr 2012 zu (2012: Wien 80%, Österreich ohne Wien 70%).

Jährlich werden 7% bis 9% aller Hauptmietwohnungen (2012 etwa 128.000, $\pm 8,4\%$) neuvermietet, wobei mit etwa 60% der Neuvermietungen (2012 etwa 72.000) der überwiegende Teil auf private Wohnungen ("Andere Hauptmieten"), rund 30% auf Genossenschafts- und 10% bis 15% auf Gemeindewohnungen entfallen (Übersicht 2). Der Anteil der "Freien und angemessenen Mieten" an den gesamten Neuvermietungen beträgt rund 36%.

Übersicht 2: Zahl der neuabgeschlossenen Mietverhältnisse in Österreich

	2005	2012	95%-Konfidenzintervall	2005/2012 Veränderung in %	Veränderung in % p. a.
<i>Insgesamt</i>					
Hauptmietwohnungen	90,7	127,8	$\pm 8,4\%$	+ 40,9	+ 5,0
Gemeindewohnungen	9,3	19,1	$\pm 26,5\%$	+ 106,4	+ 10,9
Genossenschaftswohnungen	23,0	36,3	$\pm 17,0\%$	+ 58,0	+ 6,8
Andere Hauptmietwohnungen	58,5	72,3	$\pm 10,5\%$	+ 23,7	+ 3,1
Richtwertmieten	19,4	24,4	$\pm 18,5\%$	+ 25,8	+ 3,3
Andere geregelte Mieten	2,4	1,5	$\pm 68,9\%$	- 37,6	- 6,5
Freie und angemessene Mieten	36,7	46,4	$\pm 13,4\%$	+ 26,6	+ 3,4
<i>Baujahr vor 1945</i>					
Hauptmietwohnungen	29,2	35,6	$\pm 15,0\%$	+ 21,6	+ 2,8
Gemeindewohnungen	2,5	4,1	$\pm 51,9\%$	+ 66,9	+ 7,6
Genossenschaftswohnungen	3,8	4,2	$\pm 41,6\%$	+ 10,9	+ 1,5
Andere Hauptmietwohnungen	23,0	27,3	$\pm 17,0\%$	+ 18,6	+ 2,5
Richtwertmieten	19,4	24,4	$\pm 18,5\%$	+ 25,8	+ 3,3
Andere geregelte Mieten	2,4	1,2	$\pm 75,5\%$	- 48,2	- 9,0
Freie und angemessene Mieten	1,2	1,6	$\pm 75,5\%$	+ 31,8	+ 4,0
<i>Baujahr nach 1945</i>					
Hauptmietwohnungen	61,5	92,2	$\pm 10,2\%$	+ 50,0	+ 6,0
Gemeindewohnungen	6,8	15,0	$\pm 31,0\%$	+ 120,7	+ 12,0
Genossenschaftswohnungen	19,2	32,1	$\pm 18,6\%$	+ 67,3	+ 7,6
Andere Hauptmietwohnungen	35,5	45,1	$\pm 13,6\%$	+ 27,1	+ 3,5
Richtwertmieten	-	-	-	-	-
Andere geregelte Mieten	0,0	0,3	$\pm 80,7\%$	+ 571,2	+ 31,3
Freie und angemessene Mieten	35,4	44,8	$\pm 13,6\%$	+ 26,4	+ 3,4
<i>Mietvertrag befristet</i>					
Hauptmietwohnungen	36,1	54,1	$\pm 13,5\%$	+ 49,9	+ 6,0
Gemeindewohnungen	1,7	3,8	$\pm 64,2\%$	+ 122,9	+ 12,1
Genossenschaftswohnungen	3,7	4,4	$\pm 42,2\%$	+ 17,7	+ 2,3
Andere Hauptmietwohnungen	30,7	45,9	$\pm 14,6\%$	+ 49,8	+ 5,9
Richtwertmieten	9,3	13,0	$\pm 26,5\%$	+ 39,6	+ 4,9
Andere geregelte Mieten	1,9	1,1	$\pm 79,5\%$	- 44,6	- 8,1
Freie und angemessene Mieten	19,5	31,9	$\pm 18,4\%$	+ 63,8	+ 7,3
<i>Mietvertrag unbefristet</i>					
Hauptmietwohnungen	54,6	73,7	$\pm 10,8\%$	+ 34,9	+ 4,4
Gemeindewohnungen	7,6	15,3	$\pm 29,5\%$	+ 102,7	+ 10,6
Genossenschaftswohnungen	19,2	31,9	$\pm 18,6\%$	+ 65,8	+ 7,5
Andere Hauptmietwohnungen	27,8	26,4	$\pm 15,9\%$	- 4,9	- 0,7
Richtwertmieten	10,1	11,4	$\pm 25,4\%$	+ 13,1	+ 1,8
Andere geregelte Mieten	0,5	0,4	$\pm 80,7\%$	- 11,4	- 1,7
Freie und angemessene Mieten	17,2	14,6	$\pm 22,0\%$	- 15,3	- 2,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen basierend auf Mikrozensusdaten von Statistik Austria, Wohnungsaufwand ohne Garagenkosten.

2012 stieg die Zahl der neuvermieteten Gemeindewohnungen stark (von 10.500 p. a. im Durchschnitt 2005/2011 auf 19.000); zugleich dürfte ein größerer Teil als in den Vorjahren befristet vermietet worden sein (aufgrund der kleinen Fallzahlen ist der Unsicherheitsbereich mit $\pm 64,2\%$ sehr groß und eine eindeutige Aussage nicht möglich).

Insgesamt sind aber befristete Verträge bei der Neuvermietung von Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen nach wie vor selten (2012: 20% bzw. 12%), während die Befristung im privaten Bereich ("Andere Hauptmietwohnungen") mittlerweile die Regel ist. Im Jahr 2012 wurden etwa 63% der neuen privaten Mietverträge befristet abgeschlossen.

Die Mietaufwendungen (+44,6% bzw. +3,1% p. a.) erhöhten sich seit 2000 wesentlich stärker als der VPI insgesamt (+28,1% bzw. +2,1% p. a.; Übersicht 3, Abbildung 1). Die Entwicklung der Einkünfte aus unselbständiger Erwerbstätigkeit (gemessen an der Bruttolohn- und -gehaltssumme je unselbständig Beschäftigten bzw. Beschäftigte; +2,2% p. a.) und die verfügbaren Einkommen je Haushalt (+2,3% p. a.) blieben deutlich hinter der Mietendynamik zurück⁵⁾.

Entwicklung der Bestandsmieten gemäß VPI und Mikrozensus

In den letzten zwölf Jahren stiegen die Mietaufwendungen wesentlich stärker als der Verbraucherpreisindex insgesamt. Die Entwicklung der verfügbaren Einkommen je Haushalt blieb deutlich hinter der Mietendynamik zurück.

Übersicht 3: Entwicklung von Einkommen, Inflation und Mieten

	2000/2005	2005/2012	2000/2012
	Veränderung in %		
VPI insgesamt	+ 10,6	+ 15,9	+ 28,1
VPI Wohnungsmiete	+ 16,7	+ 23,9	+ 44,6
Bruttolohn- und -gehaltssumme je unselbständig Beschäftigten bzw. Beschäftigte	+ 9,7	+ 17,9	+ 29,3
Verfügbares Einkommen, netto je Haushalt	+ 12,5	+ 16,3	+ 30,8
Baukostenindex	+ 14,4	+ 24,5	+ 42,4
Baupreisindex	+ 9,9	+ 23,3	+ 35,5
	Veränderung in % p. a.		
VPI insgesamt	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1
VPI Wohnungsmiete	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1
Bruttolohn- und -gehaltssumme je unselbständig Beschäftigten bzw. Beschäftigte	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,2
Verfügbares Einkommen, netto je Haushalt	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3
Baukostenindex	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,0
Baupreisindex	+ 1,9	+ 3,0	+ 2,6

Q: Statistik Austria.

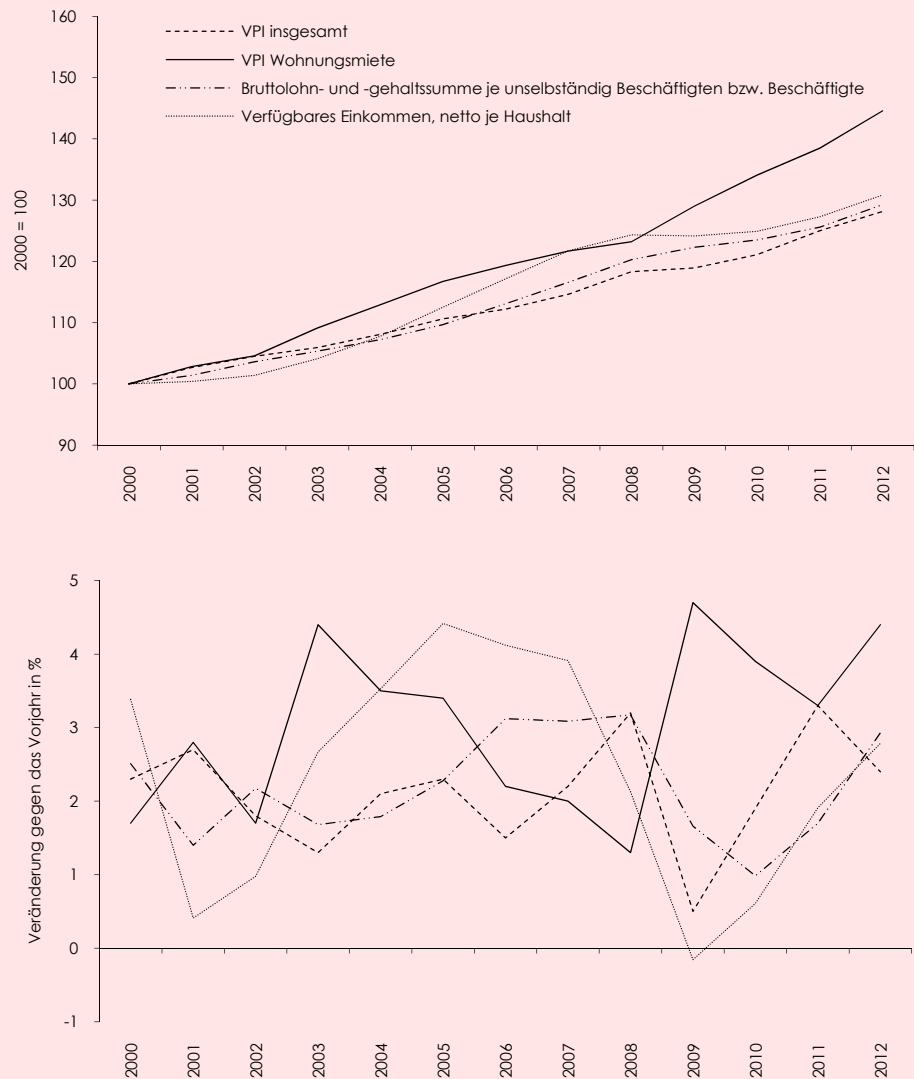
Veränderungen des VPI-Teilindex Wohnungsmieten bzw. der Mikrozensus-Daten lassen sich im Allgemeinen auf zwei Ursachen zurückführen: Mietzinsänderungen, die den Bestand laufender Mietverträge betreffen, und solche, die sich aus einer Neuvermietung ergeben.

Wenn der Mietzins bei Neuvermietung nicht außergewöhnlich stark angepasst wird, muss der überwiegende Teil der jährlichen VPI-Mietpreisdynamik auf Veränderungen in bestehenden Mietverträgen zurückzuführen sein, da diese einen Anteil von über 90% ausmachen. Die Anpassung der Bestandsmieten ist in der Mehrzahl der Fälle durch gesetzliche oder vertragliche Bestimmungen an die Entwicklung des allgemeinen Verbraucherpreisindex (mit Schwellenwerten) gebunden (d. h. indexierte Mieten).

Frei vereinbarte Mieten werden in der Regel auf Basis des kumulierten Anstieges des VPI nach Überschreitung eines im einzelnen Mietvertrag festgelegten Schwellenwertes (häufig 5%) angepasst. Für Altbauten, die unter das Richtwertsystem fallen, werden die Richtwerte ebenfalls mit dem VPI valorisiert. Auch die Hauptmietzinse der Kategoriemieten können valorisiert werden, sobald die kumulierte Inflation seit der letzten Anpassung 5% übersteigt (siehe dazu weiter unten).

⁵⁾ Die verfügbaren Haushaltseinkommen umfassen die Einkommen aller Haushaltsmitglieder sowie neben den Einkünften aus unselbständiger Erwerbstätigkeit auch andere Einnahmequellen wie Transfereinkommen, Einkommen aus selbständiger Erwerbstätigkeit und teilweise Vermögenseinkommen.

Abbildung 1: Entwicklung von Einkommen, Inflation und Mieten



Q: Statistik Austria.

Nur unter der vereinfachenden Annahme einer konstanten Quote der jährlich neu abgeschlossenen Mietverträge und unter der vorläufigen Vernachlässigung anderer Faktoren würden die Mieten über einen längeren Zeitraum im Bestand annähernd der allgemeinen Preisentwicklung folgen: Bei einer durchschnittlichen Umschlagsrate von 8% würde der gesamte Bestand durchschnittlich alle 13 Jahre neuvermietet (Übersicht 4). Der Anstieg des VPI-Teilindex für Mieten in einem bestimmten Jahr würde sich bei Indexierung an die Inflationsrate unter den obigen Annahmen näherungsweise als einseitiger gleitender Durchschnitt der Inflationsrate der vorangegangenen 13 Jahre ergeben. Da dies nicht zutrifft (Übersicht 3), müssen weitere Faktoren maßgeblichen Einfluss auf den Anstieg der Bestandsmieten haben⁶⁾.

Für private Altbauwohnungen, die dem Richtwertmietzinssystem unterliegen, wurden bis 2008 die Richtwertsätze jährlich jeweils mit 1. April mit dem allgemeinen Verbraucherpreisindex valorisiert (Dezember-Wert). Seit 2008 erfolgt die Valorisierung der Richtwerte alle zwei Jahre zum 1. April um die kumulierte Inflation der letzten zwei

⁶⁾ Gemäß den Mikrozensus-Stichproben 2005 bis 2012 wurden in den letzten 13 Jahren (2000 bis 2012) 54% aller Hauptmietverhältnisse bzw. 63% der Mietverhältnisse der Kategorie "Andere Hauptmietwohnungen" neu abgeschlossen.

Jahre. Gemäß diesem Verfahren wurden die Richtwerte für mindestens 273.500 Wohnungen 2010 um 3,8% und 2012 um 5,1% angehoben⁷⁾.

Übersicht 4: Durchschnittliche Mietdauer

	2005	2012	2005/2012 Veränderung in Jahren
Jahre			
<i>Insgesamt</i>			
Hauptmietwohnungen	13,7	12,4	- 1,2
Gemeindewohnungen	17,6	15,2	- 2,3
Genossenschaftswohnungen	13,5	13,1	- 0,4
Andere Hauptmietwohnungen	12,5	10,5	- 2,0
Richtwertmieten	4,1	5,4	+ 1,2
Andere geregelte Mieten	25,0	22,6	- 2,4
Freie und angemessene Mieten	13,2	11,1	- 2,0
<i>Baujahr vor 1945</i>			
Hauptmietwohnungen	15,4	14,9	- 0,5
Gemeindewohnungen	17,2	14,7	- 2,4
Genossenschaftswohnungen	15,7	16,9	+ 1,2
Andere Hauptmietwohnungen	15,1	14,6	- 0,5
<i>Baujahr nach 1945</i>			
Hauptmietwohnungen	12,8	11,4	- 1,3
Gemeindewohnungen	17,7	15,4	- 2,3
Genossenschaftswohnungen	13,1	12,7	- 0,4
Andere Hauptmietwohnungen	10,1	6,1	- 4,0
<i>Mietvertrag befristet</i>			
Hauptmietwohnungen	3,4	4,3	+ 0,9
Gemeindewohnungen	5,6	12,6	+ 7,1
Genossenschaftswohnungen	4,8	4,9	+ 0,1
Andere Hauptmietwohnungen	3,2	3,0	- 0,2
Richtwertmieten	2,8	3,0	+ 0,3
Andere geregelte Mieten	6,4	3,5	- 2,8
Freie und angemessene Mieten	2,9	2,8	- 0,1
<i>Mietvertrag unbefristet</i>			
Hauptmietwohnungen	15,1	14,2	- 0,9
Gemeindewohnungen	18,0	15,6	- 2,5
Genossenschaftswohnungen	13,8	13,4	- 0,4
Andere Hauptmietwohnungen	14,9	14,4	- 0,4
Richtwertmieten	4,6	6,5	+ 1,9
Andere geregelte Mieten	27,1	27,4	+ 0,3
Freie und angemessene Mieten	16,0	16,3	+ 0,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen basierend auf Mikrozensusdaten von Statistik Austria.

Neben den Richtwertmieten, die nach geltender Rechtslage in allen geraden Jahren zum 1. April angepasst werden können, werden auch die Mieten für mindestens 113.000 Kategoriemietwohnungen (mehr oder weniger) koordiniert ungefähr im selben Zeitraum angepasst⁸⁾. Die Kategoriemieten werden angepasst, sobald der Verbraucherpreisindex gegenüber der letzten Valorisierung um 5% gestiegen ist. Seit dem Jahr 2000 konnten die Kategoriemieten ab den folgenden Terminen mietrechtlich wirksam valorisiert werden: 1. Juni 2001, 1. Juni 2004, 1. September 2006, 1. September 2008, 1. August 2011⁹⁾. Da die aus diesen Terminen tatsächlich folgenden

⁷⁾ Diese Zahl setzt sich aus Hauptmietwohnungen privater Eigentümer ("Andere Hauptmietwohnungen") und Gemeindewohnungen in Wien zusammen, die als Richtwertmieten klassifiziert wurden (zur Kategorisierung siehe Anhang). Wieviele Gemeindewohnungen in den Bundesländern dem Richtwertsystem zur Festlegung der Mieten unterliegen, ist mit den vorliegenden Informationen nicht zu ermitteln.

⁸⁾ Dies sind alle privaten Mietverhältnisse und Gemeindewohnungsmieten in Wien, die nach dem 1. Jänner 1982 abgeschlossen wurden und als "Andere geregelte Mieten" klassifiziert werden. Die Zahl der Gemeindewohnungen in den Bundesländern, deren Mieten nach den Obergrenzen der Kategoriemieten bestimmt werden, ist mit den vorliegenden Informationen ebenfalls nicht zu ermitteln.

⁹⁾ Die angeführten Termine gelten für neu abgeschlossene Mietverträge, für die das Kategoriemietensystem noch anzuwenden ist (vor allem Kategorie-D-Wohnungen). Die Valorisierung bestehender Verträge nach dem Kategoriemietensystem kann frühestens einen Monat nach den genannten Terminen erfolgen. Die An-

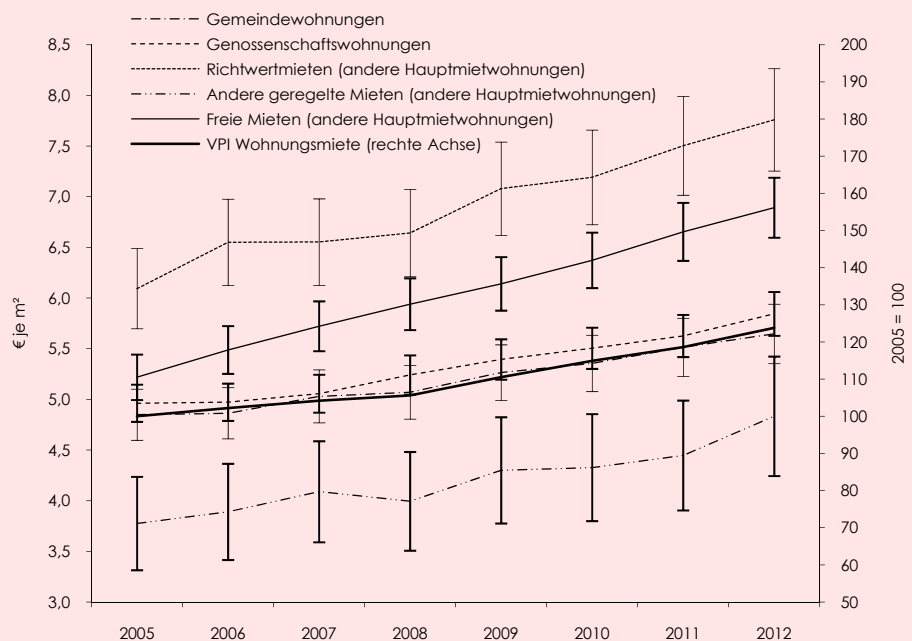
Valorisierungstermine für bestehende Verträge nach dem Kategoriemietensystem jeweils in der zweiten Jahreshälfte liegen und die Wohnkostenerhebung des Mikrozensus erst mit einer Verzögerung von bis zu sechs Monaten in den VPI-Teilindex für Mieten eingeht, wird ihre Wirkung erst im jeweiligen Folgejahr im VPI-Teilindex Mieten sichtbar.

Neben der vereinbarten Indexierung der Miete kann der Mietzins in bestehenden Mietverträgen im Allgemeinen nur in Ausnahmefällen angehoben werden, wie etwa durch eine Änderung der gesetzlichen Regelungen, die den Eingriff in bestehende Mietverträge ermöglicht (z. B. die Änderungen von § 45 MRG in den Jahren 1994 und 2000), oder nach umfassenden Sanierungen. Im Fall eines länger anhaltenden Sanierungsbooms, aus dem sich über mehrere Jahre verteilte Fertigstellungen und sanierungsbedingte Mietzinsanpassungen ergeben, können die Mietpreissteigerungen ebenfalls über der allgemeinen Inflationsrate liegen.

Im geförderten und gemeinnützigen Wohnbau hängt die Mietzinsentwicklung von der Kostendynamik gemäß den Finanzierungs- und Förderungskonditionen ab. Letztere werden in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich gehandhabt. Die Miete für Wohnungen dieser Eigentümerkategorie kann stärker als der allgemeine VPI steigen, wenn der Anstieg der anrechenbaren Kosten (Annuitäten zur Refinanzierung der Baukosten) die Inflationsrate übersteigt. Im Untersuchungszeitraum lag die Erhöhung der Mieten für Genossenschaftswohnungen etwas über der allgemeinen Inflation (+0,3 Prozentpunkte p. a.).

Abbildung 2: Die Entwicklung der Mieten laut VPI und Mikrozensus nach Eigentümerkategorien

Bruttomieten (Wohnungsaufwand ohne Garagen- und Heizkosten, einschließlich Umsatzsteuer)



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen basierend auf Mikrozensusdaten von Statistik Austria mit näherungsweise 95%-Konfidenzintervall der Hochrechnung.

Daneben wird im Bestand ein Struktureffekt wirksam, wenn eine Wohnung nach langer Zeit neu auf den Markt kommt und zu einem deutlich höheren Mietzins als zuvor

passungen bestehender Kategoriemieten dürften sich also in den zwei Monaten nach den genannten Terminen häufen.

angeboten werden kann. Auf Basis der im Mikrozensus erhobenen Merkmale lässt sich dieser Effekt jedoch nicht quantifizieren.

Übersicht 5: Mietpreise für den Hauptmietwohnungsbestand in Österreich

Bruttomieten (Wohnungsaufwand ohne Garagen- und Heizkosten, einschließlich Umsatzsteuer)

	2005		2012		2005/2012	
	€ je m ²	Standard-abweichung	€ je m ²	Standard-abweichung	Veränderung in %	Veränderung in % p. a.
VPI Wohnungsmiete					+ 23,9	+ 3,1
<i>Insgesamt</i>						
Hauptmietwohnungen	5,1	2,4	6,3	3,1	+ 23,4	+ 3,0
Gemeindewohnungen	4,8	2,1	5,6	1,6	+ 16,5	+ 2,2
Genossenschaftswohnungen	5,0	1,8	5,8	1,7	+ 17,8	+ 2,4
Andere Hauptmietwohnungen	5,3	2,7	7,0	4,2	+ 33,1	+ 4,2
Richtwertmieten	6,1	2,8	7,8	5,7	+ 27,3	+ 3,5
Andere geregelte Mieten	3,8	2,1	4,8	2,6	+ 28,0	+ 3,6
Freie und angemessene Mieten	5,2	2,7	6,9	3,3	+ 32,1	+ 4,1
Sonstige Hauptmietwohnungen ¹⁾	4,8	2,1	5,5	3,8	+ 14,3	+ 1,9
<i>Baujahr vor 1945</i>						
Hauptmietwohnungen	4,8	2,8	6,2	4,3	+ 29,6	+ 3,8
Gemeindewohnungen	4,7	3,2	5,4	1,8	+ 15,7	+ 2,1
Genossenschaftswohnungen	4,4	2,5	5,0	1,9	+ 13,4	+ 1,8
Andere Hauptmietwohnungen	4,9	2,7	6,5	4,9	+ 34,3	+ 4,3
Richtwertmieten	6,1	2,8	7,8	5,7	+ 27,3	+ 3,5
Andere geregelte Mieten	3,8	2,0	4,8	2,4	+ 27,8	+ 3,6
Freie und angemessene Mieten	4,0	2,3	5,3	2,5	+ 32,2	+ 4,1
Sonstige Hauptmietwohnungen ¹⁾	–	–	–	–	–	–
<i>Baujahr nach 1945</i>						
Hauptmietwohnungen	5,3	2,1	6,3	2,4	+ 20,4	+ 2,7
Gemeindewohnungen	4,9	1,6	5,7	1,5	+ 16,4	+ 2,2
Genossenschaftswohnungen	5,0	1,7	5,9	1,6	+ 17,6	+ 2,3
Andere Hauptmietwohnungen	5,6	2,6	7,5	3,2	+ 33,5	+ 4,2
Richtwertmieten	–	–	–	–	–	–
Andere geregelte Mieten	4,0	2,7	6,5	4,8	+ 62,7	+ 7,2
Freie und angemessene Mieten	5,8	2,7	7,6	3,1	+ 31,6	+ 4,0
Sonstige Hauptmietwohnungen ¹⁾	4,8	2,1	5,5	3,8	+ 14,3	+ 1,9
<i>Mietvertrag befristet</i>						
Hauptmietwohnungen	6,4	3,0	7,9	3,0	+ 22,7	+ 3,0
Gemeindewohnungen	5,6	2,8	5,6	1,7	– 0,0	– 0,0
Genossenschaftswohnungen	6,2	2,4	7,3	2,7	+ 17,0	+ 2,3
Andere Hauptmietwohnungen	6,5	3,1	8,3	2,9	+ 27,4	+ 3,5
Richtwertmieten	6,6	3,3	8,2	2,5	+ 25,3	+ 3,3
Andere geregelte Mieten	4,8	2,5	7,3	3,2	+ 52,4	+ 6,2
Freie und angemessene Mieten	6,6	2,9	8,3	3,1	+ 26,7	+ 3,4
Sonstige Hauptmietwohnungen ¹⁾	4,8	3,7	8,3	2,2	+ 73,1	+ 8,2
<i>Mietvertrag unbefristet</i>						
Hauptmietwohnungen	4,9	2,2	6,0	3,0	+ 21,3	+ 2,8
Gemeindewohnungen	4,8	2,1	5,6	1,6	+ 17,2	+ 2,3
Genossenschaftswohnungen	4,9	1,8	5,8	1,6	+ 17,7	+ 2,4
Andere Hauptmietwohnungen	4,9	2,5	6,4	4,6	+ 28,7	+ 3,7
Richtwertmieten	5,9	2,5	7,5	6,8	+ 27,4	+ 3,5
Andere geregelte Mieten	3,7	2,0	4,5	2,0	+ 21,0	+ 2,8
Freie und angemessene Mieten	4,9	2,5	6,1	3,1	+ 25,4	+ 3,3
Sonstige Hauptmietwohnungen ¹⁾	4,8	2,0	5,4	3,8	+ 10,7	+ 1,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen basierend auf Mikrozensusdaten von Statistik Austria. Näherungsweise 95%-Konfidenzintervall siehe Übersicht 1. – ¹⁾ Zuordnung mangels Informationen zu Baujahr, Größe oder Ausstattungskategorie nicht möglich.

Der Mikrozensus liefert Informationen über die Entwicklung der Bestandsmieten für Hauptmietwohnungen ab dem Jahr 2005 für unterschiedliche Eigentümerkategorien (Gemeindewohnungen, Genossenschaftswohnungen und andere Hauptmietwohnungen) nach Errichtungsjahr und Mietvertragstyp. In die Gruppe "Andere Hauptmietwohnungen" (Hauptmietwohnungen privater Eigentümer) fallen Wohnungen, deren Mieten bei Neuvermietung frei bzw. angemessen oder nach Richtwerten (laut

MRG) festgelegt werden bzw. vor dem 1. März 1994 nach anderen Bestimmungen reguliert wurden (siehe Anhang).

Die Mieten entwickelten sich in den Jahren 2008 und 2009 laut VPI und Mikrozensus leicht unterschiedlich. Der Mikrozensus weist für die privaten freien Bestandsmieten deutlich höhere Preiszuwächse aus als für die anderen zwei Kategorien (Abbildung 2, Übersicht 5): Von 2005 bis 2012 stiegen die privaten Mieten (Andere Hauptmietwohnungen) um 4,2% p. a. (kumuliert +33,1%), die Mieten für Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen hingegen um nur 2,2% bzw. 2,4% p. a.

Die Bruttohauptide miete stieg 2005/2012 im Bestand von Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen um etwa 2¼% p. a., jene für private Wohnungen um 4,2% p. a. Die durchschnittliche jährliche Zunahme der Richtwertmieten lag mit +3,5% unter dem Zuwachs der "Freien und angemessenen Mieten" (+4,1% p. a.).

Der Bruttohauptide mietzins (Wohnungsaufwand ohne Garagen- und Heizkosten, einschließlich Umsatzsteuer) war 2005 im Bestand von "Anderen Hauptmietwohnungen" um durchschnittlich 40 Cent je m² höher als für Gemeindewohnungen. In den letzten sieben Jahren hat sich diese Differenz auf 1,3 € fast verdreifacht. Die Mieten für Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen erhöhten sich seit 2005 um etwas über 2¼%, die anderen Hauptmieten um 4,2% p. a. (Übersicht 5).

Im Bereich der privaten Mietwohnungen waren die "Anderen geregelten Mieten" (mehrheitlich schon lange bestehende Mietverhältnisse nach dem alten Kategoriemietensystem) am niedrigsten (2012 4,8 € je m²) und stiegen am schwächsten (+3,6% p. a.). Das Kategoriemietensystem wurde 1994 (mit Ausnahme von Kategorie-D-Wohnungen, deren Zahl aber kontinuierlich abnimmt) durch das Richtwertsystem ersetzt. Im Jahr 2012 betrug die durchschnittliche Mietdauer (Übersicht 4) der "Anderen geregelten Mieten" 23 Jahre und in der Kategorie "Andere Hauptmietwohnungen" 10½ Jahre. Die geringe durchschnittliche Mietdauer der Richtwertmieten (2012: 5½ Jahre) ist der Grund, dass das durchschnittliche Mietzinsniveau im Bestand der Richtwertmieten mit 7,8 € je m² statistisch signifikant höher war als für die "Freien und angemessenen Mieten" (6,9 € je m², Durchschnittsmietdauer 11 Jahre). Die durchschnittliche jährliche Zunahme der Richtwertmieten lag zwischen 2005 und 2012 mit +3,5% statistisch signifikant unter jener der "Freien und angemessenen Mieten" (+4,1% p. a.).

Ein Vergleich der Bestandsmieten zwischen Wien und den übrigen Bundesländern zeigt bei den Eigentümerkategorien und den mietrechtlichen Typologien im Allgemeinen ein strukturell ähnliches Bild (siehe Fußnote 4). Das Niveau der Mieten und auch die jährlichen Zuwächse sind in der Bundeshauptstadt im Allgemeinen höher. Für die Richtwertmieten und die "Freien und angemessenen Mieten" ist der Unterschied auch statistisch signifikant.

Entwicklung des Mietzinses bei Neuvermietung

Zwischen neuvermieteten Wohnungen privater Eigentümer, die dem Richtwertsystem unterliegen, und den "Freien und angemessenen Mieten" unterscheiden sich die Bruttomieten in Niveau und Entwicklung kaum. Ein Abschlag für befristet neuvermietete Wohnungen (wie im MRG vorgesehen) ist nur für Gemeindewohnungen zu beobachten.

Die Änderung der Miethöhe bei Wohnungswechsel (Neuvermietung) hängt bei frei und angemessen festgelegter Miete von den aktuellen Bedingungen auf dem Wohnungsmarkt ab. Die Höhe der Marktmieten wird bestimmt durch die jeweiligen Angebotsfaktoren (vor allem die Zahl neu gebauter und sanierter Miet- und Eigentumswohnungen und die Baukosten), durch die Nachfragesituation (demographische Entwicklung, Einkommensentwicklung, Präferenzänderungen) und durch Eingriffe der öffentlichen Hand (Förderungen, Beihilfen, eigene öffentliche Wohnbautätigkeit und Regulierungen), die sowohl die Angebots- als auch die Nachfrageseite beeinflussen können.

Anhand der Mikrozensus-Individualdaten werden Neuvermietungen aus der Differenz des Abschlussdatums des Mietvertrages und dem Befragungsdatum identifiziert: Beträgt diese Differenz nicht mehr als 365 Tage, dann wird die Information als Neuvermietung im Kalenderjahr des Vertragsabschlusses definiert. Die Mietpreise für Neuabschlüsse werden als Brutto- und Nettomieten für unterschiedliche Mietvertragstypen ermittelt. Neben den Daten aus dem Mikrozensus geben die Übersicht 6 und die Abbildungen 3 und 4 die Entwicklung der Marktmieten anhand des Austria Immobilienpreisindex des Fachbereiches Stadt- und Regionalforschung der Technischen Universität Wien (ATI-TU; Bruttomieten) und des Immobilienpreisspiegels der Wirtschaftskammer Österreich für freie Mietwohnungen (IPS-WKO; Nettomieten ohne Umsatzsteuer) wieder.

Die Miete für Altbauwohnungen, die unter den Vollarwendungsbereich des Mietrechtes fallen, unterliegt der Obergrenze der Richtwertsätze; aufgrund verschiede-

ner Zu- und Abschläge weisen diese eine variable Komponente auf. Sie werden seit 2008 alle zwei Jahre gemäß der allgemeinen Preisentwicklung valorisiert.

Die Mieten für Wohnungen im Richtwertsystem und mit "Freien und angemessenen Mieten" unterscheiden sich im Niveau nicht signifikant. *Blaas – Wieser (2004)* und *Rosifka – Postler (2010)* zeigen ebenfalls, dass die tatsächlichen Richtwertmieten nach Zu- und Abschlägen weitgehend den Marktmieten entsprechen. Der durchschnittliche Mietzinsanstieg zwischen 2005 und 2012 war für die Richtwertmieten geringer als auf dem freien Markt, der Unterschied ist jedoch auf dem 95%-Niveau nicht statistisch signifikant.

Der durchschnittliche Mietzins einer unbefristet und einer befristet vermieteten Wohnung unterscheidet sich nicht statistisch signifikant (obwohl letzterer 2012 um 1,3 € je m² höher! war). Ein Abschlag für befristet vergebene Wohnungen – wie im MRG vorgesehen – ist aus den Mikrozensus-Daten (außer für Gemeindewohnungen) daher nicht erkennbar.

Übersicht 6: Mietpreise für neuvermietete Hauptmietwohnungen in Österreich

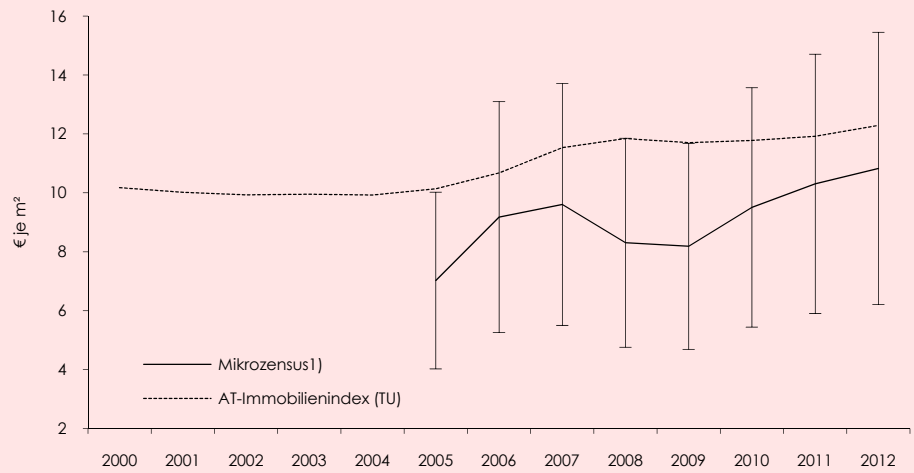
	2005		2012		2005/2012	
	€ pro m ²	Standard-abweichung	€ pro m ²	Standard-abweichung	Veränderung in %	Veränderung in % p. a.
<i>Bruttomieten (Wohnungsaufwand ohne Garagen- und Heizkosten, einschließlich Umsatzsteuer)¹⁾</i>						
<i>Insgesamt</i>						
Hauptmietwohnungen	6,1	2,9	7,4	2,9	+ 22,4	+ 2,9
Gemeindewohnungen	5,5	2,0	6,1	1,7	+ 10,0	+ 1,4
Genossenschaftswohnungen	5,4	1,7	6,3	2,0	+ 17,7	+ 2,4
Andere Hauptmietwohnungen	6,4	3,2	8,4	3,0	+ 30,0	+ 3,8
<i>Baujahr vor 1945</i>						
Hauptmietwohnungen	6,3	3,6	7,9	3,0	+ 25,9	+ 3,3
Gemeindewohnungen	5,4	2,2	6,5	2,1	+ 19,0	+ 2,5
Genossenschaftswohnungen	5,4	1,5	5,9	1,3	+ 9,6	+ 1,3
Andere Hauptmietwohnungen	6,5	3,9	8,4	3,0	+ 29,4	+ 3,8
<i>Baujahr nach 1945</i>						
Hauptmietwohnungen	6,0	2,4	7,2	2,8	+ 21,3	+ 2,8
Gemeindewohnungen	5,5	1,9	6,0	1,5	+ 7,7	+ 1,1
Genossenschaftswohnungen	5,3	1,8	6,3	2,1	+ 18,8	+ 2,5
Andere Hauptmietwohnungen	6,4	2,7	8,3	3,0	+ 30,3	+ 3,9
<i>Mietvertrag befristet</i>						
Hauptmietwohnungen	6,8	3,6	8,2	3,0	+ 19,9	+ 2,6
Gemeindewohnungen	6,5	3,4	5,7	1,5	- 11,6	- 1,8
Genossenschaftswohnungen	6,7	2,5	7,4	3,1	+ 11,0	+ 1,5
Andere Hauptmietwohnungen	6,9	3,7	8,5	2,9	+ 23,3	+ 3,0
<i>Mietvertrag unbefristet</i>						
Hauptmietwohnungen	5,6	2,1	6,9	2,6	+ 23,5	+ 3,1
Gemeindewohnungen	5,3	1,4	6,1	1,7	+ 16,3	+ 2,2
Genossenschaftswohnungen	5,1	1,3	6,2	1,7	+ 20,5	+ 2,7
Andere Hauptmietwohnungen	6,0	2,5	8,2	3,2	+ 37,4	+ 4,6
<i>Nettomieten (Wohnungsaufwand ohne Garagen-, Heiz- und Betriebskosten; ohne Umsatzsteuer)</i>						
Freie und angemessene Mieten ¹⁾	4,4	-	5,8	-	+ 31,0	+ 3,9
Mietwohnungen ²⁾	5,9	-	7,0	-	+ 18,2	+ 2,4

Q: Statistik Austria; Wirtschaftskammer Österreich, Immobilienpreisspiegel; WIFO-Berechnungen basierend auf Mikrozensusdaten von Statistik Austria. Näherungsweise 95%-Konfidenzintervall siehe Übersicht 2. – ¹⁾ Laut Mikrozensus. – ²⁾ Laut Immobilienpreisspiegel der Wirtschaftskammer Österreich; Durchschnitt über alle Kategorien und Größen für jeden Bezirk gewichtet mit der Bevölkerung pro Bezirk (laut Statistik Austria).

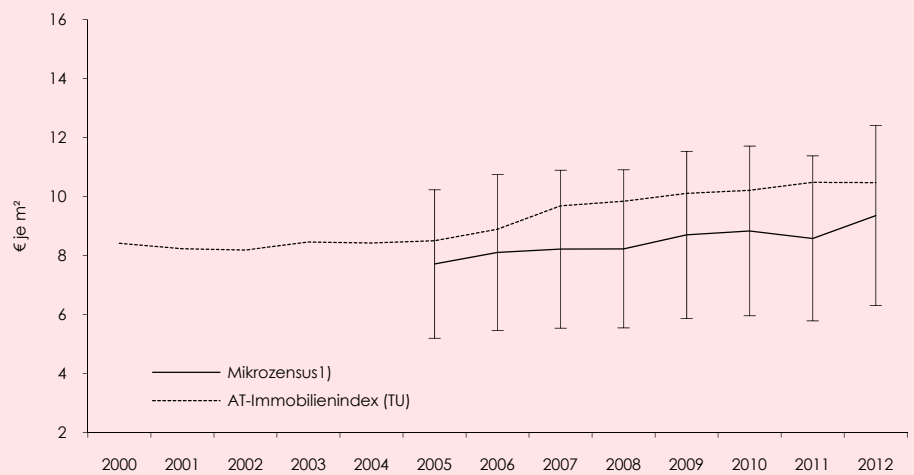
In Wien steigen die Richtwertmieten bei Neuvermietung laut Mikrozensus (+2,8% p. a.) signifikant schwächer als die "Freien und angemessenen Mieten" (+6,4% p. a.). Ein Vergleich der Entwicklung der Mietzinse für neuvermietete Wohnungen in Wien mit dem Durchschnitt der anderen Bundesländer lässt vermuten, dass das Mietzinsniveau in allen Unterscheidungsmerkmalen (Baujahr, Befristung, Eigentümertyp – hier vor allem bei privaten Eigentümern, d. h. "andere Hauptmieten") in Wien höher ist. Diese Unterschiede sind jedoch aufgrund des Stichprobenfehlers nicht statistisch signifikant.

Abbildung 3: Neuvermietungen in Wien

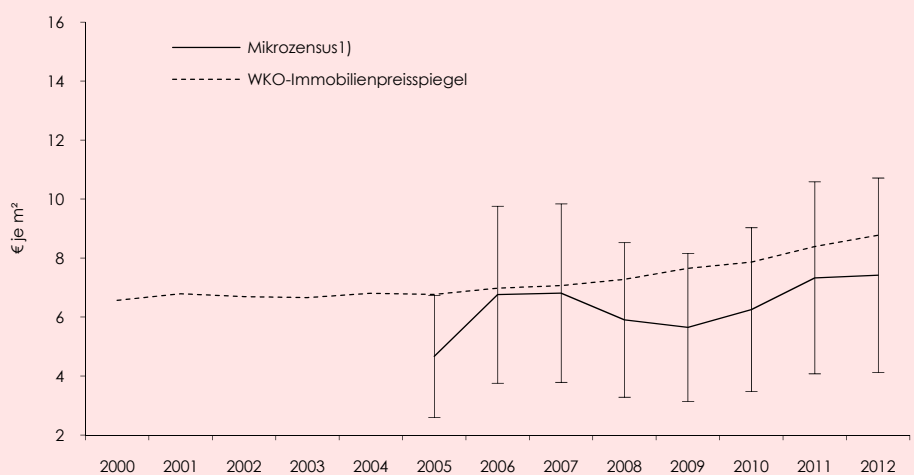
Freier Markt – Bruttomieten



Richtwertmieten – Bruttomieten



Freier Markt – Nettomieten



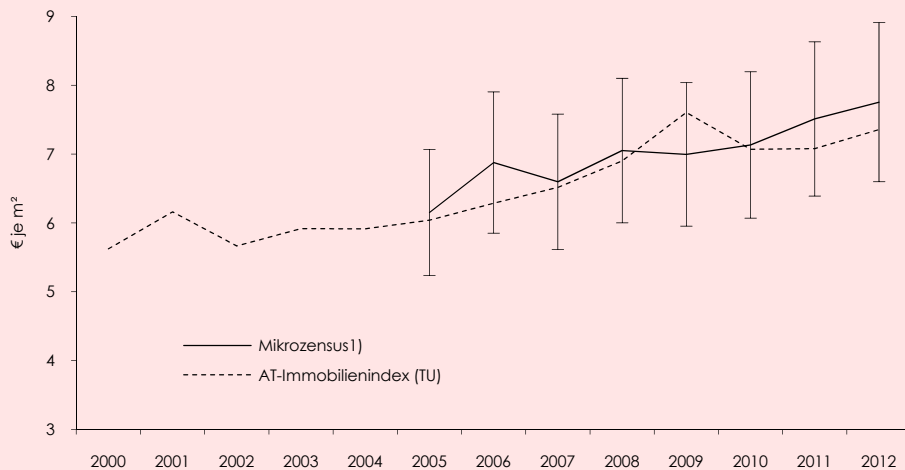
Q: Statistik Austria, Technische Universität Wien, Wirtschaftskammer Österreich. – 1) WIFO-Berechnungen basierend auf Mikrozensusdaten von Statistik Austria mit näherungsweise 95%-Konfidenzintervall der Hochrechnung.

Dasselbe gilt für die Mietzinserhöhungen mit Ausnahme der Kategorie "Andere Hauptmietwohnungen": Die Richtwertmieten stiegen laut Mikrozensus in den ande-

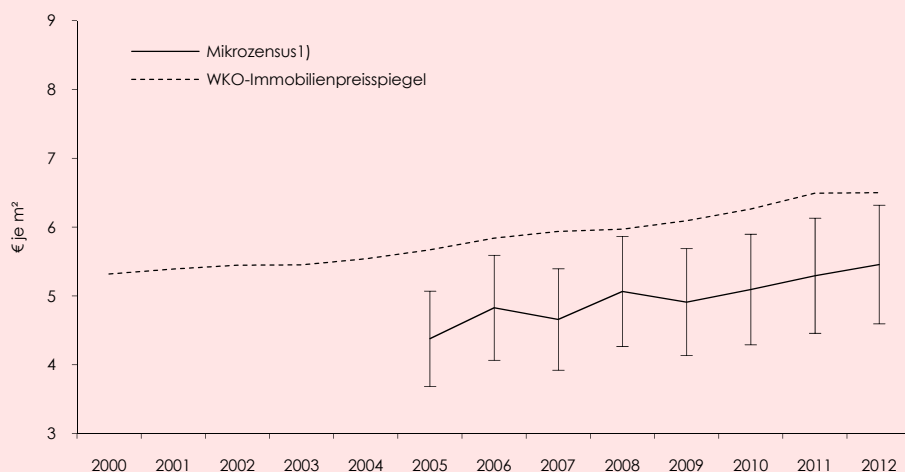
ren Bundesländern (+3,2% p. a.) stärker als in Wien (+2,8% p. a.). "Freie und angemessene Mieten" erhöhten sich in Wien (+6,4% p. a.) wesentlich stärker als im übrigen Österreich (+3,4% p. a.). Beide Unterschiede sind statistisch signifikant.

Abbildung 4: Neuvermietungen in Österreich ohne Wien

Freier Markt und Richtwertmieten – Bruttomieten



Freier Markt – Nettomieten



Q: Statistik Austria, Technische Universität Wien, Wirtschaftskammer Österreich. – 1) WIFO-Berechnungen basierend auf Mikrozensusdaten von Statistik Austria mit näherungsweise 95%-Konfidenzintervall der Hochrechnung.

Für Wien weist der ATI-TU 2012 deutlich höhere Quadratmeterpreise aus als der Mikrozensus (um bis zu 1,5 € je m²). Diese Unterschiede liegen aber zum einen noch im 95%-Schwankungsbereich (Abbildung 3); zum anderen dürfte in der Mikrozensus-Kategorie "Andere Hauptmietwohnungen" und ihren Unterpositionen die Marktpreisentwicklung bis 2007 etwas unterschätzt sein, da bis dahin die Fragen so gestaltet waren, dass Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen (mit tendenziell deutlich niedrigeren Quadratmetermieten) der Kategorie Hauptmietwohnungen zugeordnet wurden¹⁰⁾. Umso erstaunlicher ist deshalb der Rückgang der freien Mieten laut Mikrozensus (brutto und netto) in Wien in den Jahren 2008 und 2009 (Abbildung 3).

¹⁰⁾ Bis zum III. Quartal 2007 wurden die Antwortkategorien in der Frage nach dem Eigentümertypus der Wohnung in der folgenden Reihung angegeben: 1. Hauptmietwohnung, 2. Gemeindewohnung, 3. Genossenschaftswohnung. Da jedoch für Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen im Normalfall auch Hauptmietverträge abgeschlossen werden, dürften vor 2007 rund 60.000 Wohnungen fälschlich der Katego-

Die Werte für freie Mieten gemäß WKO-Immobilienpreisspiegel sind Nettomieten ohne Umsatzsteuer und daher niedriger als die Hochrechnungen der Bruttomieten laut Mikrozensus. Auf Basis der Mikrozensus-Daten wurde für jene Fälle, in denen plausible Angaben zu den Wohnungsaufwendungen für Beheizung und Betriebskosten vorliegen, eine Nettomiete ohne Umsatzsteuer ermittelt¹¹⁾. Das so geschätzte Mietzinsniveau laut Mikrozensus ist deutlich niedriger als die von der WKO ausgewiesenen Werte. Die freien Mieten laut WKO erhöhten sich auch schwächer als jene gemäß Mikrozensus. Die Unterschiede zwischen den Quadratmetermieten liegen für Wien aber noch innerhalb des Stichprobenfehlers der Mikrozensus-Werte (Abbildung 3). Im übrigen Österreich sind die Nettomieten laut WKO-Immobilienpreisspiegel markant höher als jene gemäß Mikrozensus (Abbildung 4). Dieser Unterschied dürfte aufgrund des Stichprobenfehlers ebenfalls nicht statistisch signifikant sein, da auch die Werte der WKO-Erhebung Stichprobenfehler aufweisen, die jedoch nicht veröffentlicht werden.

Zusammenfassung

Die Mietzinse für Hauptmietwohnungen privater Eigentümer erhöhten sich laut Mikrozensus im Zeitraum 2005/2012 im Allgemeinen stärker als das allgemeine Preisniveau und als die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte. Wie ein Vergleich der Bestandsmieten gemäß Mikrozensus nach Eigentümerkategorien (Gemeinde-, Genossenschaftswohnungen und privater Wohnungsmarkt) zeigt, waren das Niveau im Jahr 2005 und auch die Mietzinssteigerungen seither in den ersten zwei – mit öffentlichen Mitteln geförderten – Segmenten signifikant schwächer ausgeprägt als für die freien und angemessenen Mieten sowie die Richtwertmieten¹²⁾. Die Richtwertmieten im Bestand weisen eine deutlich kürzere durchschnittliche Vertragsdauer auf (dieses System wurde 1994 eingeführt) als die "Freien und angemessenen Mieten"; sie waren deshalb 2005 und 2012 etwas höher als die "Freien und angemessenen Mieten". Der Anstieg der Richtwertmieten im Bestand fiel (insbesondere in Wien) signifikant schwächer aus als auf dem freien Markt. Tendenziell sind die Mieten in Wien höher als im Durchschnitt der anderen Bundesländer.

Die Dynamik der Preisentwicklung auf dem Wohnungsmarkt lässt sich anhand der Bestandsmieten aber nur eingeschränkt abbilden. Wie eine Schätzung der Mieten bei Neuvermietung für verschiedene Eigentümerkategorien zeigt, sind Niveau und Mietsteigerungen für Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen signifikant niedriger als für Wohnungen privater Eigentümer. Gemäß Mikrozensus unterscheiden sich Mieten für Wohnungen privater Eigentümer, die nach dem Richtwertsystem festgelegt werden, nicht von jenen auf dem freien Markt.

Ein Abschlag für befristet neuvermietete Wohnungen – wie das im MRG vorgesehen ist – ist auf Basis der Mikrozensus-Daten (außer für Gemeindewohnungen) nicht festzustellen.

Anhang: Mietvertragstypen für die Kategorie "Andere Hauptmietwohnungen"

Vertragsabschlüsse vor 1922

In der Mikrozensus-Stichprobe 2005 bis 2012 wurden die ältesten Mietverträge im Jahr 1900 abgeschlossen. Die ersten mietrechtlichen Regelungen wurden 1917 eingeführt, und 1922 wurde das Mietengesetz (MG) in der ersten Fassung rechtskräftig; es wurde mehrmals novelliert und war bis Ende 1981 in Kraft (Brezina, 1991, S. 144f).

Private Mietverträge, die vor dem 1. Jänner 1922 abgeschlossen wurden, werden daher als "Freie und angemessene Mieten" klassifiziert. Die Vertragspartner unterlagen keinen besonderen mietrechtlichen Beschränkungen, sondern lediglich den Be-

rie "Andere Hauptmietwohnungen" zugeordnet worden sein. Seit dem III. Quartal 2007 lauten die Antwortkategorien 1. Gemeindewohnung, 2. Genossenschaftswohnung und 3. Andere Hauptmietwohnung.

¹¹⁾ Wenn die so berechnete Nettomiete negativ war, wurde sie als unplausible Meldung aus der Berechnung ausgeschlossen.

¹²⁾ Das Niveau der Wohnkosten in Genossenschaftswohnungen (in € je m²) ist nur bedingt mit den anderen zwei Kategorien vergleichbar, da in die Mikrozensus-Daten die zu entrichtenden Finanzierungsbeiträge (Grund- und Baukostenbeiträge) nicht eingerechnet werden; diese werden auf 0,2 € bis 1 € je m² geschätzt.

stimmungen des ABGB. In der Gesamtstichprobe machen diese Fälle weniger als 0,15% aller privaten Mietverhältnisse aus.

Mit dem MG 1922 wurde die Miethöhe für die meisten neuvermieteten Wohnungen geregelt. Diese Regelung wurde aber mit der MG-Novelle 1926 wieder weitgehend aufgehoben.

Verträge für private Mietwohnungen, die zwischen dem 1. Jänner 1922 und dem 31. Dezember 1925 abgeschlossen wurden, werden als "Andere geregelte Mieten" klassifiziert. Mit einem Anteil von knapp 0,02% der Gesamtstichprobe ist die Zahl dieser Fälle sehr gering.

Durch die MG-Novellen 1926 und 1929 wurde der Anwendungsbereich des MG für neuvermietete Wohnungen erheblich eingeschränkt. Alle Vertragsabschlüsse in diesem Zeitraum werden als "Freie und angemessene Mieten" klassifiziert. Der Anteil an der Gesamtstichprobe beträgt 0,3%.

Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurde das deutsche Mietrechtsregime übernommen, das eine strikte staatliche Kontrolle von Miethöhe und Mieterrechten vorsah. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges blieben diese Regelungen weitgehend bestehen. Der Verfassungsgerichtshof hob sie im Jahr 1954 auf; in der Folge wurde das Mietengesetz in der Fassung von 1929 wiederverlautbart und das Zinsstopppgesetz verabschiedet. Letzteres enthält Bestimmungen für die Mietzinsfestsetzung für nicht unter das MG fallende Wohnungen. Alle Vertragsabschlüsse, die zwischen 1939 und 1954 getätigt wurden, werden als "Andere geregelte Mieten" klassifiziert (knapp 2% aller privaten Mietverhältnisse in der Stichprobe).

Insbesondere für den Zeitraum von Anfang oder Mitte der 1950er-Jahre bis Ende 1981 ist die Zuordnung anhand der verfügbaren Informationen etwas problematisch. Mit der MG-Novelle 1955 wurde die Zulässigkeit freier Mietzinsvereinbarungen bei Neuvermietung unter bestimmten Bedingungen¹³⁾ eingeführt. Das Mietrechtsänderungsgesetz 1967 erweiterte ab 1. Jänner 1968 die Möglichkeiten der freien Mietzinsvereinbarung. Gleichzeitig wurde das Wohnbauförderungswesen der Bundesländer schrittweise ausgeweitet; für geförderte Wohnungen (Wohnbauförderungsgesetz 1968) galten Mietzinsbegrenzungen. Weder über den Förderstatus noch über die Höhe der Miete für die betreffende Wohnung im Jahr 1914 oder die Zahl der Wohnräume zum Vermietungszeitpunkt stehen Informationen in der vorliegenden Mikrozensus-Stichprobe zur Verfügung. Da der Förderumfang anfangs aber noch gering war und keine anderen Informationen aus dem Mikrozensus oder einer anderen Datenquelle für eine andere Zuordnung herangezogen werden konnten, wurden alle Mietverhältnisse, die von 1955 bis Ende 1981 abgeschlossen wurden (fast 12% aller privaten Mietverhältnisse in der Gesamtstichprobe), der Kategorie "Freie und angemessene Mieten" zugeordnet.

Mit 1. Jänner 1982 wurde das Mietengesetz durch das Mietrechtsgesetz (MRG) abgelöst, das seither (in der novellierten Form vom 1. Jänner 1986 und weiteren kleineren Novellierungen) im privaten Wohnungsbereich die maßgebliche rechtliche Grundlage bildet. Das MRG 1982 legt für Wohnungen in Gebäuden, für die vor dem 9. Mai 1945 eine Baugenehmigung erteilt wurde (Altbauten), eine umfassende Regulierung der Mietzinse in Abhängigkeit von der Wohnungsausstattung (Kategorie A, B, C oder D) und der Wohnungsgröße fest (Obergrenzen für Kategoriemieten). Da im Mikrozensus keine Informationen über den Zeitpunkt der Baubewilligung, sondern lediglich Intervalle für das Errichtungsjahr des Gebäudes vorliegen, wurden Mietvertragsabschlüsse zwischen dem 1. Jänner 1982 und dem 28. Februar 1994 folgendermaßen kategorisiert:

Vertragsabschlüsse zwischen 1922 und 1925

Vertragsabschlüsse zwischen 1926 und 1938

Vertragsabschlüsse zwischen 1939 und Juni 1955

Vertragsabschlüsse zwischen Juli 1955 und 1981

Vertragsabschlüsse zwischen 1. Jänner 1982 bis 28. Februar 1994

¹³⁾ Die Wohnung musste binnen vier Monaten ab dem Freiwerden neuvermietet werden, oder das vorherige Mietverhältnis musste über mindestens sechs Monate bestanden haben. Für Wien wurden zusätzlich Beträge fixiert, unter denen der Jahresmietzins der Wohnung im Jahr 1914 gelegen sein musste, damit ein freier Mietzins vereinbart werden konnte. In den anderen Bundesländern war eine freie Mietzinsvereinbarung nur für Wohnungen mit (neben einer Küche) mehr als einem Wohnraum zulässig (Brezina, 1991, S. 147).

- Mieten für Wohnungen in Gebäuden, die 1945 und davor (Altbauten) errichtet wurden (außer Kategorie-A-Wohnungen), wurden als "Andere geregelte Mieten" klassifiziert (knapp 4% der Fälle in der Gesamtstichprobe).
- Der Kategorie "Freie und angemessene Mieten" (knapp 5% der Fälle in der Gesamtstichprobe) wurden Mietverträge zugeordnet für Wohnungen
 - in Gebäuden, die nach 1945 errichtet wurden,
 - der Kategorie A mit einer Fläche von mehr als 90 m² in Altbauten mit Vertragsabschluss zwischen dem 1. Jänner 1982 und dem 31. Dezember 1985,
 - der Kategorie A in Altbauten mit Vertragsabschluss zwischen dem 1. Jänner 1986 und 28. Februar 1994.

Eine gewisse Unschärfe in der Zuordnung ergibt sich hinsichtlich der Ausstattungskategorie: Erforderlich wären Informationen zur Ausstattung zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses, im Mikrozensus steht die Information zur Ausstattung (Kategorien A bis D) aber lediglich für den Zeitpunkt der Befragung zur Verfügung.

Vertragsabschlüsse seit 1. März 1994

Mit 1. März 1994 wurde das MRG umfassend novelliert, die Kategoriemieten wurden durch das System der Richtwerte ersetzt. Für Wohnungen in Altbauten (Baugenehmigung vor dem 9. Mai 1945) mit einer Fläche bis 130 m² gilt seither die Hauptmietzinsbegrenzung gemäß § 16 Abs. 2 MRG, das für jedes Bundesland eigene Richtwerte vorsieht. Nur für Kategorie-D-Wohnungen gelten weiterhin die Obergrenzen für Kategoriemieten.

Mietvertragsabschlüsse ab dem 1. März 1994 wurden – über die Berücksichtigung des Zeitpunktes der Baubewilligung und der Ausstattungskategorien hinaus – folgendermaßen kategorisiert:

- Alle Mieten für Wohnungen der Kategorie D wurden als "Andere geregelte Mieten" klassifiziert (knapp 3,9% der Fälle in der Gesamtstichprobe).

Rental Development in Austria: A Descriptive Analysis for 2005 to 2012 – Summary

Based on microcensus data, a comparison of rent development by ownership category (local government, co-operatives, private owners) is conducted for the period 2005 to 2012. During the period under review, rents (in € per square meter) for units owned by the private sector generally have risen at a faster pace than the general rate of inflation and disposable incomes of private households. Also, the level of rents in 2005 and the increase over the past seven years were significantly lower for units owned by local governments and co-operatives. Both of these segments receive public subsidies. The private market segment can be subdivided into three segments: "market rents", "reference rents" and "other regulated rents". Because the "reference rent" system was introduced only in 1994, the average lease duration is substantially shorter than for apartments according to "market rents". This is the reason why the average rent in all "reference rent" flats was above the level of flats charging "market rents" in 2005 as well as in 2012. Increases in rents for all flats with "reference rents" were, in statistical terms, significantly lower (especially in Vienna) during the review period than for all "market rents" flats. The level of rents tends to be higher in Vienna than the average rent level in the other Austrian Länder.

However, there are limits to mapping the actual dynamics of price developments in the housing market based on all leases. Accordingly, individual microcensus data were used to estimate rents for new leases by ownership category. Once again, local-government and co-operative owned flats show a significantly lower level and more moderate increases in rents than rents for privately owned flats. According to the microcensus, the rent level of privately owned flats regulated by the "reference rents" system is identical to that of "market rents" flats.

Except for flats owned by local governments, no deduction in rent levels can be discovered for newly let flats with a prespecified rental period – as is provided in the Landlord and Tenant Act.

- Wohnungen mit einer Fläche bis 130 m² in Gebäuden, die bis einschließlich 1945 errichtet wurden, wurden als "Richtwertmieten" kategorisiert (rund 30% der Fälle in der Gesamtstichprobe der Kategorie "Andere Hauptmietwohnungen").
- Alle anderen Mietverträge wurden der Kategorie "Freie und angemessene Mieten" zugeordnet (rund 44% der Fälle in der Gesamtstichprobe).

Blaas, W., Wieser, R., Einfluss von Wohnbauförderung und Richtwertsystem auf die Mietenentwicklung, Institut für Finanzwissenschaften und Infrastrukturpolitik der Technischen Universität Wien, 2004.

Brezina, B., "Mietrecht", in Blaas, W., Rüscher, G., Brezina, B., Doubek, C. (Hrsg.), Mehr Markt oder mehr Staat im Wohnungswesen? Reformperspektiven für die österreichische Wohnungspolitik, Böhlau Verlag, Wien, 1991.

Fischer, K., Mayrhofer, E., Miet- und Wohnrecht für die Praxis, Weiss Verlag, Wien, 2011.

Janik, W., "Wohnungsaufwand 2002-2005", Statistische Nachrichten, 2005, (9).

Janik, W., "Wohnungsaufwand 2005", Statistische Nachrichten, 2006, (9).

Kunnert, A., Baumgartner, J., Instrumente und Wirkungen der österreichischen Wohnungspolitik, WIFO, Wien, 2012, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/45878>.

Rosifka, W., Postler, R., Die Praxis des Richtwertmietzinnsystems, Studie der Arbeiterkammer Wien, Wien, 2010.

Literaturhinweise

- 437/2012 **Mobility Barriers and the Speed of Market Selection**
Werner Hölzl
- 438/2012 **Birthplace Diversity of the Workforce and Productivity Spill-overs in Firms**
René Böheim, Thomas Horvath
- 439/2012 **Whither Panama? Constructing a Consistent and Balanced World SUT System Including International Trade and Transport Margins**
Gerhard Streicher, Robert Stehrer
- 440/2012 **Sozialpolitik bei Budgetengpässen und Fiskalpakt**
Karl Aiginger
- 441/2012 **A Note on the Impact of Economic Regulation on Life Satisfaction**
Bodo Knoll, Hans Pitlik, Martin Rode
- 442/2012 **Modelling Short-run Money Demand for the USA**
Marcus Scheiblecker
- 443/2013 **A New Strategy for the European Periphery**
Karl Aiginger
- 444/2013 **The EU Emission Trading Scheme. Sectoral Allocation Patterns and Factors Determining Emission Changes**
Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl
- 445/2013 **Time Zones Matter: The Impact of Distance and Time Zones on Services Trade**
Elisabeth Christen
- 446/2013 **The Eurozone: Piecemeal Approach to an Optimum Currency Area**
Heinz Handler
- 447/2013 **Towards a New EMU**
Fritz Breuss
- 448/2013 **Competition, R&D and Innovation: Testing the Inverted-U in a Simultaneous System**
Michael Peneder, Martin Wörter
- 449/2013 **Trade Synchronisation During Major Economic Crises**
Susanne Bärentaler-Sieber, Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker
- 450/2013 **The "Greening" of Industrial Policy, Headwinds and a Possible Symbiosis**
Karl Aiginger
- 451/2013 **Inflation Persistence or the Protracted Effects of Commodity Price Changes?**
Wolfgang Pollan

Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Michael Weingärtler

Sachgütererzeuger rechnen 2013 nicht mit breiter Ausweitung der Investitionen

Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2013

Die vom WIFO-Investitionstest erfassten Unternehmen der Sachgütererzeugung planen 2013 insgesamt eine Ausweitung der Investitionen um nominell 6,5%. Allerdings beruht diese Zunahme nicht auf breiter Basis, sondern ist auf einen Sonderfaktor in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie zurückzuführen. Ohne diesen Effekt ist mit einem Rückgang der Investitionen um 4,6% zu rechnen. Die befragten Bauunternehmen wollen 2013 um etwa 2% mehr investieren als im Vorjahr. Für Österreichs Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO 2013 mit einem Anstieg der Bruttoanlageinvestitionen um real 1,5%.

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1996 im Rahmen des harmonisierten Programms in Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission (DG ECFIN) durchgeführt und von dieser auch finanziell unterstützt. Detaillierte Ergebnisse finden sich im Tabellenanhang. • Begutachtung: Marcus Scheiblecker • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Jungbauer • E-Mail-Adressen: Martin.Falk@wifo.ac.at, Andrea.Kunnert@wifo.ac.at, Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at, Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Die befragten Unternehmen der Sachgütererzeugung planen, die Investitionen in Maschinen, Fahrzeuge und Bauten im Jahr 2013 gegenüber dem Vorjahr nominell um 6,5% zu steigern. Die Unternehmen der Bauwirtschaft sehen eine Ausweitung um 2% vor.

Für Österreichs Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO in seiner jüngsten Prognose vom Juni 2013 mit einem Anstieg der Bruttoanlageinvestitionen um real 1,5% im Jahr 2013, nach +0,3% im Vorjahr (Schiman, 2013).

Die Sachgütererzeuger planen 2013 keine durchgreifende Ausweitung ihrer Investitionen, die Bauunternehmen wollen etwas mehr investieren als im Vorjahr.

Der WIFO-Investitionstest

Im April und Mai befragte das WIFO österreichische Unternehmen zu Investitionsabsichten und Umsatzerwartungen. Rund 600 Unternehmen aus den Bereichen Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft beteiligten sich an der Erhebung.

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1963 durchgeführt und ist seit 1996 Teil des gemeinsamen harmonisierten Programmes für Konjunkturumfragen in der Europäischen Union. Dieses Programm wird von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) auch finanziell unterstützt.

Laut Hochrechnung des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2013 wird die Sachgütererzeugung 2013 7,6 Mrd. € investieren, nach 7,2 Mio. € im Jahr 2012 und 6,7 Mrd. € im Jahr 2011. 2013 bedeutet das eine nominell Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 6,5% (2012 +6,9%, 2011 +8,9%). Die Investitionsquote (Investitionen in Prozent des Umsatzes) beträgt 2013 4,4%.

Mit der für heuer geplanten Expansion der Investitionen wird nominell das Niveau vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise (2008) noch nicht wieder erreicht. Von 2009 bis 2012 stiegen die Investitionen kumuliert nominell um 15%. Ob die aktuellen Pläne 2013 tatsächlich realisiert werden, ist derzeit besonders ungewiss, denn die Investitionsausweitung steht auf keiner breiten Basis. Lediglich die Hersteller von Nahrungs-

**Sachgütererzeugung:
Ausweitung der Investitionen hat keine breite Basis**

mitteln und Getränken planen eine Anhebung ihrer Investitionen, und diese soll außerordentlich hoch ausfallen.

In der Umfrage vom Frühjahr 2013 wurden zudem die Pläne vom Herbst 2012 (+13,0%) deutlich nach unten korrigiert. Auch die sehr optimistischen Ansätze der Hersteller von Nahrungsmitteln und Getränken wurden etwas verringert. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Investitionspläne 2013 realisiert werden, hat sich seit der Umfrage weiter verschlechtert: Die Wachstumsaussichten sind im Euro-Raum anhaltend schwach. Dies trifft besonders die exportorientierten Branchen der Sachgütererzeugung, in erster Linie die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten, aber auch die Investitionsgüterindustrie.

Übersicht 1: Investitionen der Sachgütererzeugung

ÖNACE-Gliederung

		2010	2011	2012	2013
Nominell	Mio. €	6.167	6.714	7.175	7.642
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 1,3	+ 8,9	+ 6,9	+ 6,5
Real, zu Preisen von 2005	Mio. €	5.824	6.252	6.631	6.992
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 3,0	+ 7,4	+ 6,1	+ 5,4

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Für die Beibehaltung der Investitionspläne sprechen jedoch die weiterhin günstigen Finanzierungsmöglichkeiten und das anhaltend niedrige Zinsniveau. Laut OeNB haben die Zinssätze neu vergebener Unternehmenskredite über 1 Mio. € mit einer Zinsbindungsfrist von bis zu einem Jahr mit 1,7% das niedrigste Niveau seit Beginn der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise erreicht (Presseausendung der OeNB, 2. Juli 2013). Allerdings wird das niedrige Zinsniveau möglicherweise nur geringfügige Auswirkungen auf die Kreditaufnahme haben, da die meisten Banken im Kreditgeschäft weiterhin vorsichtig sind. Darüber hinaus werden Investitionen hauptsächlich aus dem Cash-Flow und weniger mit Krediten finanziert. Die Ertragslage der Sachgütererzeuger war in den letzten Jahren durchschnittlich (Friesenbichler – Hölzl, 2012). Die aktuelle Ertragslage dürfte somit kein Hindernis für eine Investitionsausweitung sein.

Übersicht 2: Investitionskennzahlen der Sachgütererzeugung – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	10.555	11.315	12.235	13.032	4,2	4,0	4,1	4,3
Vorprodukte	12.214	13.170	14.656	13.610	4,7	4,7	5,1	4,7
Kraftfahrzeuge	7.951	22.581	16.886	14.810	2,3	7,6	5,6	4,5
Investitionsgüter	6.700	6.226	7.436	8.097	3,1	2,7	3,1	3,0
Langlebige Konsumgüter	10.146	7.328	8.830	12.172	6,5	4,2	4,8	8,7
Nahrungs- und Genussmittel	14.990	11.318	10.704	21.903	5,4	3,4	2,9	5,7
Kurzlebige Konsumgüter	5.934	8.802	13.633	8.993	3,3	3,5	5,1	3,1

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Investitionen stagnieren 2013 im Euro-Raum

Im Euro-Raum planen die Sachgütererzeuger 2013 eine geringfügige Ausweitung der Investitionen um nominell 2%. Berücksichtigt man die Preissteigerungen, so werden die Investitionen real kaum steigen. In der EU 15 rechnen neben Österreich sechs Länder mit einer Ausweitung: Belgien (+16%), Dänemark (+11%), Deutschland (+6%), die Niederlande (+7%), Spanien (+31%) und Großbritannien (+7%; Europäische Kommission, 2013). Die anderen EU-15-Länder erwarten eine Kürzung der Investitionen in der Sachgüterproduktion. In dem für die österreichische Exportwirtschaft wichtigen Nachbarland Italien werden die Investitionen laut Umfrage um 20% einbrechen. Auch in Osteuropa sind die Investitionspläne uneinheitlich: In der Slowakei

wird ein empfindlicher Rückgang erwartet (-14%), in Tschechien und Ungarn eine Stagnation (+1%, +2%) und in Slowenien ein kräftiger Anstieg (+10%).

2013 sollen die Investitionen in der österreichischen Sachgütererzeugung stärker steigen (nominell +6,5%) als in der EU insgesamt (+4%) und stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+2%). Bereinigt um den Sondereffekt in der Nahrungsmittelerzeugung fällt der Anstieg in Österreich aber nicht überdurchschnittlich aus.

Übersicht 3: Struktur der Investitionen der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2012		2013	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
Anteile an den Investitionen in %				
Sachgütererzeugung insgesamt	16,5	82,0	15,0	81,1
Vorprodukte	12,9	86,3	11,5	84,9
Kraftfahrzeuge	1,9	98,1	2,8	97,2
Investitionsgüter	34,3	64,1	28,4	64,7
Langlebige Konsumgüter	19,5	72,0	14,0	78,3
Nahrungs- und Genussmittel	19,6	75,9	17,4	76,8
Kurzlebige Konsumgüter	16,0	83,9	17,0	90,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

2013 planen nur die Hersteller von Nahrungs- und Genussmitteln eine deutliche Ausweitung der Investitionen, und zwar beinahe eine Verdoppelung. Allerdings sollten die Daten in diesem Bereich aufgrund starker Schwankungen in der Vergangenheit und einer geringen Zahl von Meldungen mit Vorsicht interpretiert werden.

Unterschiede nach Branchenklassen

Übersicht 4: Entwicklung der Investitionen und des Umsatzes der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Hochgeschätzte Investitionen		
	2011	2012	2013
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 8,9	+ 6,9	+ 6,5
Vorprodukte	+ 10,1	+ 10,9	- 7,1
Kraftfahrzeuge	+ 202,4	- 25,5	- 12,3
Investitionsgüter	- 5,7	+ 23,0	+ 8,9
Langlebige Konsumgüter	- 28,1	+ 13,2	+ 37,8
Nahrungs- und Genussmittel	- 24,6	- 12,0	+ 104,6
Kurzlebige Konsumgüter	+ 48,9	+ 46,9	- 34,0
Hochgeschätzter Umsatz			
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 12,2	+ 4,1	+ 1,5
Vorprodukte	+ 8,8	+ 2,5	+ 0,0
Kraftfahrzeuge	- 7,5	+ 1,9	+ 7,8
Investitionsgüter	+ 8,3	+ 9,0	+ 10,3
Langlebige Konsumgüter	+ 11,4	- 0,9	- 23,9
Nahrungs- und Genussmittel	+ 19,6	+ 4,5	+ 3,6
Kurzlebige Konsumgüter	+ 38,3	+ 2,3	+ 7,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Die Investitionen werden 2013 nicht auf breiter Basis steigen. Die Hersteller von Investitionsgütern sehen eine Ausweitung um 2% vor, die Erzeuger von Vor- und Zwischenprodukten dagegen eine Verringerung um 7%. Die Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie rechnet hingegen mit einer Verdoppelung ihrer Investitionen.

Dagegen wollen die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten nominell um 7% weniger investieren als 2012. Auch die Investitionen der Konsumgüterhersteller (ohne Nahrungsmittel und Getränke) sollen zurückgehen (-10,1%). Die Erzeuger von Investitionsgütern erwarten eine geringe Steigerung um 2%. Ob die optimistischen Investitionspläne der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie umgesetzt werden, bleibt mehr als fraglich. Zwar wuchsen die Umsätze dieser Branche 2012 überdurchschnittlich (+7,7%) und damit auch der Cash-Flow als Voraussetzung für eine Investitionsausweitung. Allerdings schwankten die Investitionspläne in der Vergangenheit wesentlich stärker als in anderen Branchen.

Übersicht 5: Umfang der Erhebung in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Zahl der Meldungen	Beschäftigte 2012 Gemeldet	Beschäftigte 2012 Insgesamt	Repräsentationsgrad in %
Sachgütererzeugung insgesamt	474	138.056	586.394	23,5
Vorprodukte	271	80.406	256.507	31,3
Kraftfahrzeuge	13	7.009	32.631	21,5
Investitionsgüter	97	26.555	144.174	18,4
Langlebige Konsumgüter	33	10.393	35.450	29,3
Nahrungs- und Genussmittel	31	7.070	67.894	10,4
Kurzlebige Konsumgüter	28	5.528	48.509	11,4

Q: WIFO-Investitionstest.

Kürzung der Bauinvestitionen erwartet

Die Sachgütererzeuger wollen 2013 ihre Investitionen in Bauten (neue Gebäude, bauliche Anlagen) um 3% kürzen. Dagegen soll in Ausrüstungen um 5% mehr investiert werden. Bauten machen in der Sachgütererzeugung etwas weniger als ein Fünftel der Bruttoanlageinvestitionen aus, der größte Anteil entfällt auf Maschinen, Fahrzeuge und Geräte.

Ausgaben für Marketing und Werbung sowie Forschung und Entwicklung

Der WIFO-Investitionstest erfasst auch die Ausgaben der Unternehmen für Forschung und Entwicklung, allerdings nur rückblickend, sodass keine Einschätzung der Entwicklung im laufenden Jahr vorliegt. Nach einer Steigerung um 4% im Jahr 2011 nahmen die F&E-Ausgaben 2012 laut Umfrage um 5% zu.

Die Ausgaben für Marketing und Werbung blieben – nach einer Kürzung im Jahr 2011 um 6% – 2012 weitgehend unverändert (+1%). Damit lagen sie um 12% unter dem Vorkrisenniveau. Laut Umfrage machten die Marketing- und Werbeaufwendungen 2012 1,2% des Umsatzes aus. Da sie im Rahmen des WIFO-Investitionstests ebenfalls nur im Rückblick erhoben werden, kann an dieser Stelle kein Ausblick auf die Entwicklung im laufenden Jahr gegeben werden.

2013 Stagnation der Umsätze in der Sachgütererzeugung

Nach einem mäßigen Zuwachs im Jahr 2012 um 4% werden die Umsätze in der österreichischen Sachgütererzeugung 2013 laut WIFO-Investitionstest nominell um nur 1% steigen. Eine Zunahme erwarten nur die Investitionsgüterhersteller (+10%). Die Erzeuger von Vor- und Zwischenprodukten und die Hersteller von Konsumgütern rechnen hingegen mit einer Stagnation.

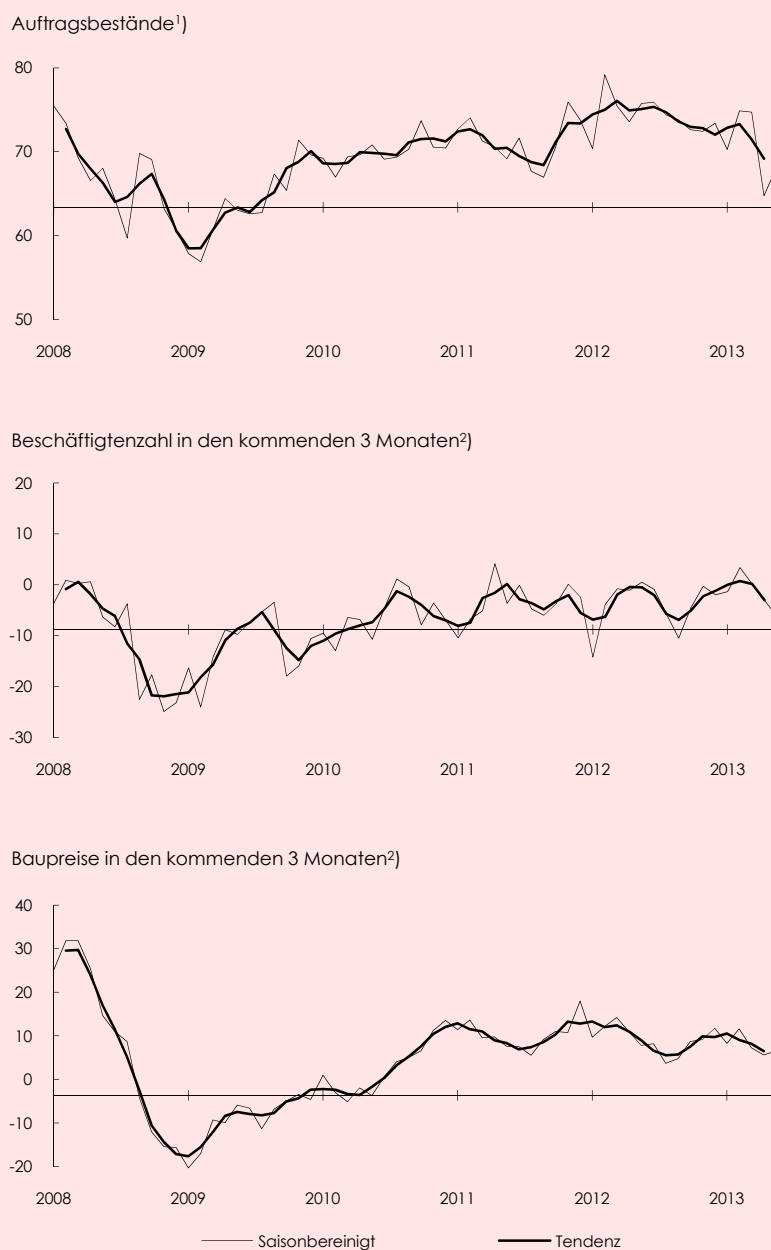
Bauunternehmen planen 2013 Steigerung der Investitionen

Das österreichische Bauwesen verzeichnete im Jahr 2011 erstmals nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ein kräftiges Wachstum. Trotz schwieriger gesamtwirtschaftlicher Rahmenbedingungen entwickelten sich die nominellen Bauinvestitionen 2012 laut VGR mit +4,1% weiterhin positiv. Sie waren damit wesentlich dynamischer als die Ausrüstungsinvestitionen (Maschinen, Geräte und Fahrzeuge, nominell +1,0%; Statistik Austria, 2013). Das Investitionsvolumen wurde 2012 im Wohnbau am stärksten gesteigert (+6,6% im Vergleich zum Vorjahr), begünstigt durch den Beschäftigungszuwachs, die vergleichsweise günstige Einkommensentwicklung sowie das Bevölkerung- und Haushaltswachstum, insbesondere in den Ballungsgebieten (Kunnert – Weingärtler, 2013). Wegen der öffentlichen Sparmaßnahmen ist hingegen die Nachfrage nach Tiefbauleistungen etwas gedämpft. Der sonstige Hochbausektor leidet unter einer Nachfrageschwäche, da Investitionen in gewerbliche Bauten aufgrund der gesamtwirtschaftlichen Unsicherheit und der mäßig guten Aussichten derzeit nur zögerlich getätigt werden. 2013 wird sich die Baukonjunktur weiter abschwächen. Der Rückgang der Auftragsbestände im Hochbau und der Baubewilligungen wird Druck auf die Bauleistung ausüben. Das schlägt sich in einem geringen Wachstum der Bauinvestitionen nieder.

Nachdem die österreichische Bauwirtschaft in den letzten zwei Jahren eine relativ gute Konjunktur verzeichnete, hinterlässt der gesamtwirtschaftliche Konjunkturerbruch vom Vorjahr laut dem WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2013 verzögert Spuren. Zuletzt blieben die Umsätze der Bauwirtschaft unter dem Vorjahresniveau, insbesondere im Tiefbau. Die Bauunternehmen tätigten im Jahr 2012 Investitionen, die um

knapp 4% unter dem Vorjahresvolumen lagen. Der Investitionsrückgang im Jahr 2012 fiel deutlich weniger stark aus als aufgrund des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2012 zu erwarten war. Die Hochbauunternehmen (-3,4%) schränkten die Investitionen 2012 etwas weniger ein als die Tiefbauunternehmen (-4,5%), deren Investitionen seit der Ausbruch der Wirtschaftskrise 2008 schrumpfen. Zudem kürzten die Bauunternehmen insbesondere die Investitionen in Gebäude, während für Maschinen und Anlagen sogar etwas mehr ausgegeben wurde als im Vorjahr.

Abbildung 1: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft



Q: WIFO-Konjunkturtest. Die x-Achse schneidet im langfristigen Mittel (Median der letzten 15 Jahre). –
¹⁾ Anteile der Einschätzung der Auftragsbestände als "ausreichend" und "mehr als ausreichend" in %. –
²⁾ Salden aus positiven und negativen Antworten in Prozentpunkten.

Angesichts der erwarteten gesamtwirtschaftlichen Erholung, von der auch die Bauwirtschaft ab 2014 leicht profitieren wird, planen sowohl Hochbauunternehmen (+0,9%) als auch Tiefbauunternehmen (+5%) ihre Investitionen zu steigern. Insgesamt ergibt sich daraus 2013 eine Erhöhung der Investitionstätigkeit der österreichischen Bauunternehmen um 2,3%. Die Aussichten für 2013 haben sich damit gegenüber dem WIFO-Investitionstest vom Herbst 2012 etwas verbessert. Höhere Investitionen

sind vor allem im Gebäudebereich zu erwarten. Auf diesen Investitionstypus entfällt jedoch nur ein geringes Volumen. Darüber hinaus werden Gebäudeinvestitionen meist erst im Zuge einer gesamtwirtschaftlichen Stabilisierung realisiert, daher liegt in diesem Bereich ein weiterer wesentlicher Unsicherheitsfaktor vor. Der Hauptteil (85%) der Unternehmensinvestitionen fließt in Maschinen, und hier sind beträchtliche Einschränkungen zu erwarten.

Übersicht 6: Bruttoanlageinvestitionen und Investitionskennzahlen der Bauwirtschaft

		2010	2011	2012	2013
Bruttoanlageinvestitionen					
Nominell	Mio. €	311	309	298	304
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 21,2	- 0,6	- 3,8	+ 2,3
Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €					
Investitionstätigkeit insgesamt		3.279	3.208	3.094	3.163
Hochbau		3.237	3.343	3.312	3.340
Tiefbau		3.347	2.981	2.746	2.882
Investitionen in % des Umsatzes					
Investitionsquote insgesamt		1,7	2,0	1,9	2,1
Hochbau		2,2	2,2	2,2	2,3
Tiefbau		1,2	1,6	1,5	1,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Die Investitionsquote der Bauunternehmen (Investitionen in Prozent des Umsatzes) wird 2013 laut Umfrage mit rund 2% dennoch dem Fünfjahresdurchschnitt entsprechen. Im Hochbau ist sie mit 2,3% etwas höher als in den Vorjahren. Im Tiefbau dürfte sie aufgrund des erwarteten Umsatzrückganges ausgehend vom Tiefstand im Jahr 2010 (1,2%) auf 1,7% (2013) anziehen und damit den Durchschnitt der letzten Jahre knapp übertreffen. Dennoch ist die Investitionsquote im Tiefbau noch deutlich niedriger als vor der Wirtschaftskrise (über 3,0%). Die Investitionen je Arbeitskraft werden 2013 laut Umfrage im Tiefbau mit rund 2.900 € ebenfalls unter jenen im Hochbau liegen (3.300 €). Insgesamt planen die Unternehmen im Bauwesen im Jahr 2013 rund 3.200 € pro Kopf zu investieren, um etwa 2% mehr als im Vorjahr.

Literaturhinweise

Europäische Kommission, "Industrial investment survey – all branches", in Business and Consumer survey results, April 2013.

Friesenbichler, K. S., Hölzl, W., "Leichter Anstieg der Ertragskraft der Sachgütererzeugung erwartet. Cash-Flow, EGT und Eigenkapital in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(7), S. 571-580, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44743>.

No Great Expansion of Investments Expected by Manufacturers in 2013

Results of the WIFO Spring 2013 Investment Survey – Summary

According to the results of WIFO's Spring 2013 Investment Survey, investment in manufacturing expressed in current prices is expected to increase by 6.5 percent in 2013. However, the increase is highly uneven across industry groups. The intermediate goods industry plans to cut its investments by 7 percent while those of the capital goods industry will hardly change (+2 percent). In contrast, the consumer goods industry plans to raise its investments by 38 percent. However, this is solely due to the very strong increase in the food and beverage industry which plans to double investment. In 2012, manufacturing firms have raised investment in research and development (+5 percent). Construction firms cut back on their investments in 2012, despite the stable performance of the industry, but in 2013 investment activity is expected to expand again: this is due to the planned increase in building investments; investment in machinery and equipment by construction firms is due to decline.

- Kunnert, A., Weingärtler, M., 75th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2015 – New Housing Construction Performs Weak in 2013. Country Report Austria, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/46862>.
- Schiman, St., "Krise im Euro-Raum hemmt Aufschwung in Österreich. Prognose für 2013 und 2014", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(7), S. 527-538, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/46875>.
- Statistik Austria, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung – Jahresrechnung 2011 und 2012, Wien, 2013.

Anhang: Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2013

Übersicht 1: Entwicklung der Investitionen und Umsätze

	2011	2012 Mio. €	2013
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	5.172	5.483	5.962
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	6.714	7.175	7.642
Real, zu Preisen von 2005	6.252	6.631	6.992
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	309	298	304
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	120.103	124.256	121.899
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	166.454	173.219	175.736
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	+ 16,5	+ 6,0	+ 8,7
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 8,9	+ 6,9	+ 6,5
Real, zu Preisen von 2005	+ 7,4	+ 6,1	+ 5,4
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	- 0,6	- 3,8	+ 2,3
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	+ 12,6	+ 3,5	- 1,9
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 12,2	+ 4,1	+ 1,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 2: Umfang der Erhebung

Industrie nach Fachverbänden

	Beschäftigte 2012		Repräsentationsgrad In %
	Gemeldet	Insgesamt	
Industrie insgesamt	143.043	389.461	36,7
Basissektor	26.900	41.379	65,0
Chemie	12.648	45.246	28,0
Technische Verarbeitung	69.757	199.999	34,9
Bauzulieferung	19.965	48.481	41,2
Traditionelle Konsumgüter	13.773	54.356	25,3
Bergwerke	1.000	2.093	47,8
Eisenerzeugende Industrie	14.394	14.862	96,9
NE-Metallindustrie	2.219	6.168	36,0
Stein- und keramische Industrie	5.370	12.726	42,2
Glasindustrie	7.100	8.073	87,9
Chemische Industrie	12.648	45.246	28,0
Papierindustrie	3.885	7.330	53,0
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	2.313	9.076	25,5
Holzindustrie	7.495	27.682	27,1
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	8.039	26.823	30,0
Textilindustrie	2.895	8.734	33,1
Bekleidungsindustrie	526	6.355	8,3
Gießereindustrie	3.614	6.799	53,2
Maschinen und Metallwaren	45.157	124.080	36,4
Fahrzeugindustrie	7.185	28.374	25,3
Elektro- und Elektronikindustrie	17.415	47.545	36,6

Q: WKO-Beschäftigungsstatistik, WIFO-Investitionstest.

Übersicht 3: Investitionsentwicklung

Industrie nach Fachverbänden

	2010	2011	2012	2013	2011	2012	2013
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	4.438	5.172	5.483	5.962	+ 16,5	+ 6,0	+ 8,7
Basissektor	1.170	932	1.042	1.298	- 20,3	+ 11,8	+ 24,5
Chemie	457	615	758	757	+ 34,6	+ 23,1	- 0,1
Technische Verarbeitung	1.775	2.528	2.708	2.600	+ 42,4	+ 7,1	- 4,0
Bauzulieferung	471	538	454	446	+ 14,3	- 15,6	- 1,7
Traditionelle Konsumgüter	565	559	522	861	- 1,1	- 6,6	+ 65,0
Bergwerke	27	26	27	24	- 5,7	+ 3,5	- 12,3
Eisenerzeugende Industrie	548	238	273	296	- 56,6	+ 14,6	+ 8,5
NE-Metallindustrie	67	94	111	137	+ 41,3	+ 17,6	+ 23,5
Stein- und keramische Industrie	147	135	128	98	- 8,5	- 5,1	- 22,9
Glasindustrie	64	122	116	113	+ 91,5	- 4,6	- 2,7
Chemische Industrie	457	615	758	757	+ 34,6	+ 23,1	- 0,1
Papierindustrie	104	160	294	287	+ 53,7	+ 84,3	- 2,3
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	92	98	124	132	+ 6,4	+ 26,6	+ 6,7
Holzindustrie	248	228	155	192	- 8,0	- 32,1	+ 24,0
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	400	326	286	562	- 18,4	- 12,5	+ 96,8
Textilindustrie	30	50	50	76	+ 66,1	+ 0,9	+ 50,9
Bekleidungsindustrie	17	7	9	4	- 59,3	+ 31,2	- 51,4
Gießereiindustrie	55	77	84	59	+ 39,6	+ 9,4	- 29,6
Maschinen und Metallwaren	1.117	1.217	1.498	1.512	+ 9,0	+ 23,1	+ 0,9
Fahrzeugindustrie	180	505	418	357	+ 179,8	- 17,3	- 14,4
Elektro- und Elektronikindustrie	484	954	801	691	+ 97,1	- 16,0	- 13,8

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 4: Entwicklung des Umsatzes

Industrie nach Fachverbänden

	2010	2011	2012	2013	2011	2012	2013
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	106.636	120.103	124.256	121.899	+ 12,6	+ 3,5	- 1,9
Basissektor	23.607	28.881	30.760	27.570	+ 22,3	+ 6,5	- 10,4
Chemie	11.784	11.655	12.108	12.753	- 1,1	+ 3,9	+ 5,3
Technische Verarbeitung	49.706	55.590	57.220	56.860	+ 11,8	+ 2,9	- 0,6
Bauzulieferung	9.272	8.896	8.979	8.808	- 4,1	+ 0,9	- 1,9
Traditionelle Konsumgüter	12.268	15.082	15.189	15.908	+ 22,9	+ 0,7	+ 4,7
Bergwerke	596	667	701	721	+ 11,8	+ 5,2	+ 2,9
Eisenerzeugende Industrie	4.897	6.774	7.589	7.622	+ 38,3	+ 12,0	+ 0,4
NE-Metallindustrie	4.055	3.259	2.916	2.966	- 19,6	- 10,5	+ 1,7
Stein- und keramische Industrie	2.727	2.462	2.436	2.321	- 9,7	- 1,1	- 4,7
Glasindustrie	1.064	1.109	1.025	1.086	+ 4,2	- 7,6	+ 5,9
Chemische Industrie	11.784	11.655	12.108	12.753	- 1,1	+ 3,9	+ 5,3
Papierindustrie	3.831	3.983	3.925	4.004	+ 4,0	- 1,5	+ 2,0
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	2.185	2.395	2.386	2.378	+ 9,6	- 0,3	- 0,4
Holzindustrie	5.704	5.637	5.874	5.737	- 1,2	+ 4,2	- 2,3
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	7.781	9.674	9.990	10.331	+ 24,3	+ 3,3	+ 3,4
Textilindustrie	1.306	1.294	1.243	1.336	- 0,9	- 3,9	+ 7,5
Bekleidungsindustrie	644	813	801	755	+ 26,2	- 1,5	- 5,8
Gießereiindustrie	1.902	2.051	1.772	1.676	+ 7,8	- 13,6	- 5,4
Maschinen und Metallwaren	30.409	34.785	35.422	35.312	+ 14,4	+ 1,8	- 0,3
Fahrzeugindustrie	8.191	7.245	8.179	8.571	- 11,6	+ 12,9	+ 4,8
Elektro- und Elektronikindustrie	10.956	13.198	13.148	12.891	+ 20,5	- 0,4	- 2,0

Q: WIFO-Investitionstest. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

Übersicht 5: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Industrie nach Fachverbänden

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Industrie insgesamt	11.768	13.279	14.079	15.308	4,2	4,3	4,4	4,9
Basissektor	28.852	22.533	25.190	31.372	5,0	3,2	3,4	4,7
Chemie	10.565	13.603	16.750	16.734	3,9	5,3	6,3	5,9
Technische Verarbeitung	9.399	12.638	13.538	13.000	3,6	4,5	4,7	4,6
Bauzulieferung	9.599	11.095	9.363	9.202	5,1	6,0	5,1	5,1
Traditionelle Konsumgüter	10.202	10.276	9.596	15.831	4,6	3,7	3,4	5,4
Bergwerke	13.760	12.390	12.824	11.247	4,6	3,9	3,8	3,3
Eisenerzeugende Industrie	37.589	16.002	18.340	19.891	11,2	3,5	3,6	3,9
NE-Metallindustrie	11.319	15.307	18.006	22.246	1,6	2,9	3,8	4,6
Stein- und keramische Industrie	11.262	10.573	10.033	7.731	5,4	5,5	5,2	4,2
Glasindustrie	7.567	15.098	14.403	14.017	6,0	11,0	11,3	10,4
Chemische Industrie	10.565	13.603	16.750	16.734	3,9	5,3	6,3	5,9
Papierindustrie	14.259	21.762	40.117	39.197	2,7	4,0	7,5	7,2
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	10.295	10.804	13.679	14.594	4,2	4,1	5,2	5,6
Holzindustrie	9.003	8.247	5.599	6.945	4,4	4,0	2,6	3,4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	14.575	12.159	10.644	20.949	5,1	3,4	2,9	5,4
Textilindustrie	3.182	5.703	5.754	8.681	2,3	3,8	4,0	5,7
Bekleidungsindustrie	2.588	1.081	1.418	690	2,6	0,8	1,1	0,6
Gießereiindustrie	8.121	11.262	12.324	8.680	2,9	3,7	4,7	3,5
Maschinen und Metallwaren	9.678	9.810	12.075	12.182	3,7	3,5	4,2	4,3
Fahrzeugindustrie	6.955	17.798	14.722	12.595	2,2	7,0	5,1	4,2
Elektro- und Elektronikindustrie	10.176	20.065	16.855	14.533	4,4	7,2	6,1	5,4

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 6: Struktur der Investitionen

Industrie nach Fachverbänden

	2012		2013	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
Industrie insgesamt	15,8	82,9	13,4	84,8
Basissektor	8,7	91,2	6,3	94,3
Chemie	18,6	80,1	16,8	78,7
Technische Verarbeitung	16,5	82,2	13,8	83,1
Bauzulieferung	17,1	79,5	16,1	81,6
Traditionelle Konsumgüter	21,9	76,7	18,3	82,8
Bergwerke	35,4	64,6	23,5	70,9
Eisenerzeugende Industrie	9,2	90,8	2,7	99,1
NE-Metallindustrie	6,9	92,9	2,7	96,7
Stein- und keramische Industrie	14,9	82,8	14,6	82,7
Glasindustrie	12,5	87,5	22,2	77,8
Chemische Industrie	18,6	80,1	16,8	78,7
Papierindustrie	9,7	90,3	13,3	88,3
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	4,2	95,8	17,0	84,1
Holzindustrie	30,4	67,7	13,7	83,6
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	26,9	73,8	18,3	77,8
Textilindustrie	64,7	48,6	14,5	85,5
Bekleidungsindustrie	10,6	109,5	0,0	168,5
Gießereiindustrie	5,8	93,5	0,5	99,4
Maschinen und Metallwaren	19,7	78,3	16,6	81,5
Fahrzeugindustrie	4,9	95,1	7,6	88,7
Elektro- und Elektronikindustrie	15,6	84,7	9,5	87,0

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100% wegen der getrennten Hochschätzung der einzelnen Investitionsarten. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 7: Entwicklung der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2010	2011	2012	2013	2011	2012	2013
		Mio. €			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	6.167	6.714	7.175	7.642	+ 8,9	+ 6,9	+ 6,5
Vorprodukte	3.078	3.390	3.759	3.491	+ 10,1	+ 10,9	- 7,1
Kraftfahrzeuge	245	740	551	483	+ 202,4	- 25,5	- 12,3
Investitionsgüter	924	872	1.072	1.167	- 5,7	+ 23,0	+ 8,9
Langlebige Konsumgüter	385	276	313	431	- 28,1	+ 13,2	+ 37,8
Nahrungs- und Genussmittel	1.096	826	727	1.487	- 24,6	- 12,0	+ 104,6
Kurzlebige Konsumgüter	302	450	661	436	+ 48,9	+ 46,9	- 34,0

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 8: Entwicklung der Umsätze

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2010	2011	2012	2013	2011	2012	2013
		Mio. €			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	148.369	166.454	173.219	175.736	+ 12,2	+ 4,1	+ 1,5
Vorprodukte	66.036	71.841	73.669	73.682	+ 8,8	+ 2,5	+ 0,0
Kraftfahrzeuge	10.528	9.739	9.927	10.703	- 7,5	+ 1,9	+ 7,8
Investitionsgüter	29.404	31.843	34.705	38.292	+ 8,3	+ 9,0	+ 10,3
Langlebige Konsumgüter	5.881	6.549	6.488	4.936	+ 11,4	- 0,9	- 23,9
Nahrungs- und Genussmittel	20.277	24.259	25.345	26.264	+ 19,6	+ 4,5	+ 3,6
Kurzlebige Konsumgüter	9.192	12.713	13.011	14.011	+ 38,3	+ 2,3	+ 7,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 9: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				2010	Investitionsquote		
	2010	2011	2012	2013		2011	2012	2013
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	10.555	11.315	12.235	13.032	4,2	4,0	4,1	4,3
Vorprodukte	12.214	13.170	14.656	13.610	4,7	4,7	5,1	4,7
Kraftfahrzeuge	7.951	22.581	16.886	14.810	2,3	7,6	5,6	4,5
Investitionsgüter	6.700	6.226	7.436	8.097	3,1	2,7	3,1	3,0
Langlebige Konsumgüter	10.146	7.328	8.830	12.172	6,5	4,2	4,8	8,7
Nahrungs- und Genussmittel	14.990	11.318	10.704	21.903	5,4	3,4	2,9	5,7
Kurzlebige Konsumgüter	5.934	8.802	13.633	8.993	3,3	3,5	5,1	3,1

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 10: Struktur der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2012		2013	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	16,5	82,0	15,0	81,1
Vorprodukte	12,9	86,3	11,5	84,9
Kraftfahrzeuge	1,9	98,1	2,8	97,2
Investitionsgüter	34,3	64,1	28,4	64,7
Langlebige Konsumgüter	19,5	72,0	14,0	78,3
Nahrungs- und Genussmittel	19,6	75,9	17,4	76,8
Kurzlebige Konsumgüter	16,0	83,9	17,0	90,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobilien und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 11: Ausgaben der Sachgütererzeugung für Marketing und Werbung sowie für Forschung und Entwicklung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Ausgaben für Marketing und Werbung			Ausgaben für Forschung und Entwicklung		
	2011	2012	2011/12	2011	2012	2011/12
	Mio. €		Veränderung in %	Mio. €		Veränderung in %
Sachgütererzeugung insgesamt	2.041	2.062	+ 1,0	3.596	3.773	+ 4,9
Vorprodukte	416	377	- 9,4	1.490	1.447	- 2,9
Kraftfahrzeuge	18	18	+ 0,8	400	387	- 3,1
Investitionsgüter	288	328	+ 13,8	1.207	1.268	+ 5,1
Langlebige Konsumgüter	161	198	+ 22,8	228	378	+ 66,0
Nahrungs- und Genussmittel	751	742	- 1,1	47	36	- 21,9
Kurzlebige Konsumgüter	407	399	- 2,0	210	243	+ 15,6

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 12: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen			Umsätze		
	2011	2012	2013	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 8,9	+ 6,9	+ 6,5	+ 12,2	+ 4,1	+ 1,5
Wien	+ 2,0	+ 4,9	+ 9,4	+ 8,7	+ 5,0	- 1,6
Niederösterreich	+ 4,3	+ 5,2	+ 11,5	+ 16,4	+ 4,6	- 1,7
Burgenland	+ 5,4	+ 10,5	+ 8,9	+ 14,3	+ 4,5	+ 2,8
Steiermark	+ 17,2	+ 4,6	+ 2,7	+ 9,7	+ 3,4	+ 3,1
Kärnten	+ 13,2	+ 1,4	+ 5,7	+ 15,9	- 1,3	+ 2,7
Oberösterreich	+ 10,6	+ 7,9	+ 5,9	+ 10,5	+ 5,0	+ 2,8
Salzburg	+ 8,6	+ 9,2	+ 7,2	+ 14,6	+ 3,1	+ 3,4
Tirol	+ 2,4	+ 13,5	+ 4,0	+ 11,7	+ 4,3	+ 1,5
Vorarlberg	+ 9,2	+ 10,1	+ 4,8	+ 14,2	+ 4,1	+ 2,8

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion aus der Hochschätzung für Österreich anhand der Beschäftigungsstruktur in den einzelnen Bundesländern.

Daniela Kletzan-Slamanig, Claudia Kettner, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell

Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Wohlfahrtseffekte von Extremwetter am Beispiel von Hochwasser

Die Treibhausgasemissionen waren in Österreich 2011 um 2,2 Mio. t CO₂-Äquivalente oder um 2,6% geringer als 2010. Gleichzeitig nahm das reale Bruttoinlandsprodukt um 2,7% zu. Der Bruttoinlandsverbrauch an Kohle, Erdöl, Erdgas und erneuerbaren Energieträgern sank 2011 gegenüber 2010 um 5,1% und lag wieder etwa auf dem Niveau des Krisenjahres 2009. Dabei vergrößerte sich der Einsatz von Kohle (+2,7%), während der Einsatz von Gas (-5,6%) und Erdöl (-6,6%) merklich zurückging. Der Einsatz von fossilen Energieträgern verringerte sich damit insgesamt um 5%. Der Verbrauch an erneuerbaren Energieträgern war allerdings noch stärker rückläufig (-5,5%). Der Anteil der erneuerbaren Energieträger am Primärenergieverbrauch stagnierte somit auf etwas über 27%. Der Rückgang des Energieverbrauches und der Treibhausgasemissionen war in erster Linie auf einen warmen Winter zurückzuführen. Aus aktuellem Anlass widmet sich der vorliegende Beitrag in einem Schwerpunktthema der Quantifizierung von Wohlfahrtseffekten von extremen Wetterereignissen am Beispiel von Hochwasser. Detaillierte Schätzungen von Schäden und Wohlfahrtsverlusten durch Extremereignisse bilden eine Entscheidungsgrundlage für die Entwicklung von Anpassungsmaßnahmen sowie von Maßnahmen des Risiko- und Katastrophenmanagements.

Begutachtung: Michael Böheim • Wissenschaftliche Assistenz: Katharina Köberl, Susanne Markytan, Dietmar Weinberger • E-Mail-Adressen: Claudia.Kettner@wifo.ac.at, Angela.Koeppl@wifo.ac.at, Kurt.Kratena@wifo.ac.at, Ina.Meyer@wifo.ac.at, Franz.Sinabell@wifo.ac.at

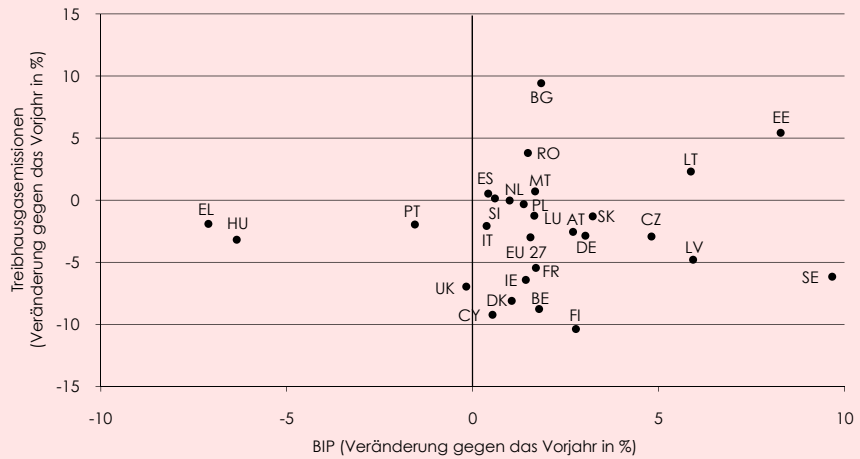
Der vorliegende sechste WIFO-Bericht über Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft beleuchtet energieökonomische und klimarelevante Trends und Entwicklungen auf Basis der jeweils aktuell verfügbaren Daten. Diese betreffen die Treibhausgasemissionen des Jahres 2011 sowie die aktualisierte Zeitreihe der Jahre 1990 bis 2010 (Anderl et al., 2013). Demnach waren die Treibhausgasemissionen in Österreich 2011 um 2,2 Mio. t CO₂-Äquivalente oder 2,6% niedriger als 2010. Gleichzeitig nahm das reale BIP gegenüber dem Vorjahr um 2,7% zu. Auch im EU-Durchschnitt sanken die Treibhausgasemissionen 2011 um 3%, in einzelnen EU-Ländern nahmen sie aber zu (Abbildung 1). Großbritannien verzeichnete z. B. eine Verringerung um 7%, Frankreich um 5,5%, Deutschland um 2,9% und Dänemark um 8,1%, Bulgarien dagegen einen Anstieg um 9,4% und Rumänien um 3,8% (laut EEA-Datenbank). Das EU-BIP wuchs im selben Zeitraum um 1,6%. Die Wirtschaft der meisten Länder mit signifikantem Emissionsrückgang expandierte 2011. Der warme Winter war in den meisten EU-Ländern ein Schlüsselfaktor für die Verringerung der Emissionen im Jahr 2011. So war die Nachfrage nach fossilen Brennstoffen geringer als in den Vorjahren. Der Raumwärmesektor und die Kleinverbraucher – größtenteils außerhalb des EU-Emissionshandelssystems (EU ETS) – trugen im EU-Durchschnitt am meisten zur Senkung der Emissionen bei (EEA, 2012B).

Aus aktuellem Anlass befasst sich der Indikatorenbericht heuer mit dem Schwerpunktthema "Wohlfahrtsverluste durch Extremwetterereignisse am Beispiel von Hochwasser". Die Schadenskosten durch extreme Wetterereignisse wie Starkregen, Hitze, Dürre und Flut steigen in Europa seit 30 Jahren (EEA, 2012A, Munich Re, 2013). Diese Tendenz hat viele Ursachen, vor allem sozioökonomische Entwicklungen (Bevölkerungszuwachs, Vermögenszuwachs durch Wirtschaftswachstum) sowie die ökonomische Erschließung von Naturräumen (Ausweisung von Baugebieten in hochwasser-

gefährdeten Zonen – Exposure, Exposition), aber auch eine Verbesserung der Datenverfügbarkeit. Weitere Einflussfaktoren sind Veränderungen der sozioökonomischen Vulnerabilität¹⁾ sowie der Häufigkeit und Intensität von extremen Wetterereignissen (IPCC, 2012).

Abbildung 1: Treibhausgasemissionen und BIP in den EU-Ländern

2011



Q: Europäische Kommission, DG ECFIN; EEA.

Wie Beobachtungen seit den 1950er-Jahren zeigen, haben Hitzewellen, Starkregenereignisse oder schwere Küstenhochwässer sehr wahrscheinlich zugenommen (IPCC, 2012). Die Güte von Wahrscheinlichkeitsaussagen über die Häufigkeit von Extremereignissen hängt wesentlich von der Qualität der zugrundeliegenden Daten und Studien sowie von der Zahl der beobachteten Ereignisse ab. Diese variieren in ihrer regionalen Ausprägung und bezüglich der Art des Extremereignisses. Da Extremereignisse insgesamt relativ selten auftreten, ist die Zahl der Datensätze gering, sodass oftmals eine entsprechend robuste Aussage über eine Änderung ihrer Häufigkeit und Intensität nicht möglich ist. Nach IPCC (2012) hat der anthropogene Klimawandel mit mittlerer Wahrscheinlichkeit bereits weltweit eine Intensivierung von Starkregenereignissen zur Folge. Für den Einfluss des anthropogenen Klimawandels auf die meisten Extremereignisse wird jedoch noch kein signifikanter Trend zu erkennen sein, da seine Folgen erst wirksam werden und/oder Daten fehlen. Bouwer (2011) und Neumayer – Barthele (2011) empfehlen, den Einfluss des Klimawandels auf die Schadenskosten von Extremereignissen anhand von Prognosen statt historischen Daten zu analysieren. Bis zum Ende des Jahrhunderts projizieren Klimamodelle u. a. einen deutlichen Anstieg der Höchsttemperatur und längere Hitzewellen sowie eine Zunahme von Starkniederschlägen in vielen Regionen der Erde (IPCC, 2012). Die Emission von Treibhausgasen bestimmt dabei das Ausmaß des menschlichen Einflusses auf das Klimasystem und somit die Ausprägung des künftigen Klimawandels. Die Vermeidung von Treibhausgasemissionen ist somit der einzige nachhaltige Weg, den weltweiten Klimawandel und seine negativen Effekte wie etwa Extremwetterereignisse auf die Wohlfahrt zu begrenzen. Anpassungsmaßnahmen bzw. Maßnahmen des Risikomanagements wie z. B. Frühwarnsysteme, Maßnahmen zur Streuung oder zum Transfer von Risiko durch Versicherungen und Rückversicherungen sowie Hochwasserschutz zielen darauf ab, die Verwundbarkeit gegenüber der Klimaänderung zu verringern bzw. die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) zu erhöhen und so die negati-

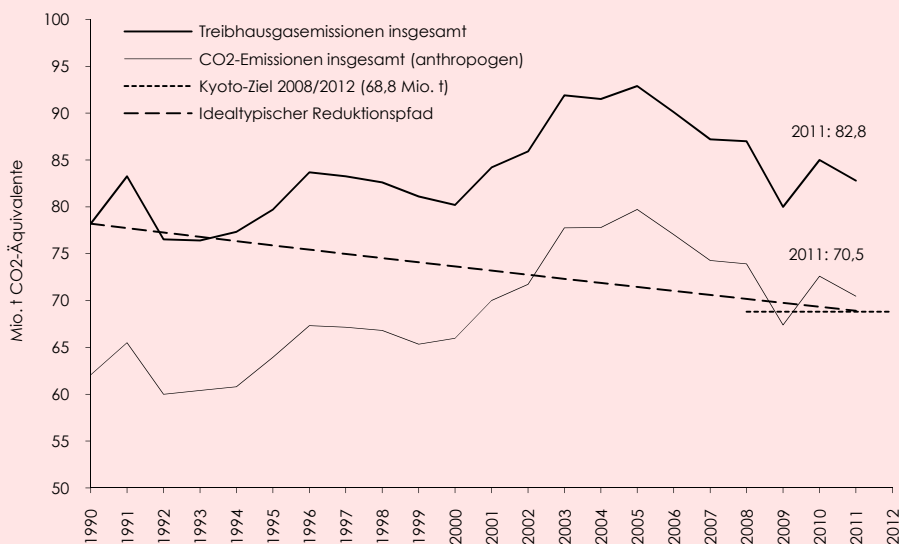
¹⁾ Hinsichtlich der Vulnerabilität zeigt sich bisher kein eindeutiger Trend. Die Vulnerabilität von Gebäuden kann sich z. B. durch verbesserte Bauvorschriften verringern oder durch Anbringung von Solaranlagen oder die Verwendung von empfindlichen Materialien zur Fassadenverkleidung erhöhen (Munich Re, 2013).

ven Konsequenzen des Klimawandels einzudämmen. Allerdings müssen Anpassungsmaßnahmen immer Hand in Hand mit Vermeidungsaktivitäten und einer Verringerung des Treibhausgasausstoßes gehen. Die naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse zum Klimawandel legen nahe, dass ein Anstieg der weltweiten Durchschnittstemperatur um mehr als 2°C über das Niveau vor der Industrialisierung die Gefahr eines nicht mehr beherrschbaren Klimawandels erhöht.

Im Jahr 2011 wurden in Österreich 82,8 Mio. t CO₂-Äquivalente emittiert (Abbildung 2). Mit Ausnahme des Jahres 2010 gingen die Treibhausgasemissionen damit seit 2005 kontinuierlich zurück. Der Anstieg 2010 war auf die Konjunkturerholung nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 zurückzuführen, der Rückgang 2011 (–2,6%) vor allem auf die Abnahme des Verbrauches an fossilen Energieträgern im milden Winter (Heizgradtage in der Heizperiode –6,2%). Die Treibhausgasemissionen lagen 2011 um 14,1 Mio. t CO₂-Äquivalente über dem Kyoto-Ziel für Österreich (Durchschnitt 2008/2012 68,8 Mio. t p. a.). Damit verfehlte Österreich die Zielvorgabe des Kyoto-Protokolls hinsichtlich der Senkung inländischer Emissionen. Die Differenz wurde durch den zusätzlichen Einsatz flexibler Instrumente abgedeckt, sodass Österreich seine Reduktionsverpflichtungen aus dem Kyoto-Protokoll und der EU-Lasten-aufteilung erfüllt haben dürfte (Umweltbundesamt, 2013).

Klima- und energie-relevante Umwelt-indikatoren

Abbildung 2: Entwicklung der Treibhausgasemissionen in Österreich und Kyoto-Ziel



Q: Umweltbundesamt.

Den größten Anteil am Ausstoß von Treibhausgasen hatten 2011 die Industrie und das produzierende Gewerbe (29,9%) sowie der Verkehr (26,6%) vor der Energieaufbringung (17,1%) sowie der Raumwärme und dem Kleinverbrauch (13,1%; Abbildung 3). Der Anteil der Landwirtschaft an den Treibhausgasemissionen betrug 9,3% und jener der Abfallwirtschaft 2,1%. Landwirtschaft und Abfallwirtschaft emittieren hauptsächlich Methan und Lachgas und tragen daher nicht zu den CO₂-Emissionen bei. Die CO₂-Emissionen entstammen zu 34,5% der Industrie und dem produzierenden Gewerbe, zu 30,6% dem Verkehrssektor, zu 19,7% der Energieaufbringung und zu 14,7% im Bereich Raumwärme und Kleinverbrauch.

In keinem anderen Sektor nahm der Ausstoß an Treibhausgasen so stark zu wie im Verkehr (2000/2011 +14,7%, 1990/2011 +54,6%). Die Industrie und das produzierende Gewerbe verzeichneten im Zeitraum 2000/2011 eine Zunahme der Treibhausgasemissionen um 7,9% und 1990/2011 um 15%. Die Emissionen des Sektors Energieaufbringung stiegen in der Periode 2000/2011 um 13,8%, 1990/2011 jedoch um nur 1,5%. Ein deutlicher Rückgang war im Sektor Raumwärme und Kleinverbrauch zu beobachten (2000/2011 –21,3%, 1990/2011 –25,6%), ebenso in der Landwirtschaft

(2000/2011 –3,8%, 1990/2011 –11,6%) und der Abfallwirtschaft (2000/2011 –34,6%, 1990/2011 –52,8%).

Abbildung 3: Verursacher der Treibhausgasemissionen in Österreich

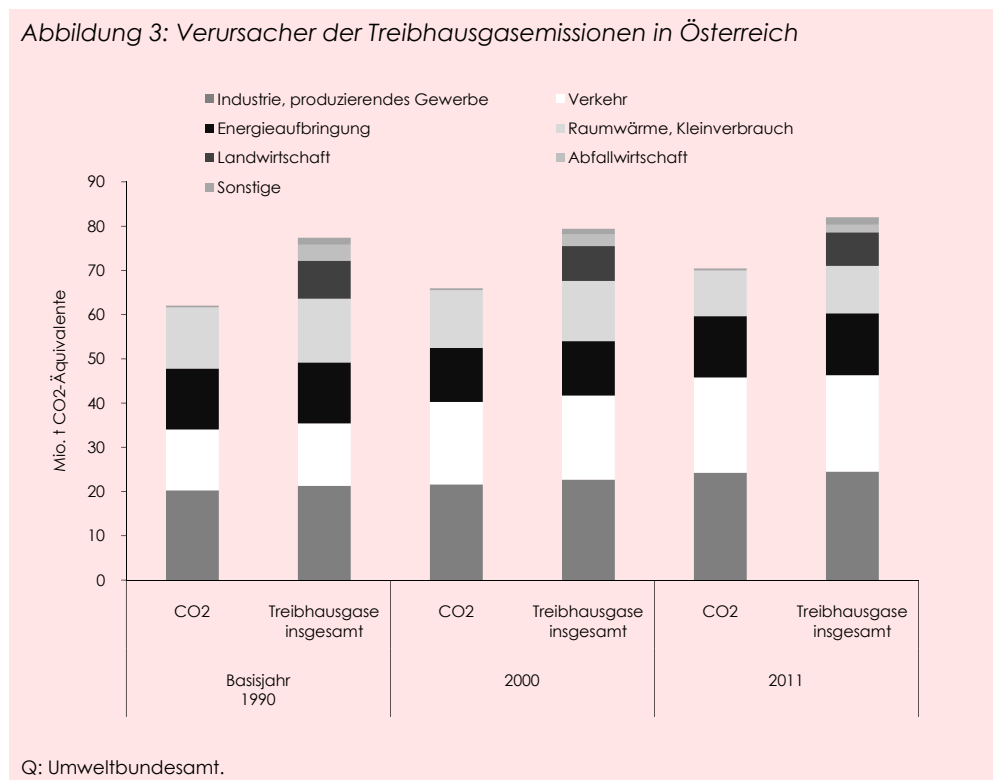
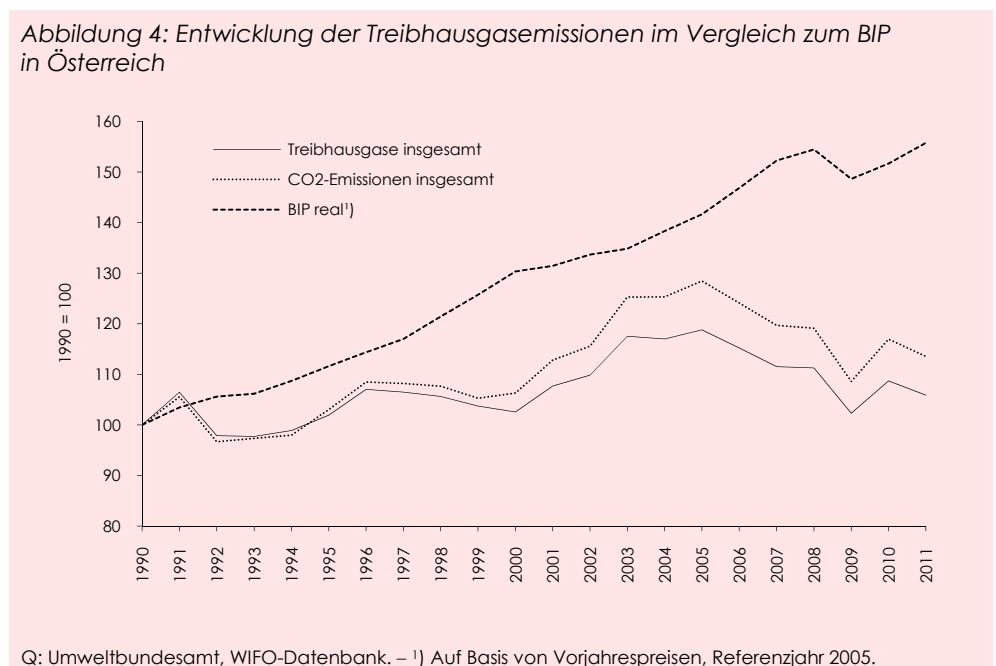


Abbildung 4: Entwicklung der Treibhausgasemissionen im Vergleich zum BIP in Österreich

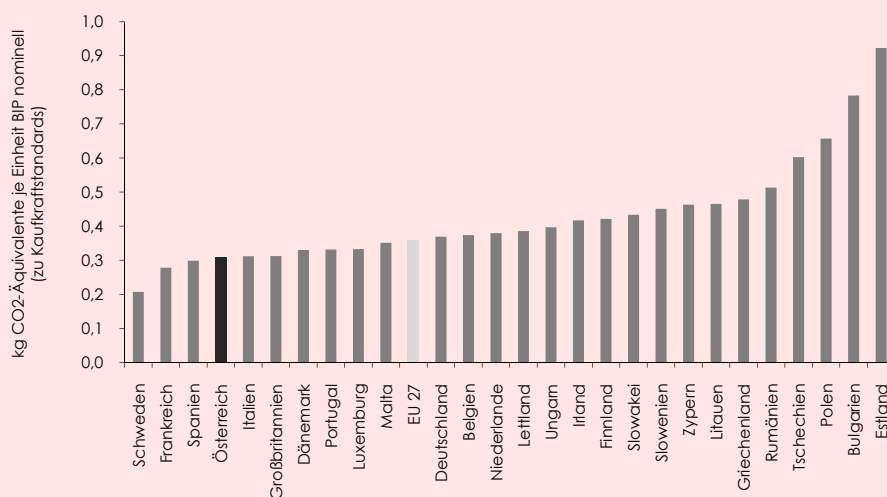


2005 erreichten die Emissionen in Österreich ihren Höchstwert und sind seither rückläufig (mit Ausnahme des Jahres 2010), während das BIP weiter wuchs, sodass eine absolute Entkoppelung der Emissionen vom Wirtschaftswachstum zu verzeichnen ist. Der Anstieg der Emissionen im Jahr 2010 war einerseits auf die Erholung nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise und andererseits auf die höhere Zahl der Heizgradtage zurückzuführen. Das Jahr 2011 war durch ein reales Wirtschaftswachstum von 2,7% und einen Rückgang der Heizgradtage gekennzeichnet, der mit einer Verringerung der Treibhausgasemissionen einherging, sodass die Treibhausgasintensität des BIP gegenüber dem Vorjahr sank.

2011 war die Treibhausgasintensität (Treibhausgasemissionen in Relation zum nominalen BIP zu Kaufkraftparitäten) mit 0,31 kg CO₂-Äquivalente je Euro (Abbildung 5) erneut geringer als im Durchschnitt der EU 27 und um 7% niedriger als 2010; Österreichs Rang innerhalb der EU veränderte sich gegenüber dem Vorjahr jedoch nicht. Die niedrigste Treibhausgasintensität wurde auch 2011 für Schweden verzeichnet (0,21 kg CO₂-Äquivalente je Euro), die höchste Treibhausgasintensität für Estland und Bulgarien (0,92 bzw. 0,78 kg CO₂-Äquivalente je Euro).

Abbildung 5: Treibhausgasintensität des BIP in der EU

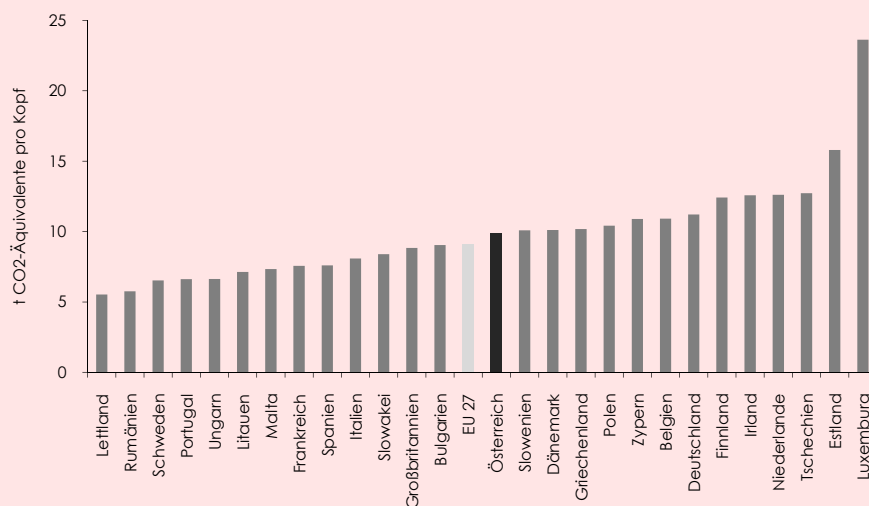
2011



Q: Eurostat, UNFCCC, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 6: Treibhausgasemissionen pro Kopf in der EU

2011, gemessen an der Bevölkerung

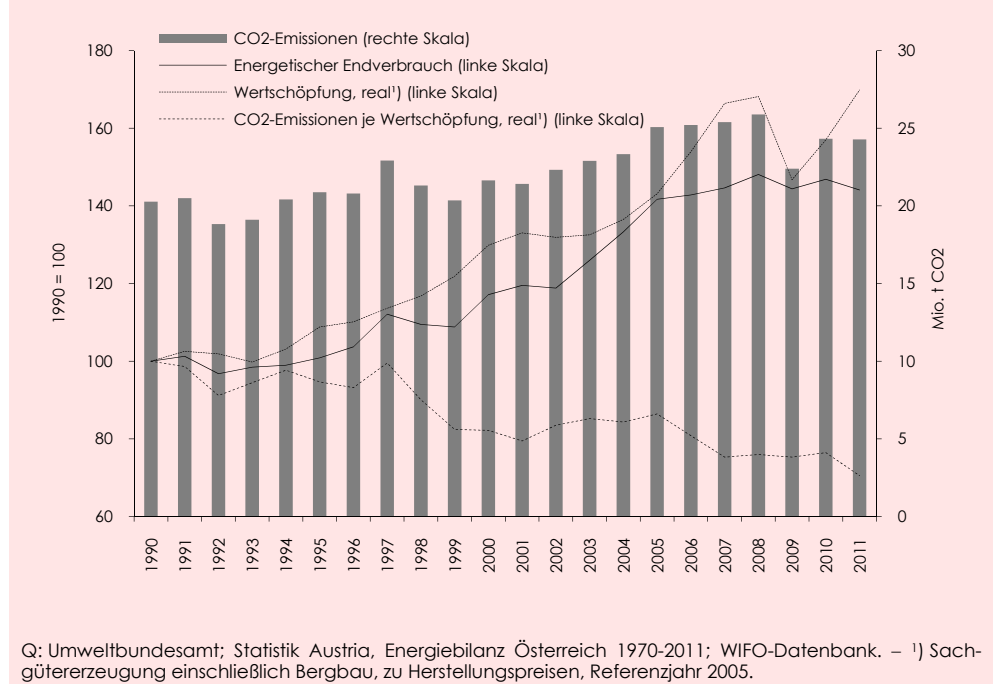


Q: Eurostat, UNFCCC, WIFO-Berechnungen.

Gemessen an der Bevölkerung lagen die Treibhausgasemissionen in Österreich 2011 mit 9,9 t CO₂-Äquivalenten (-0,2 t CO₂ gegenüber dem Vorjahr) leicht über dem Durchschnitt der EU 27 (9,1 t CO₂-Äquivalente; Abbildung 6). Österreichs Position innerhalb der EU 27 verbesserte sich damit gegenüber dem Vorjahr von Rang 15 auf 14. Mit Abstand am höchsten war der Pro-Kopf-Ausstoß wie 2010 in Luxemburg

(23,6 t CO₂-Äquivalente) und Estland (15,8 t). Lettland und Rumänien wiesen mit 5,5 t CO₂ bzw. 5,8 t CO₂ die geringsten Pro-Kopf-Emissionswerte auf.

Abbildung 7: CO₂-Emissionen, Energieverbrauch und Wertschöpfung der Industrie in Österreich



Nach einem markanten Anstieg der CO₂-Emissionen der Industrie im Jahr 2010 war 2011 ein leichter Rückgang zu verzeichnen (–0,2%; Abbildung 7). Der Endenergieverbrauch war ebenfalls leicht rückläufig, während die Wertschöpfung der Industrie gegenüber dem Vorjahr 2011 stark ausgeweitet wurde. Sowohl die Energie- als auch die Emissionsintensität je Wertschöpfungseinheit (–9,3% bzw. –7,7%) gingen daher 2011 zurück. Längerfristig (2000/2007) nahmen die CO₂-Emissionen der Industrie merklich zu, da die Energieeffizienz in dieser Periode nur wenig gesteigert wurde und keine De-Karbonisierung des Energieverbrauchs zu beobachten war. Seit 2007 – dem letzten Jahr vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise – entkoppelt sich der Energieverbrauch deutlicher von der Wertschöpfung, die CO₂-Emissionen haben sich auf einem niedrigeren Niveau stabilisiert.

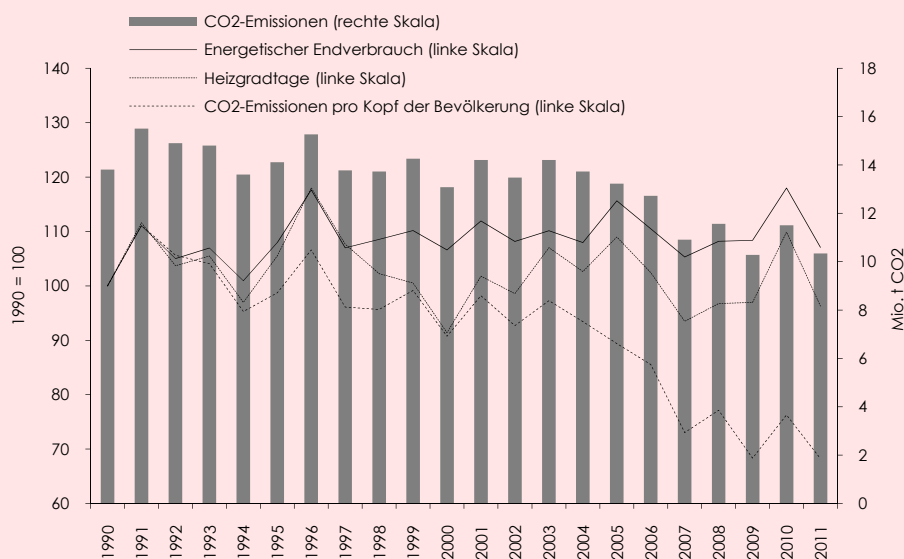
Die privaten Haushalte verbrauchten 2011 um 9,3% weniger Energie als im Vorjahr (Abbildung 8), insbesondere weil die Zahl der Heizgradtage 2011 wesentlich niedriger war (–12,4%). Kurzfristig wird der Energieverbrauch der Haushalte stark von der Entwicklung der Heizgradtage beeinflusst. Zwischen 1990 und 2009 stagnierte der Energieverbrauch annähernd, während die CO₂-Emissionen (vor allem seit 2001) sanken. Zunehmend setzen somit die privaten Haushalte Energieträger mit geringerer CO₂-Intensität ein (De-Karbonisierung).

Der Stromverbrauch wächst in Österreich seit 1990 sehr dynamisch, sodass trotz der erheblichen Ausweitung der heimischen Stromproduktion (Abbildung 9) auch die Nettoimporte seit 2002 stark zunehmen. Im Jahr 2011 sanken die Bruttoproduktion von elektrischer Energie und Wärme um 9,2% und der Ausstoß von CO₂ der öffentlichen Energieversorger um 1,7%. Die CO₂-Emissionen je Energieeinsatz nahmen wie 2010 zu, weil die Stromproduktion aus Wasserkraft geringer war als im Vorjahr.

Der Bruttoinlandsverbrauch an Kohle, Erdöl, Erdgas und erneuerbaren Energieträgern sank 2011 gegenüber 2010 (–5,1%; Abbildung 10) und lag fast wieder auf dem Niveau des Krisenjahres 2009. Er war damit um 30% höher als im Kyoto-Basisjahr 1990. Dabei vergrößerte sich 2011 im Vorjahresvergleich der Einsatz von Kohle (+2,7%), während der Einsatz von Gas (–5,6%) und Erdöl (–6,6%) merklich zurückging. Der Einsatz von fossilen Energieträgern wurde 2011 insgesamt um 5% eingeschränkt. Der Verbrauch an erneuerbaren Energieträgern war allerdings noch stärker rückläufig

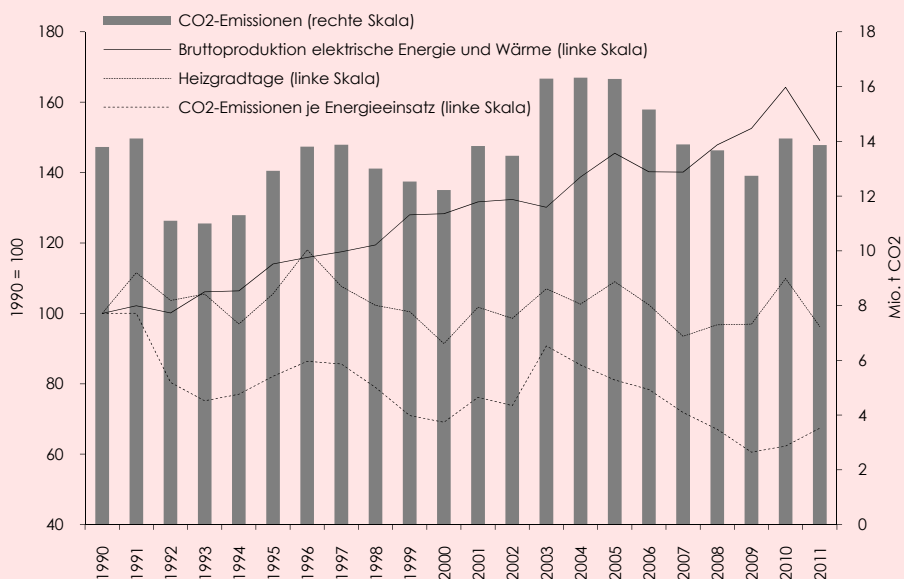
(-5,5%). Daher stagnierte der Anteil der erneuerbaren Energieträger am Primärenergieverbrauch bei etwas über 27%.

Abbildung 8: CO₂-Emissionen, Energieverbrauch der Haushalte und Heizgradtage in Österreich



Q: Umweltbundesamt; Statistik Austria, Energiebilanz Österreich 1970-2011; WIFO-Datenbank.

Abbildung 9: CO₂-Emissionen, Energieeinsatz und Produktion der öffentlichen Energieversorgungsunternehmen in Österreich

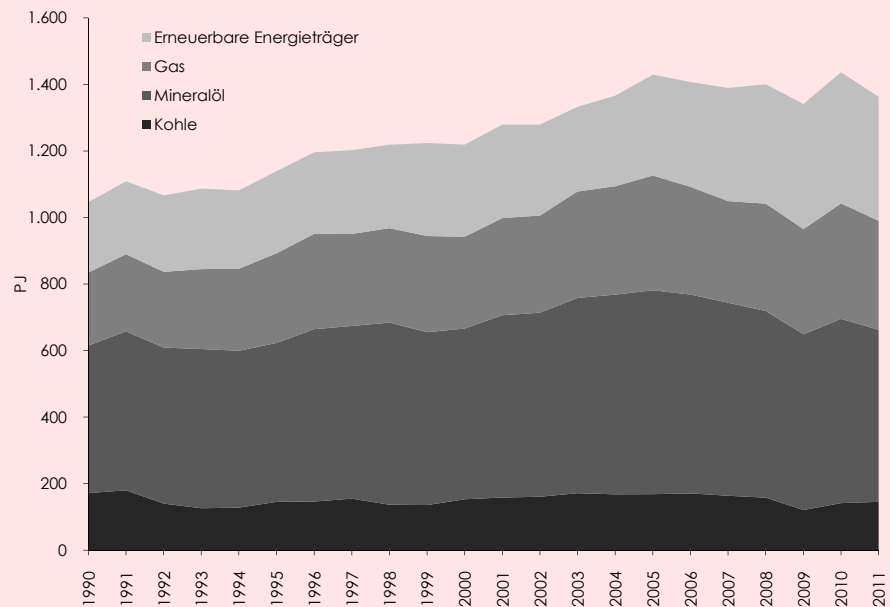


Q: Umweltbundesamt; Statistik Austria, Energiebilanz Österreich 1970-2011; WIFO-Datenbank.

Der Verbrauch an erneuerbaren Energieträgern einschließlich der brennbaren Abfälle blieb 2011 um 4,1% unter dem Vorjahresniveau (Abbildung 10). Während die Stromproduktion aus Wasserkraft 2011 um fast 11% sank, wurde die Energieproduktion aus Solar- und Geothermie um 4,6% gesteigert, jene aus brennbaren Abfällen um 13%. Rückläufig war 2011 der Einsatz von Brennholz (-8,6%), Windkraft und Photovoltaik (-2%) sowie von biogenen Brenn- und Treibstoffen (-0,7%). Der Anteil von Brennholz am gesamten Verbrauch an erneuerbaren Energieträgern sinkt seit 1990 kontinuierlich, jener von Wasserkraft seit 2000. Zugleich steigt der Anteil von biogenen

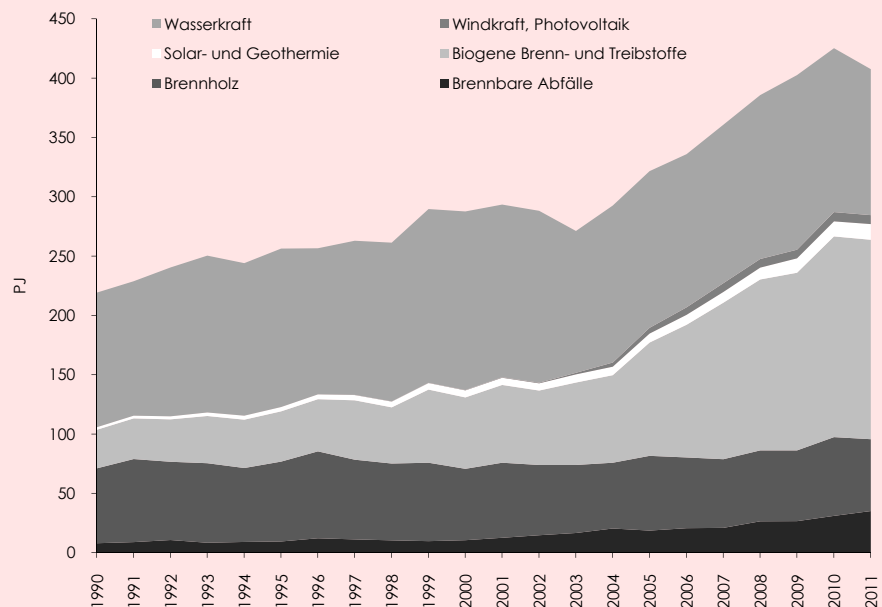
Brenn- und Treibstoffen und von brennbaren Abfällen seit 2000 ständig. Der Anteil von Solar- und Geothermie sowie von Windkraft und Photovoltaik erhöht sich ebenfalls laufend, ist jedoch noch immer relativ klein.

Abbildung 10: Bruttoinlandsverbrauch nach Energieträgern in Österreich



Q: Statistik Austria, Energiebilanz Österreich 1970-2011.

Abbildung 11: Bruttoinlandsverbrauch an erneuerbaren Energieträgern in Österreich

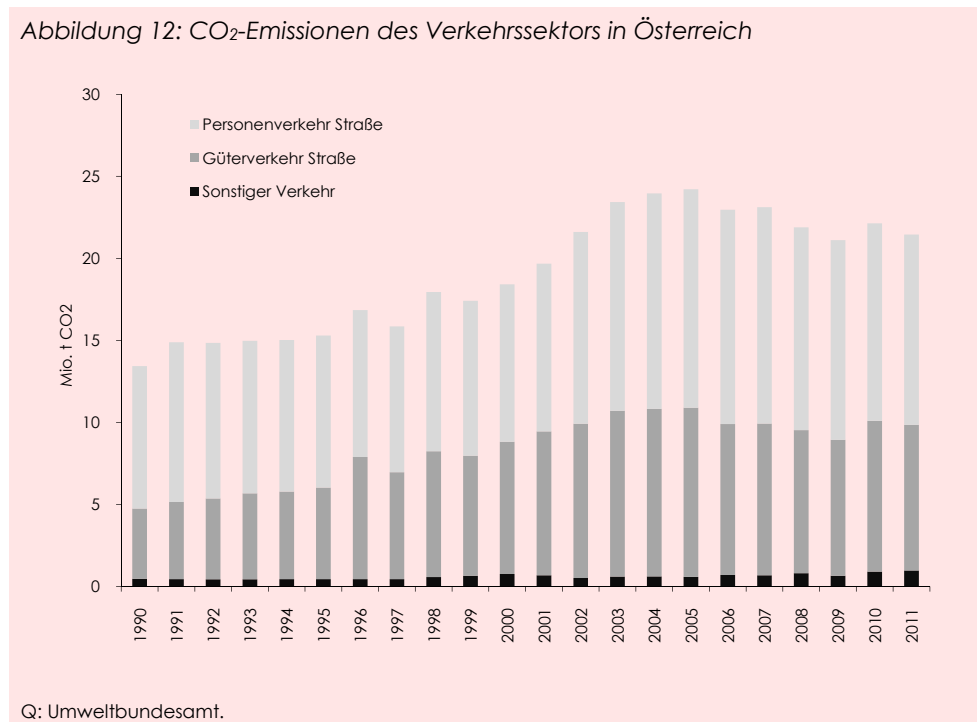


Q: Statistik Austria, Energiebilanz Österreich 1970-2011.

Der Verkehrssektor zählt zu den Hauptverursachern von Treibhausgasemissionen in Österreich. Von 1990 bis 2011 stiegen die CO₂-Emissionen des Verkehrs von 13,4 Mio. t auf 21,5 Mio. t (+60%; Abbildung 12). Der bedeutendste Anteil der Verkehrsemissionen entsteht durch den Straßenverkehr. Der Personenverkehr auf der

Straße emittierte 2011 mit 11,6 Mio. t CO₂ nach wie vor den größten Anteil, der Güterverkehr 8,9 Mio. t CO₂. Allerdings weisen die Emissionen des Güterverkehrs mit einer durchschnittlichen jährlichen Steigerungsrate von 3,5% (1990/2011) eine höhere Wachstumsdynamik auf als der Personenverkehr (+1,4% p. a.). Neben der kontinuierlichen Zunahme der Fahrleistungen ist diese Entwicklung auch auf den Kraftstoffexport ins benachbarte Ausland zurückzuführen (Umweltbundesamt, 2013). Auch die CO₂-Emissionen des nationalen Flugverkehrs (im Aggregat sonstiger Verkehr subsumiert, Abbildung 12) nahmen zwischen 1990 und 2000 merklich zu, ab dem Jahr 2000 stiegen sie jedoch schwächer (Umweltbundesamt, 2013). Der innereuropäische Flugverkehr wird seit 2012 im Emissionshandel erfasst, für die Handelsperiode 2013 bis 2020 ist für den Flugverkehr insgesamt ein Reduktionsziel von 5% vorgegeben.

Abbildung 12: CO₂-Emissionen des Verkehrssektors in Österreich

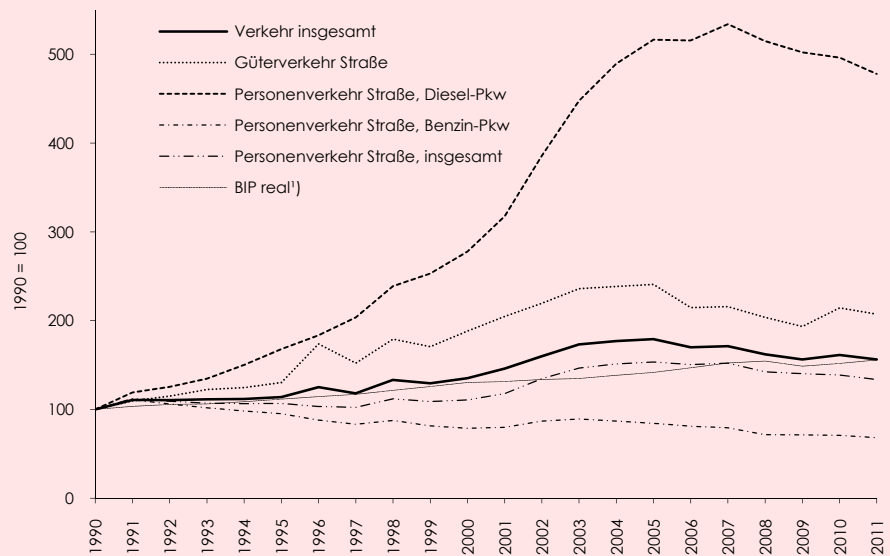


Den Höchstwert erreichten die verkehrsbedingten CO₂-Emissionen im Jahr 2005. Die Abnahme seither ist einerseits konjunkturbedingt mit einem Aufholeffekt im Jahr 2010, andererseits auf Klimaschutzmaßnahmen zurückzuführen, wie die Beimischung biogener Kraftstoffe seit Oktober 2005. 2011 nahmen die CO₂-Emissionen um 3,1% ab.

Abbildung 13 zeigt die Veränderung der verkehrsbedingten CO₂-Emissionen vor dem Hintergrund der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Während das reale Bruttoinlandsprodukt im Beobachtungszeitraum um knapp 56% wuchs, erhöhten sich die CO₂-Emissionen des Güterverkehrs mit +107% überproportional. Die Emissionen des Personenverkehrs stiegen hingegen mit +33% unterproportional zur Wirtschaftsentwicklung, wobei die Emissionen aus dieselbetriebenen Pkw stark zunahm (+378%). Die jüngste Entwicklung weist auf eine Entkoppelung von BIP-Wachstum (+2,7%) und verkehrsbedingten Emissionen (-3,1%) hin. Diese war 2011 auf unterschiedliche energieökonomische Einflussgrößen wie z. B. die Steigerung der Energieeffizienz von neu zugelassenen Pkw, die Beimischung von biogenen Treibstoffen sowie die Treibstoffverteuerung (Dieselkraftstoff +20,5%, Benzin +14,3%) zurückzuführen.

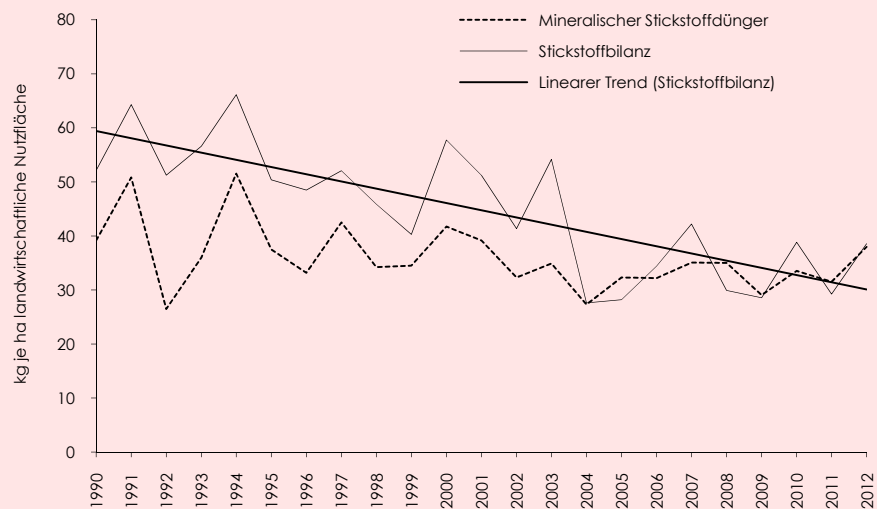
Stickstoff ist ein essentieller Pflanzennährstoff und neben Phosphor und Kalium die wichtigste Düngerart in der Landwirtschaft. Da bestimmte Stickstoffverbindungen chemisch leicht zu mobilisieren sind, werden Nährstoffe, die von Pflanzen nicht aufgenommen werden, im Boden abgelagert und können ins Grundwasser gelangen. Die Grundwasserbelastung durch Stickstoff tritt in Regionen mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung häufig auf (sie kann jedoch auch auf andere Faktoren wie etwa Abwässer zurückgehen).

Abbildung 13: Entwicklung der CO₂-Emissionen des Verkehrssektors im Vergleich zum BIP in Österreich



Q: Umweltbundesamt (2013). – ¹) Auf Basis von Vorjahrespreisen, Referenzjahr 2005.

Abbildung 14: Stickstoffbilanz und Einsatz von mineralischem Dünger in Österreich



Q: WIFO-Berechnungen auf Basis von OECD und Statistik Austria.

Unabhängig von Umweltbedenken legt auch das betriebswirtschaftliche Kalkül einen sparsamen Einsatz von Stickstoff nahe, da der ineffiziente Einsatz dieses Inputs die Produktionskosten erhöht. Dieser Aspekt fällt seit einigen Jahren stark ins Gewicht, weil die relativen Preise von Dünger im letzten Jahrzehnt kontinuierlich gestiegen sind. 2012 musste um 50% mehr an Weizen verkauft werden als 2000, um dieselbe Menge an Stickstoffdünger kaufen zu können.

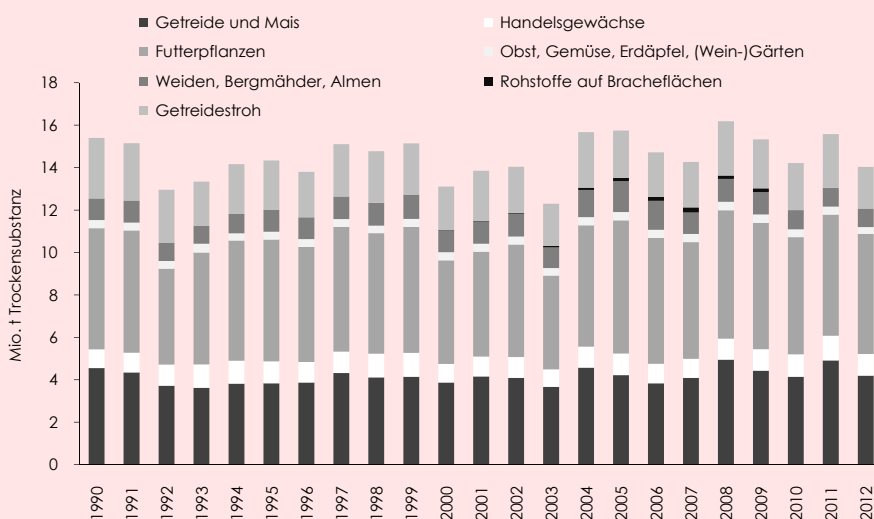
Betriebe mit Tierhaltung können zudem die im Wirtschaftsdünger enthaltenen Nährstoffe in der Pflanzenproduktion rezyklieren und so den Stoffumsatz optimieren. Der gänzliche Verzicht auf Stickstoff in mineralischer Form ist ein wesentliches Charakteristikum der biologischen Landwirtschaft. In diesem Bewirtschaftungssystem wird die notwendige Pflanzenversorgung vor allem aus zwei Quellen gewährleistet: Zum Einen werden Nährstoffe über die Atmosphäre eingetragen, die zum Teil aus Emissionen von Verkehr, Haushalten und Industrie stammen. Zum Anderen verfügen be-

stimmte Pflanzen über die Fähigkeit, Nährstoffe im Wurzelsystem aus Luftstickstoff zu synthetisieren. Durch geschickte Wahl der Fruchtfolge steht ein Teil dieses Depots auch für andere Pflanzen zur Verfügung.

Die Stickstoffbilanz gemäß der von der OECD entwickelten Methode trägt diesen Zusammenhängen Rechnung (Abbildung 14). Die Nährstoffmengen aller Stickstoffquellen werden addiert und dem Entzug durch die Pflanzen im Erntegut gegenübergestellt. Eine positive Bilanz gibt an, dass mehr Nährstoffe in den Kreislauf der Landwirtschaft eingebracht wurden als entzogen. Je höher der Bilanzüberschuss ist, umso höher ist die Gefahr, dass die Speicherkapazität des Bodens überschritten wird und unerwünschte Verlagerungen mit potentiellen negativen Umweltwirkungen erfolgen.

In den letzten 20 Jahren wurde der Bilanzüberschuss in Österreich nahezu halbiert. Die österreichische Landwirtschaft setzt folglich den Nährstoff mit potentiell umweltschädigender Wirkung immer effizienter ein. Für die Zunahme des Bilanzüberschusses im Jahr 2012 waren zwei Faktoren bestimmend: Die Produktionsentscheidung und damit die Bemessung der Inputs wird im Herbst oder Frühjahr getroffen und orientiert sich am erwarteten Ertrag. Die hohen Ertragsausfälle im Vorjahr bedeuteten aber einen geringeren Nährstoffentzug als erwartet. In der Folge lag die Stickstoffbilanz über dem Trend. Der erwartete Anstieg der Inputpreise und die Verbesserung der Technologie werden auch in Zukunft zu einem immer effizienteren Einsatz von Stickstoffdünger in der österreichischen Landwirtschaft beitragen.

Abbildung 15: Produktion von wirtschaftlich nutzbarer Biomasse in der Landwirtschaft in Österreich



Q: WIFO-Berechnungen auf Basis von Buchgraber – Resch – Blashka (2003), Resch (2007). Stroh ist ein Nebenprodukt der Getreideerzeugung (ohne Mais); unterstellt wird ein einheitliches Korn-Stroh-Verhältnis von 1 : 0,9. Verlustfaktoren Futterwirtschaft gemäß Buchgraber – Resch – Blashka (2003), Versorgungsbilanzen laut Statistik Austria.

Im Jahr 2012 fiel die Ernte aufgrund des schlechten Wetters gering aus (Abbildung 15). Ausfälle waren vor allem in der Getreideproduktion zu verzeichnen. Im gesamten Ackerbau, Obstbau, Weinbau, Gartenbau und der Grünlandwirtschaft wurde 2012 etwas weniger Biomasse produziert als im langjährigen Durchschnitt. Der physische Output an Biomasse schwankt langfristig zwar erheblich, folgt jedoch keinem steigenden Trend. Die Biomasseproduktion der Landwirtschaft stagniert folglich.

Angesichts steigender Nachfrage trägt die heimische Landwirtschaft immer weniger zur Sicherung der weltweiten Versorgung mit Lebensmitteln und agrarischen Rohstoffen bei. Die Stagnation der Biomasseproduktion ist vor allem eine Folge des ständigen Verlustes an landwirtschaftlichen Flächen durch Verbauung und Produktionsaufgabe auf marginalen Standorten, des Ausbleibens von Produktivitätsfortschritten im Bereich wichtiger Kulturpflanzen und der Umstellung von Mengenproduktion zu

höherer Qualität. Selbst die relativ hohen Agrarpreise der letzten Jahre hatten in Österreich keine Ausdehnung der Produktion zur Folge. Daher bestehen Zweifel, ob sich die Aussichten auf günstigere Marktbedingungen für die Landwirtschaft (vgl. OECD-FAO, 2013) in den kommenden Jahren in einer Produktionssteigerung niederschlagen werden.

Wohlfahrtsverluste durch Extremwetter am Beispiel von Hochwasser

Bedingt durch das Ausmaß des Klimawandels verändern sich Intensität und Häufigkeit und damit die Risiken und Folgen von extremen Wetter- und Klimaereignissen (IPCC, 2012). Die Wahrscheinlichkeit von Ereignissen wie einem "Jahrhunderthochwasser" erhöht sich nach Ansicht der Klimaforschung aufgrund des raschen Klimawandels, sodass ein solches Ereignis jederzeit wieder auftreten kann²⁾. In den letzten Jahrzehnten wurde weltweit ein Anstieg der wirtschaftlichen Schäden durch Extremwetterereignisse festgestellt, von 1980 bis 2010 etwa eine Verdoppelung der versicherten Schäden. Der wesentliche Grund ist hier eine Zunahme der Exposition und Vulnerabilität gegenüber Extremereignissen in den betroffenen Regionen z. B. durch nachteilige Siedlungs- oder Landmanagementpraktiken (IPCC, 2012, Munich Re, 2013).

Das Interesse an den wirtschaftlichen Folgen und den Wohlfahrtseffekten von Extremereignissen wie z. B. dem Hochwasser im Juni 2013 begründet sich einerseits in der Frage nach der Wirtschaftlichkeit von Maßnahmen zur Anpassung sowie zum Risiko- und Katastrophenmanagement. Sind potentiell beträchtliche Wohlfahrtseinbußen zu erwarten, so lohnt sich der Einsatz von Mitteln für die Anpassung etwa in Form von verstärktem Hochwasserschutz, Maßnahmen zum Risikotransfer und Risikomanagement. Sind die potentiellen Schäden und Wohlfahrtseffekte eher gering, dann lassen sich kostspielige Maßnahmen zur Anpassung und zum Risikomanagement anhand von konventionellen ökonomischen Methoden wie der Kosten-Nutzen-Analyse und der Kosten-Wirksamkeitsanalyse nicht rechtfertigen. Andererseits liegt das Interesse an der Messung der Wohlfahrtseinbußen durch Extremwetterereignisse auch in dem Ziel begründet, die potentiellen Kosten des Klimawandels zu beziffern. Die Kosten des Klimawandels werden in Kosten-Nutzen-Analysen den Kosten des Klimaschutzes, d. h. den Kosten der Vermeidung von Treibhausgasemissionen gegenübergestellt (Stern, 2007, Nordhaus – Boyer, 2000).

Für die Bewertung der wirtschaftlichen Folgen und Wohlfahrtseffekte von Extremereignissen liegen noch keine standardisierten Konzepte vor. Auf der makroökonomischen Ebene der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) stellt sich die Frage nach einer aussagekräftigen Verbuchung von Schäden, die durch Extremwetter verursacht werden. In der VGR werden die auf den Kapitalverlust folgenden, wiederherstellenden (werterhaltenden) Investitionen als positiver Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt und damit zum Wirtschaftswachstum verbucht. Die Rolle des Bruttoinlandsproduktes als Indikator für wirtschaftlichen Wohlstand und gesellschaftliche Wohlfahrt wird aufgrund der Berücksichtigung dieser und anderer "defensiver" Ausgaben seit langem kritisiert (Leipert, 1984). Der "Stiglitz-Bericht" greift diese Kritik auf und verweist darauf, dass sich konsumbasierte Indikatoren und Indikatoren eines nachhaltigen, um Nettokapitalverluste bereinigten Einkommens wesentlich besser zur Messung des materiellen Wohlstandes eignen würden als die durch das BIP ausgedrückte Produktion (Stiglitz – Sen – Fitoussi, 2009, Scheiblecker – Bock-Schappelwein – Sinabell, 2011). Diese Kritik ist von besonderer Relevanz, wenn es um den Umgang mit Schäden an produziertem und natürlichem Kapital einer Volkswirtschaft etwa im Zusammenhang mit Extremereignissen wie Hochwasser geht.

Kritik am BIP als Wohlfahrtsmaß

Wirtschaftlicher Erfolg wird in der Regel am Indikator Bruttoinlandsprodukt gemessen. Das BIP entspricht dem Marktwert aller in einer Periode in einer Volkswirtschaft produzierten Güter und Dienstleistungen (Entstehungsrechnung) und zugleich der Summe des Konsums der privaten Haushalte und der öffentlichen Hand, der Bruttoinvestitionen

²⁾ Prof. Gerstengabe vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung in Süddeutsche Zeitung vom 18. Juni 2013, Hochwasser, "Wir kommen einfach nicht zum Ziel".

titionen der Unternehmen sowie des Saldos aus Exporten und Importen (Verwendungsrechnung). In diese reine Messung von Stromgrößen (Flows) gehen nur die Ströme dauerhafter und nichtdauerhafter Güter und Dienstleistungen ein, die in einer Volkswirtschaft produziert bzw. nachgefragt werden. Wohlfahrtsrelevante Bestände an produziertem und natürlichem Kapital werden nicht berücksichtigt. Damit ist eine umfassende Wohlfahrtserfassung nicht gegeben. Als positiver Beitrag zum BIP wird lediglich der Verbrauch von natürlichen Ressourcen (Flows) gewertet, sofern diese auf dem Markt gehandelt werden. Die Abwertung des Ressourcenbestandes (Stocks) durch die Entnahme oder durch Zerstörung infolge von Umweltverschmutzung, extremen Wetterereignissen oder Klimawandel wird jedoch vernachlässigt. Weiters wird nicht zwischen Aktivitäten oder Ereignissen unterschieden, die Nutzen stiften oder Schaden verursachen. Umweltverschmutzung oder extreme Wetterereignisse werden daher in dem Maß als wachstums- und damit wohlfahrtssteigernd angesehen, in dem kompensatorische Ausgaben anfallen (Wiederherstellungsmaßnahmen, Katastrophenschutz usw.). Das Konzept der VGR differenziert somit nicht nach Ausgaben, die die gesellschaftliche Wohlfahrt erhöhen, und solchen, die dazu dienen, aufgrund der vorherrschenden Wirtschaftsstrukturen entstandenen oder erwarteten Schaden auszugleichen. Dies bezieht sich sowohl auf Schäden an produziertem Kapital (z. B. Vermögensverluste privater Haushalte durch ein Hochwasser) als auch an Naturkapital wie Ökosystemleistungen.

Überlegungen zu einem alternativen Ansatz zur Bewertung von Wohlfahrtseffekten extremer Wetterereignisse legten *Kletzan – Köppl – Kratena* (2003) anlässlich des Hochwassers 2002 vor. Um die Wohlfahrtseffekte extremer Wetterereignisse umfassend abbilden zu können und die Mängel der Erfassung durch die VGR zu verringern, wurde ein Konzept für eine mikro- und makroökonomische Modellierung und Bewertung von Schäden extremer Wetterereignisse entwickelt. Generell lösen in diesem Modellrahmen extreme Wetterereignisse dynamische Anpassungsreaktionen und einen alternativen Pfad der Kapitalakkumulation in der Wirtschaft aus.

Auf der mikroökonomischen Ebene soll zwischen betroffenen Haushalten, Unternehmen und der öffentlichen Hand unterschieden werden. In dieser Disaggregation können die Effekte von Schäden nach ökonomischen Aktivitäten (Konsum der privaten Haushalte, Produktion und Investitionen der Unternehmen) und Kapitalstöcken differenziert werden. Für die Schätzung der Anpassungsreaktion der Haushalte kann das Konzept eines Konsummodells zugrunde gelegt werden, in dem Nutzen (Wohlfahrt) nicht primär aus der Menge der konsumierten Güter entsteht, sondern aus der Nachfrage nach Konsumdienstleistungen (z. B. Wohnen in definierter Wohnqualität) und anderen Gütern. Der Konsum wird in diesem Ansatz durch eine Haushaltsproduktionsfunktion beschrieben, wobei die Dienstleistungen mithilfe von Kapitalstöcken (z. B. Wohnbaubestand mit bestimmter thermischer Qualität), Gütern oder auch Know-how und Zeit produziert werden (*Schleicher*, 2002). Nutzen und Wohlfahrt hängen damit (indirekt) von den Kapitalstöcken ab. Im Gegensatz zur konventionellen Konsumtheorie, in der Nutzen primär von den Flows an konsumierten Gütern bestimmt wird, liegt der Fokus hier auf den Konsumdienstleistungen, die mit unterschiedlichen Güterbündeln, Beständen und Technologien produziert und durch die Präferenzen der Haushalte bestimmt werden. So kann gezeigt werden, wie durch Extremereignisse und die dadurch verursachte Zerstörung von Kapitalstöcken die Wohlfahrt, d. h. der Konsum beeinträchtigt wird. Dynamische Effekte lassen sich in einem solchen Modellrahmen ebenfalls abbilden, da der Aufwand für Ersatz- und Wiederherstellungsinvestitionen zur Erneuerung des Kapitalstockes Einkommenseffekte für die Haushalte nach sich zieht. Schäden infolge von Hochwasser werden als Schock in der Abschreibungsrate des Kapitals dargestellt, der das Potential für Konsumaktivitäten bzw. das Niveau der verfügbaren Konsumdienstleistungen verringert. Die dadurch ausgelösten Wohlfahrtseffekte entsprechen den Ausgaben, die zur Erreichung desselben Nutzenniveaus wie vor der Zerstörung notwendig sind. Erweitert wird der Ansatz durch die Berücksichtigung von Naturkapital und Ökosystemleistungen.

Die variablen Kosten der Unternehmen werden durch die exogenen Infrastrukturkapitalstöcke bestimmt. Die Unternehmen verzeichnen – wie auch die öffentliche Hand – infolge von Extremwetter wie Hochwasser Verluste im Kapitalstock (Schock in

Alternativer Ansatz zur Messung von Wohlfahrtseffekten durch Extremwetter

Mikroökonomische Dimension: Haushalte, Unternehmen und Kapitalstöcke

Makroökonomische Dimension: Wiederherstellung der Kapitalstöcke, Finanzierung

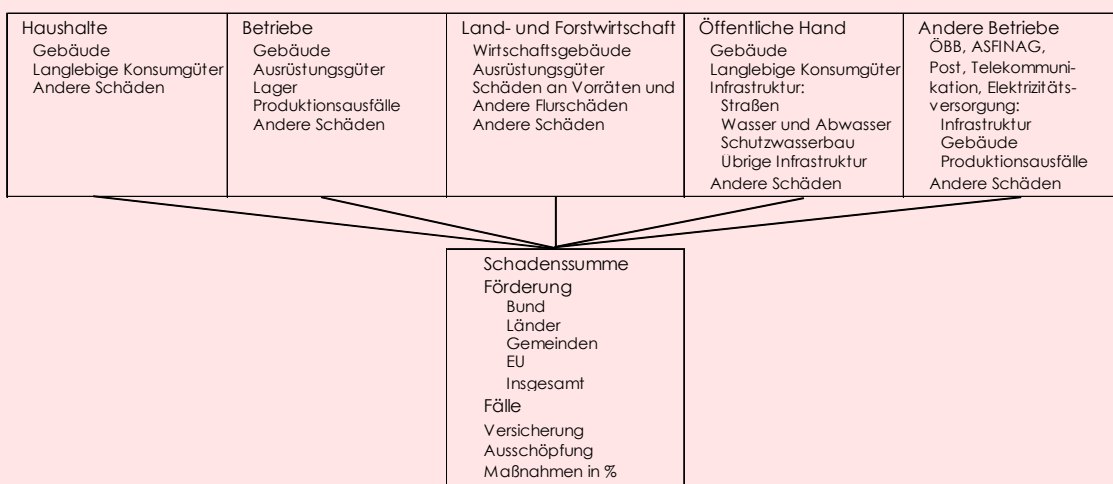
der Abschreibungsrate), die wiederum kurzfristig die Kosten erhöhen und die Produktion dämpfen. Diese Schäden lösen ebenfalls dynamische Effekte und Anpassungsreaktionen aus, indem die Unternehmen investieren, um den optimalen Kapitalstock für ihre Produktion wieder herzustellen.

In einem makroökonomischen Ansatz, der die aggregierte Nachfrage und die Entstehung von Einkommen abbildet, erfolgt die Anpassung nach extremen Wetterereignissen über Wiederherstellungsaktivitäten in Form von Investitionen der Haushalte und Unternehmen. Diese lösen makroökonomische Wirkungen aus, je nachdem aus welchen Quellen sie finanziert werden: Die Investitionen der Haushalte werden aus den laufenden verfügbaren Einkommen und gegebenenfalls öffentlichen Förderungen finanziert, die Investitionen der Unternehmen aus dem Cash-Flow und zusätzlichen öffentlichen Förderungen. Für die Bestimmung der makroökonomischen Effekte ist daher zunächst zu untersuchen, aus welchen Quellen dieser dynamische Anpassungsprozess zur Erneuerung des Kapitalstockes finanziert wird und welche unterschiedlichen makroökonomischen Folgeeffekte z. B. mit einer Zunahme des Staatsdefizits oder der Steuereinnahmen oder mit der Verdrängung anderer öffentlicher oder privater Ausgaben verbunden sind. Die makroökonomischen Effekte sind jedoch getrennt von den Wohlfahrtseffekten zu betrachten, die für die Haushalte ermittelt werden.

Eine geeignete Datengrundlage schaffen

Vorbedingung für eine solche umfassende ökonomische Analyse der Wohlfahrtseffekte extremer Wetterereignisse ist die Erfassung der Schäden anhand eines standardisierten Konzepts, um die auf Bundesländerebene ermittelten Summen zu einer konsistenten Größe aggregieren zu können. Die in Abbildung 16 ausgewiesenen Kategorien wären gegebenenfalls um ökologische Kriterien zu ergänzen. Eine Unterscheidung zwischen Schäden an Anlagegütern (z. B. Gebäude, Kanalnetz), Produktionsausfällen und Schäden an Konsumgütern ist für die Betroffenen möglicherweise ohne Belang. Aus ökonomischer Sicht ist eine solche Unterscheidung nötig, damit die volkswirtschaftlichen Effekte vor allem in dynamischer Hinsicht ermittelt werden können. So haben Schäden an Gebäuden aufgrund eines geringeren Importanteils und einer höheren Beschäftigungsintensität andere volkswirtschaftliche Effekte als Schäden an Ausrüstungsgütern oder langlebigen Konsumgütern.

Abbildung 16: Schadenskategorien in Österreich



Q: WIFO-Darstellung nach Kletzan –Köppl –Kratena (2003).

Empirische Daten zu Hochwasserereignissen in Österreich

Obwohl Hochwasserereignisse in Österreich sehr häufig auftreten, ist das Wissen über das Schadensausmaß relativ gering, für die meisten Ereignisse liegen nur sehr grobe Schätzungen der ökonomischen Schäden vor. Im Gegensatz dazu liegen ausführliche Beschreibungen des Hochwasserverlaufs aus hydrographischer Sicht vor. Für das Hochwasserereignis 2002 sind die Vermögensschäden vor allem an Gebäuden relativ gut erfasst (Habersack et al., 2003). Die von den fünf am stärksten betroffenen

Bundesländern erhobenen Schäden ergaben eine Teilschadenssumme von 1,2 Mrd. € (Übersicht 1). Relevant für die Gesamtschadenssumme sind darüber hinaus die Zahlungen der Versicherungen an die Geschädigten sowie die Schätzung der Produktionsausfälle. Die Versicherungsleistungen an private Haushalte und Betriebe zur Abgeltung der Hochwasserschäden betragen etwa 400 Mio. € (Angaben der Rückversicherer). Welche Schäden aus Produktionsausfällen im betrieblichen Sektor resultierten, ist aus den Schadenserhebungen nicht bekannt. Das WIFO schätzte diesen Wertschöpfungsverlust im Herbst 2002 mit einem modellgestützten Ansatz auf 180,3 Mio. € bzw. 0,1% des nominellen BIP. Demnach entfiel der weitaus größte Teil der Schäden auf das Vermögen der Haushalte.

Übersicht 1: Erfasste Hochwasserschäden 2002

	Mio. €	Anteile in %
Haushaltssektor	527	
Gebäude	243	43,4
Investitionsgüter	284	
Betriebe	384	
Gebäude	115	31,6
Investitionsgüter	173	
Lager	96	
Land- und Forstwirtschaft	80	6,6
Öffentliche Hand	218	
Gebäude	88	17,9
Infrastruktur	129	
Sonstiges	6	0,5
Teilschadenssumme	1.215	100,0

Q: Kletzan –Köppl –Kratena (2003).

Berechnungen zu den Wohlfahrtseffekten des Hochwassers 2013 sind derzeit mangels Daten noch nicht möglich. Nach vorläufigen Schätzungen dürften die Schäden wesentlich geringer sein als 2002.

Effizientes Risikomanagement im Zusammenhang mit Hochwasser und anderen Extremereignissen setzt an drei Stellen an:

- Im Vorfeld eines Ereignisses muss Vorsorge betrieben werden, und zwar durch die Bereitstellung von Warn- und Informationssystemen, Anlagen wie etwa Hochwasserdämmen und Maßnahmen wie Ausrüstung von Feuerwehren. Das wichtigste Element ist risikovermeidendes Verhalten der potentiellen Opfer. Dazu zählt die Vermeidung der Verbauung in Gefahrenzonen.
- Während eines Schadensereignisses müssen die Einsatzkräfte und die Geschädigten bestmöglich koordiniert werden, um den Schadensverlauf zu kontrollieren und das Schadensausmaß zu begrenzen. Dazu zählt etwa koordiniertes Vorgehen bei der Flutung von Retentionsräumen.
- Nach einem Schadensereignis erwarten die Geschädigten eine rasche Beseitigung der Schäden und Wiederherstellung zerstörter Sachwerte. Eine finanzielle Unterstützung sozial Schwacher, die sich keine Versicherung leisten konnten, ist ein Element des öffentlichen Risikomanagements.

In Österreich werden an allen drei Ansatzstellen öffentliche Gelder eingesetzt. Die Finanzierung erfolgt durch den Katastrophenfonds, der von Einnahmen aus Einkommen-, Lohn-, Kapitalertrag- sowie Körperschaftsteuer gespeist wird. Da nach den Hochwasserereignissen 2002 und 2005 die Mittel des Katastrophenfonds nicht ausreichten, um die Schadensbeseitigung im privaten und öffentlichen Bereich zu finanzieren, wurden durch gesonderte Gesetze zusätzliche Mittel bereitgestellt (Abbildung 17).

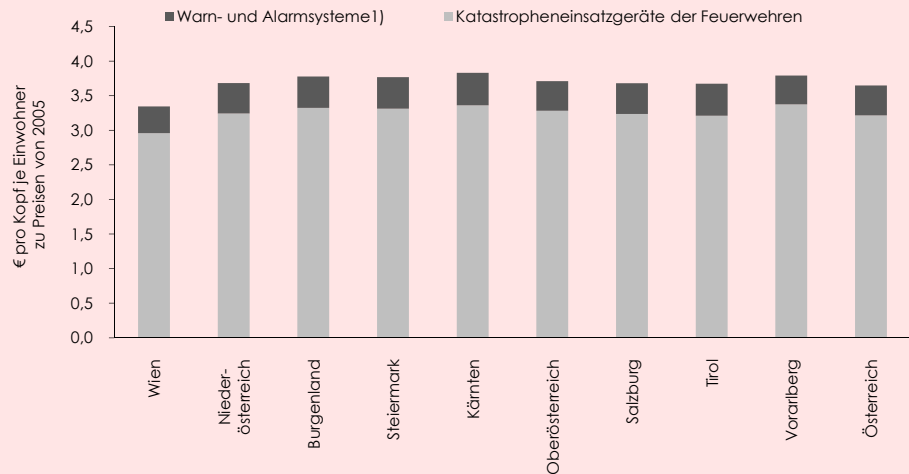
Wie erste Auswertungen zum Schadensverlauf des Hochwassers vom Juni 2013 zeigen, funktionierten der Hochwasserschutz und der Katastropheneinsatz in Österreich gut. Die hohen Investitionen in Schutzanlagen in Regionen mit hoher Schadenserwartung und die Verbesserungen der Informationssysteme nach der Katastrophe im Jahr 2002 erwiesen sich als wirksam und zweckmäßig. Abbildung 18 zeigt die regio-

**Effizientes Risiko-
management begrenzt
Wohlfahrtsverluste**

nale Verteilung der Kompensationsleistungen des Katastrophenfonds, durch die ein Teil des Gesamtschadens ersetzt wurde.

Abbildung 17: Reale Ausgaben aus dem Katastrophenfonds für Katastropheneinsatzgeräte der Feuerwehren und für Warn- und Alarmsysteme in Österreich

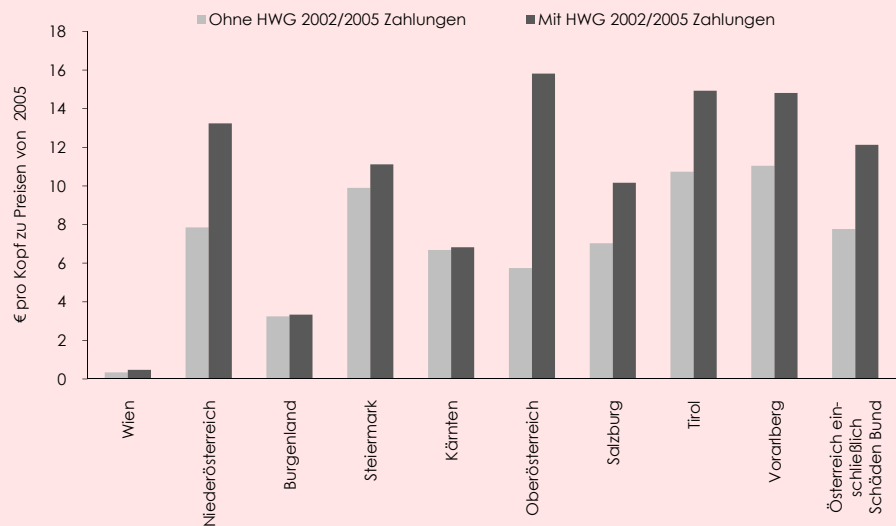
Durchschnitt 1995/2011



Q: Bundesministerium für Finanzen, Abt. II/3, Arbeitsbehelfe zu Bundesfinanzgesetzen, Katastrophenfondsberichte (Fünfter bis Neunter Bericht); Rechnungshof, Bundesrechnungsabschlüsse, verschiedene Jahrgänge bis 2011; WIFO. Einschließlich Tunnelbrandbekämpfung und Stützpunktfeuerwehren. – ¹⁾ Warn- und Alarmsysteme einschließlich Bundesmittel.

Abbildung 18: Reale Beihilfen aus dem Katastrophenfonds zur Abdeckung von Schäden am Vermögen von Privatpersonen, Ländern und Gemeinden in Österreich

Durchschnitt 1995/2011



Q: Bundesministerium für Finanzen, Abt. II/3, Arbeitsbehelfe zu Bundesfinanzgesetzen, Katastrophenfondsberichte (Fünfter bis Neunter Bericht); Rechnungshof, Bundesrechnungsabschlüsse, verschiedene Jahrgänge bis 2011; WIFO. HWG . . . Hochwasseropferentschädigungs- und Wiederaufbau-Gesetz.

In der Vergangenheit blieben aber erfahrungsgemäß hohe Schäden privater Haushalte ungedeckt, obwohl Katastrophenfonds und Versicherungen Entschädigungen leisteten.

Neben der unzureichenden Schadensabdeckung zählt vor allem die dichte Verbauung in Gefahrenzonen zu den Problemfeldern des österreichischen Systems der Risikobewältigung im Hochwasserbereich. In der Schweiz wurden bereits Lösungsansätze entwickelt, um diese Herausforderungen besser zu bewältigen. So trägt die öffentliche Hand die Kosten von Hochwasserschutzbauten und Informationssystemen, während die Versicherungswirtschaft die Schadensabdeckung allein übernimmt. Private Haushalte und Unternehmen werden von der Versicherungswirtschaft auch bei der Entwicklung von Strategien zur Eigenvorsorge unterstützt.

Zu den Vorteilen der Lastenaufteilung zwischen öffentlicher Hand und Versicherungswirtschaft zählt, dass die öffentlichen Ausgaben dadurch vorhersehbarer sind. Versicherte haben zudem Rechtsanspruch auf Schadenersatz zu vorab bekannten Konditionen. Möglich ist dies durch eine Pflichtversicherung. Um ein ähnliches Modell in Österreich zu verwirklichen, sollte eine solche Versicherung neben Hochwasser ein breiteres Spektrum von Naturgefahren wie etwa Erdbeben abdecken.

Anderl, M., Freudenschuß, A., Haider, S., Jobstmann, H., Köther, T., Lampert, Ch., Pazdernik, K., Poupa, St., Schindlbacher, S., Schodl, B., Schwaiger, E., Stranner, G., Weiss, P., Wieser, M., Zechmeister, A., Zethner, G., Austria's Annual Greenhouse Gas Inventory 1990-2011, Submission under Decision 280/2004/EC, REP-0407, Umweltbundesamt, Wien, 2013.

Bouwer, L. M., "Have disaster losses increased due to anthropogenic climate change?", American Meteorological Society, 2011, S. 39-46.

Buchgraber, K., Resch, R., Blashka, A., Entwicklung, Produktivität und Perspektiven der österreichischen Grünlandwirtschaft, 9. Alpenländisches Expertenforum, 27.-28. März 2003, Bundesanstalt für alpenländische Landwirtschaft, Gumpenstein, 2003.

European Environment Agency EEA (2012A), "Climate change, impacts and vulnerability in Europe 2012. An indicator-based report", EEA Report 2012, (12).

European Environment Agency EEA (2012B), "Approximated EU GHG inventory: early estimates for 2011", EEA Technical Report, 2012, (13).

Habersack, H., Fuchs, H., Sattler, S., Wind, H., Hochwasser 2002. Datenbasis der Schadensbilanz 2002, Zentrum für Naturgefahren und Risikomanagement (ZENAR), StartClim.9, Wien, 2003.

Intergovernmental Panel on Climate Change IPCC, "Summary for Policymakers", in Field, C. B., Barros, V., Stocker, T. F., Qin, D., Dokken, D. J., Ebi, K. L., Mastrandrea, M. D., Mach, K. J., Plattner, G.-K., Allen, S. K., Tignor, M., Midgley, P. M., (Hrsg.), Managing the Risks of Extreme Events and Disasters to Advance Climate Change Adaptation. A Special Report of Working Groups I and II of the Intergovernmental Panel on Climate Change, Cambridge University Press, Cambridge, 2012, S. 1-19.

Kletzan, D., Köppl, A., Kratena, K., Ökonomische Aspekte des Hochwassers 2002: Datenanalyse, Vermögensrechnung und gesamtwirtschaftliche Effekte, WIFO, StartClim.10, Wien, 2003.

Leipert, C., "Bruttosozialprodukt, defensive Ausgaben und Nettowohlfahrtsmessung: zur Ermittlung eines von Wachstumskosten bereinigten Konsumindikators", Zeitschrift für Umweltpolitik, 1984, 7(3), S. 229-255.

Munich Re, Topics Geo. Naturkatastrophen 2012 – Analysen, Bewertungen, Positionen, München, 2013.

Neumayer, E., Barthel, F., "Normalizing economic loss from natural disasters: A global analysis", Global Environmental Change, 2011, 21, S. 13-24.

Nordhaus, W., Boyer, J., Warming the World: Economic Modeling of Global Warming, MIT Press, Cambridge, MA, 2000.

OECD-FAO, Agricultural Outlook 2013-2022, Paris, 2013.

Resch, R., Neue Futterwerttabellen für den Alpenraum, 34. Viehwirtschaftliche Fachtagung, HBLFA Raumberg-Gumpenstein, 2007.

Scheiblecker, M., Bock-Schappelwein, J., Sinabell, F., "Ausgewählte Ergebnisse einer erweiterten Wohlstandsmessung im Ländervergleich", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(11), S. 713-726, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43074>.

Schleicher, St., "On the Economics of Climate Change and the Climate Change of Economics", in Steininger, K. W., Weck-Hannemann, H. (Hrsg.), Global Environmental Change in Alpine Regions, Edward Elgar Publishing, Cheltenham, 2002.

Sinabell, F., Url, Th., Versicherungen als effizientes Mittel zur Risikotragung von Naturgefahren, WIFO, Wien, 2006, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/28181>.

Statistik Austria, Energiebilanzen, Wien, laufende Jahrgänge.

Statistik Austria, Statistik der Landwirtschaft, Wien, laufende Jahrgänge.

Stern, N., The Stern Review: The Economics of Climate Change, Cambridge, 2007.

Stiglitz, J., Sen, A., Fitoussi, J.-P., Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress, CMEPSP, Paris, 2009.

Umweltbundesamt, Zehnter Umweltkontrollbericht. Umweltsituation in Österreich, REP-0410, Wien, 2013.

Literaturhinweise

*Key Indicators for Climate Change and Energy Economics – Economic Impacts of Flooding as an Example of Extreme Weather Events**Summary*

For the 6th time, WIFO presents indicators of the latest available greenhouse gas emissions data (2011) together with trends in economic performance and energy use for different sectors of the Austrian economy. Total greenhouse gas emissions declined by 2.2 million metric tons of CO₂ or 2.6 percent against 2010. At the same time, GDP rose by 2.7 percent. Total primary energy consumption fell by 5.1 percent but coal consumption was on the rise (+2.7 percent) while the use of natural gas (-5.6 percent) and oil (-6.6 percent) decreased significantly. Fossil fuel consumption thus fell by 5 percent; consumption of renewable energy sources declined even more sharply (-5.5 percent). The share of renewables in primary energy consumption thus stagnated at about 27 percent. The decline in energy consumption and greenhouse gas emissions, however, is mostly the result of a warm winter. Due to recent events, the focal point of the present paper deals with methodological issues of how events such as the recent flooding can be used to quantify welfare effects of extreme weather events. Detailed estimates of damage and welfare effects from extreme events form an important basis for decision-making to develop precautionary measures as well as measures of risk and disaster management.

Angela Köppl
Daniela Kletzan-
Slamanig
Katharina Köberl

■ Österreichische Umwelttechnik- industrie

Export und Wettbewerbsfähigkeit

Die Zahl der Unternehmen stieg in der österreichischen Umwelttechnikindustrie von 1993 bis 2011 von 248 auf 390 und der Umsatz von 1,5 Mrd. € auf 8,2 Mrd. €. Die Beschäftigung hat sich im selben Zeitraum mehr als verdoppelt. Die zunehmende Internationalisierung der Branche zeigt sich in einem kontinuierlichen Anstieg der Exportquote. Saubere Technologien gewinnen gegenüber nachgelagerten Technologien immer mehr an Gewicht. Die Analyse ergab zudem in der österreichischen Umwelttechnikindustrie eine überdurchschnittliche Forschungs- und Innovationsintensität.

- **Datenerhebung und Datenbasis**

Methodischer Zugang und Struktur des Fragebogens – Adressdatenbank, Fragebogenversand und Stichprobe – Rücklaufquote – Klassifizierung der Umwelttechnikindustrie

- **Hochschätzung der österreichischen Umwelttechnikindustrie**

Methode – Wirtschaftliche Bedeutung der österreichischen Umwelttechnikindustrie – Relative Bedeutung – Produktionssegment Saubere Energietechnologien – Österreichs Umwelttechnikindustrie im internationalen Kontext

- **Produktionsstruktur und Entwicklung der österreichischen Umwelttechnikindustrie**

Ökonomische Schlüsselindikatoren für das Gesamtunternehmen und den Umwelttechnikbereich – Umsatz- und Beschäftigtengrößenklassen im Umwelttechniksektor – "Reine" und "gemischte" Umwelttechnikunternehmen nach Umsatz- und Beschäftigtengrößenklassen – Entwicklung der Umwelttechnikindustrie – Charakteristika nach Umweltschutztätigkeiten und Umweltschutzbereichen – Produktionssegment Saubere Energietechnologien – Regionalstruktur des österreichischen Umwelttechnikangebotes – Unternehmensklassifikation nach NACE-Zugehörigkeit

- **Unternehmenscharakteristika und Unternehmenserwartungen**

Zeitpunkt des Markteintrittes in den Umweltschutzmarkt – Motiv und Strategie für den Markteintritt – Eigentumsstruktur der Umwelttechnikunternehmen und Herkunft des Know-hows – Beschäftigungserwartungen

- **Marktcharakteristika und Markterwartungen**

Preisentwicklung von Umwelttechnologien – Marktstruktur – Marktanteil heimischer Umwelttechnikanbieter – Konkurrenzmuster – Entwicklung der Marktposition – Wachstumserwartungen für den Umwelttechnikmarkt – Kooperationen in der Umwelttechnikindustrie – Determinanten der Nachfrage

- **Forschung und Innovationsverhalten der österreichischen Umwelttechnikindustrie**

Forschungs- und Entwicklungsausgaben – Innovationsaktivitäten – Effekte der Innovationen auf Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung – Unterschiede zwischen innovativen und nicht innovativen Unternehmen

- **Außenhandelsstruktur und Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Umwelttechnikindustrie**

Exporte und Direktinvestitionen – Internationale Wettbewerbsfähigkeit

Im Auftrag von Bundesministerium
für Land- und Forstwirtschaft,
Umwelt und Wasserwirtschaft,
Bundesministerium für Verkehr,
Innovation und Technologie,
Bundesministerium für Wirtschaft,
Familie und Jugend, Wirtschafts-
kammer Österreich • März 2013 •
249 Seiten • 70 € • Download 56 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/46461>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

■ Implementation of a Financial Transaction Tax by a Group of EU Member States

Estimation of Relocation Effects, of the Size and Distribution of Revenues and of the First-mover Advantage of the Participating Countries

The study investigates the effects of the implementation of the financial transaction tax (FTT) as conceptualised by the European Commission (EC) in a group of 11 EU countries. It is shown that the objections against this concept – recently put forward by Goldman Sachs and other banks heavily engaged in short-term trading – suffer from serious methodological flaws. Particular attention is given to the potential use of London subsidiaries of financial institutions established in participating countries as vehicle for tax evasion. If London subsidiaries are treated as part of their parent company, overall FTT revenues of the 11 FTT countries are estimated at 65.8 billion €, more than estimated by the EC for the EU 27 as a whole. Roughly one quarter of these revenues would stem from transactions in North America and Asia. If London subsidiaries are treated as British financial institutions, tax revenues would amount to only 28.3 billion €. This difference is particularly great for those countries which operate to a significant extent through big subsidiaries in London like Germany and France.

- **Executive summary**

- **Scope of the study**

- **Options for implementing the FTT**

Deduction of the FTT concerning exchange transactions – Deduction of the FTT concerning OTC transactions

- **Essential features of the FTT proposal of the European Commission**

- **Implementation in 11 countries according to the ECP: Key issues**

The role of London subsidiaries of banks established outside the UK – Impact of the FTT on the profitability of financial market activities: the assessment of Goldman Sachs Research – The issuance principle and its application – Transfer of funds as means of FTT circumvention – First-mover advantages of implementing the FTT

- **Estimation of the size and distribution of FTT revenues according to the proposal of the European Commission**

Estimation method – Data base – Stepwise estimation of the size and distribution of FTT revenues – Main results

- **Estimation of the size and distribution of FTT revenues in the EU 27 at a uniform and unilateral tax rate of 0.01 percent**

- **Suggestions for further research**

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46864>

75th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2015 – Construction Industry Continues to Decline in 2013

Summary Report

176 pages, 1,150 €

Country Reports

396 pages, 1,200 €

New Housing Construction Performs Weak in 2013. Country Report Austria

28 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46862>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 7/2012 Marcus Scheiblecker, Schuldenkrise im Euro-Raum belastet vermehrt die heimische Konjunktur. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2012 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung weitete 2012 Investitionen aus – Abwärtsrevision in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2012 • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Leichter Anstieg der Ertragskraft der Sachgütererzeugung erwartet. Cash-Flow, EGT und Eigenkapital in Österreich • Claudia Kettner, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und der "Energiefahrplan 2050" der EU
- 8/2012 Stefan Ederer, Krise der Europäischen Währungsunion schwächt Österreichs Wirtschaft • Jürgen Janger, Strukturwandel und Wettbewerbsfähigkeit in der EU • Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Strukturwandel und Entwicklung der Forschungs- und Entwicklungsintensität im Unternehmenssektor in Österreich im internationalen Vergleich • Andreas Reinstaller, Susanne Sieber, Veränderung der Exportstruktur in Österreich und der EU
- 9/2012 Christian Glocker, Krise im Euro-Raum schlägt auf heimische Wirtschaftsentwicklung durch • Karl Aiginger, Stefan Ederer, Margit Schratzenstaller, Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope: Eine neue Entwicklungsstrategie für Europa. Zielsetzung des Projektes, Konzeption und Konsortium • Thomas Horvath, Kurt Kratena, Helmut Mahringer, Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich. Entwicklung nach Berufen und Branchen bis 2016 • Thomas Leoni, Lohnstückkosten in der Warenherstellung 2011 rückläufig • Claudia Kettner, Der EU-Emissionshandel – Allokationsmuster und Handelsflüsse
- 10/2012 Christian Glocker, Erhöhte Unsicherheit dämpft Konjunktur. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2012 • Thomas Url, Niedrige Finanzerträge schwächen Lebensversicherung. Entwicklung der Privatversicherungswirtschaft in Österreich 2011 • Christine Mayrhuber, Langfristige Bevölkerungs- und Erwerbsquotenprognosen für Österreich im Vergleich
- 11/2012 Stefan Schiman, Abkühlung setzt sich fort • Jürgen Bierbaumer-Polly, Regionale Konjunkturzyklen in Österreich • Peter Huber, Georg Böhs, Die Arbeitskräftewanderung aus acht neuen EU Ländern seit der Arbeitsmarktöffnung • Andrea Kunnert, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer, Demographischer Wandel und regionale Produktivitätsentwicklung in Österreich
- 12/2012 Stefan Schiman, Wirtschaftslage weiter getrübt • Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Reform des Finanzausgleichs. Einleitung • Johann Bröthaler, Michael Getzner (TU Wien), Margit Schratzenstaller (WIFO), Peter Biwald, Helfried Bauer (KDZ), Optionen und Strategien einer grundlegenden Reform des österreichischen Finanzausgleichs • Helfried Bauer, Peter Biwald, Anita Haindl (KDZ), Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller (WIFO), Ausbau der Abgabehoheit der Gemeinden. Grundsätze und Optionen • Ludwig Strohner, Ulrich Schuh (EcoAustria), Reform des fiskalischen Ausgleichs in Österreich: Stärkere Bezugnahme auf die Aufgaben von Ländern und Gemeinden • Helfried Bauer, Peter Biwald, Karoline Mitterer (KDZ), Johann Bröthaler, Michael Getzner (TU Wien), Margit Schratzenstaller (WIFO), Transferbeziehungen im Bundesstaat – Status und Reformperspektiven • Hans Pitlik (WIFO), Klaus Wirth (KDZ), Gemeindeförderungsreformen und Gemeindeförderung
- 1/2013 Christian Glocker, Konjunkturbelebung in Sicht. Prognose für 2013 und 2014 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2012 • Stephan Schulmeister, Wachstumsdynamik im Spannungsfeld zwischen lockerer Geldpolitik und restriktiver Fiskalpolitik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2017 • Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Stefan Schiman, Wachstum in den kommenden Jahren gedämpft. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2017 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2013: Konsolidierungspfad mit Unsicherheiten • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, 2013 Ausweitung der Investitionen in der Sachgütererzeugung – Bauunternehmen erwarten Stagnation. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2012
- 2/2013 Sandra Bilek-Steindl, Unternehmensstimmung verbessert • Julia Bock-Schappelwein, Werner Hölzl, Jürgen Janger, Andreas Reinstaller, Die Rolle von Bildung für die wirtschaftlichen Perspektiven Österreichs • Jürgen Janger, Strukturwandel als Indikator für die Qualifikationsnachfrage der Wirtschaft • Julia Bock-Schappelwein, Stellenwert von Aus- und Weiterbildung sowie fachübergreifenden und sozialen Kompetenzen in einem Umfeld technologischer und wirtschaftlicher Veränderungen • Jürgen Janger, Hochschulsteuerung im Kontext der Autonomie der Universitäten • Kathrin Hranjaj, Jürgen Janger, Hochschulfinanzierung im internationalen Vergleich • Werner Hölzl, Vor- und Nachteile von einkommensabhängig rückzahlbaren Bildungskrediten als Instrument zur Finanzierung der Hochschulbildung
- 3/2013 Christian Glocker, Stimmungsaufhellung nach Wachstumsdelle in Österreich • Michael Böheim, Wettbewerbsmonitoring im Spannungsfeld zwischen ökonomischen Gestaltungsmöglichkeiten und wettbewerbspolitischen Erwartungen • Andreas Reinstaller, Gerhard Schwarz, Die Bedeutung und Nutzung von Biotechnologie-Patenten in Österreich • Werner Hölzl, Unternehmensgröße und Beschäftigungsentwicklung. Eine Analyse methodischer Alternativen mit österreichischen Daten • Andrea Kunnert, Gesamtwirtschaftliches Umfeld dämpft Wohnbauproduktion
- 4/2013 Christian Glocker, Erholung mit anhaltender Unsicherheit. Prognose für 2013 und 2014 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2013 • Sandra Bilek-Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2012: Rezession im Euro-Raum belastet die heimische Konjunktur
- 5/2013 Marcus Scheiblecker, Konjunkturflaute hält im Euro-Raum an • Mario Holzner, Vasily Astrov (wiw), Mittel-, Ost- und Südosteuropa von der EU-Krise voll erfasst • Oliver Fritz, Matthias Firgo, Peter Huber, Andrea Kunnert, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer, Stefan Schönfelder, Konjunkturschwäche prägt 2012 Entwicklung in den Bundesländern – Industrie-regionen büßen Wachstumsvorsprung ein
- 6/2013 Stefan Schiman, Österreichs Wirtschaft stagniert noch • Gunther Tichy, Die Staatsschuldenkrise als Krise des europäischen Finanzsystems • Stefan Ederer, Stefan Weingärtner, Zur Vertiefung der Wirtschafts- und Währungsunion • Karl Aiginger, Matthias Firgo, Peter Huber, Erfolgsstrategien für die europäische Peripherie. Erkenntnisse für Südeuropa aus der Regionalökonomie

■ FIDELIO 1: Fully Interregional Dynamic Econometric Long-term Input-Output Model for the EU 27

Authors: Kurt Kratena, Gerhard Streicher, Umed Temurshoev, Antonio F. Amores, Iñaki Arto, Ignazio Mongelli, Frederik Neuwahl, José-Manuel Rueda-Cantucho, Valeria Andreoni

In this report we present complete information about the Fully Interregional Dynamic Econometric Long-term Input-Output Model for the EU 27 (FIDELIO 1). First, the macro overview of the model is discussed, which presents the main mechanisms of interactions between various blocks of FIDELIO. The second chapter explains the main economic theories underlying FIDELIO consumption, production and labour market blocks. Here, further econometric approaches for estimation of the parameters of all behavioural equations and their results are presented. Then, derivation of all the necessary base-year data (e.g., various commodity use structure and price structure matrices, trade matrix, base-year residuals, etc.) are discussed in detail. All FIDELIO equations are presented (with discussions) in Chapter 4. Finally, a full description of the data sources is given in the last chapter. It will become clear from this description document that FIDELIO is appropriate for the impact assessment purposes of diverse (economic and/or environmental) policy questions of our times.

- **Macro-overview of FIDELIO**

- **Theoretical foundations of FIDELIO**

Consumption block – Production block – Labour market

- **Derivation of the base-year data**

Basic price data – Shares and structure matrices – Trade matrix construction – COICOP-CPA bridge matrices – Consumption block residuals – Production block residuals – Labour market block residuals – Other relevant exogenous data

- **FIDELIO equations**

Gross outputs – Demand for intermediate and primary inputs – Labour market equations – Demand for final goods at purchasers' prices – Demands for goods at basic prices – Demands for imported and domestic goods – Regional indicators – Prices

- **Data sources**

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46816>

Commissioned by EC Joint
Research Centre, Institute for
Prospective Technological Studies
• May 2013 • 149 pages •
Free download